

Wöchentlich 86 Bl., monatlich 3.60 M.
im voraus zahlbar. Vierteljahr 4.32 M.,
einjährig 16.80 M. Postzeitungsges.
und 72 Bl. Postbestellgebühren. Ausland-
abonnent 6.— M. pro Monat; für
Vänder mit ermäßigtem Drucklohn-
preis 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“ illustrierte Beilage „Jah-
re und Zeit“ „Berliner Frauenstimme“,
„Lehrling“, „Bild in die Arbeiterwelt“,
„Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtbeilage“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. O. u. Dtsch.-Ost., Depositentk., Jerusalemstr. 63/66.

Die einpalt. Temporelle 80 Bl.
Kleinzeile 2.— M., „Kleine An-
zeigen“ das fertige Wort 25 Bl.
jeweils zwei fertige Worte, jedes
weitere Wort 12 Bl. Rabatt 1/2 Tarif.
Stellengelüste das erste Wort 15 Bl.,
jedes weitere Wort 10 Bl. Worte über
15 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Kleinanzeigen Seite 60 Bl. Familien-
anzeigen Seite 40 Bl. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochent-
lich von 8 1/2 bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Abkürzung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zum 1. Mai

Ein harter Notwinter liegt hinter uns. Der Früh-
ling zeigt nur geringe Anzeichen einer wirtschaft-
lichen Besserung.

Die Massennot der Millionen, die unfreiwillig
ihre fleißigen Hände feiern lassen müssen, ist die
furchtbarste Anklage, die je gegen die „Ordnung“
der kapitalistischen Gesellschaft gerichtet wurde.
Das Schicksal der Erwerbslosen schreit geradezu
nach Beseitigung der anarchischen Profitwirtschaft,
nach Verkürzung der Arbeitszeit.

Jahrzehntlang haben wir am 1. Mai für den
Achtstundentag demonstriert. Heute ist das kapi-
talistische System, das sich hartnäckig unseren For-
derungen widersetzt, nicht mehr imstande, allen
arbeitsbereiten Volksgenossen auch nur für acht
Stunden Arbeit zu beschaffen.

Darum kämpfen wir jetzt für die

40-Stunden-Woche

Die wirtschaftlichen Organisationen des Kapitals
und seine politischen Parteien setzen ihre Macht-
mittel ein, um jedem sozialistischen Werden den
Weg zu verfrachten. Sie verdammten den demo-
kratischen Staat, sie hassen seinen sozialen Ausbau.

Die reaktionären Kreise um Hugenberg und ihre
Helfershelfer um Hitler wollen die Aufrichtung
einer faschistischen Diktatur über die Arbeiter-
klasse. Der soziale Kurs soll abgebremst, das
arbeitende Volk wieder erniedrigt werden.

Die Sozialdemokratie, die national und inter-
national mit wachsendem Erfolg die faschistischen
Mächte und Gefahren bekämpft, die der Republik
Spanien ihre Glückwünsche übersandte und den
Sturz der hakenkreuzlerischen Herrschaft in Thü-
ringen mit Genugtuung begrüßte, ruft zu neuen
Kämpfen auf. Jeder denkende Arbeiter, Angestellter
und Beamte muß sich in die Front der Sozialdemo-
kratie einreihen:

**zum Kampf für die Erhaltung der Demo-
kratie, für den sozialen Fortschritt
zur Abwehr der faschistischen Machtstre-
bungen und der vom Faschismus
heraufbeschworenen Kriegsgefahren**

Im Zeichen dieses Kampfes feiert das arbeitende
Volk Deutschlands den 1. Mai 1931.

Die Massenbeteiligung aller Schaffenden an den
Maifeiern bietet eine gute Gelegenheit neue
Kämpfer zu werben unter der Parole:

Wo bleibt der zweite Mann?

In Stadt und Land, überall wo Maifeiernde sich
zusammenfinden, frage jeder seinen Nebenmann:
Bist du Mitglied der Partei? Bist du Leser der
Parteizeitung? Erfüllst du deine Pflicht als Arbeits-
bruder?

Wir brauchen sie alle, die Klassengenossen, zum
Kampf für Demokratie, Sozialismus und Welt-
frieden!

Darum sei der 1. Mai 1931 nicht nur ein Tag der
sozialdemokratischen Heerschau, er sei auch ein
Tag der Rüstung für neue Aktionen gegen die reak-
tionären Volksfeinde und Volksverderber.

Genossinnen! Genossen! Sorgt dafür, daß der
1. Mai überall zu einer gewaltigen Kundgebung
wird, daß ein noch stärkerer Kampfeswille die
Reihen der Arbeiter beseelt, zur Ueberwindung
aller reaktionären Gewalten.

Es lebe die Sozialistische Arbeiterinternationale!
Es lebe die deutsche Sozialdemokratie!

Der Parteivorstand

Kommisßbrot und Stahlhelm.

Steigender Brotpreis statt Preisabbau. — Volksbegehren
für die Großagrarier.

Der Brotpreis steigt. In Berlin hat es angefangen, nun
folgt eine Stadt nach der anderen. Die Steigerung der
Koggenpreise zieht automatisch das Anziehen des Brotpreises
nach sich. In Magdeburg ist der Brotpreis schon von
50 auf 55 Pfennig erhöht worden, und von Montag ab soll
auch in Dresden, das bisher noch an dem niedrigen Preise
festgehalten hatte, das Brot um 3 Pfennig teurer werden. Da-
mit verringert sich immer mehr die Zahl der Städte, deren
Brotpreis unter dem Durchschnittspreis des letzten halben
Jahres liegt, so daß die gesetzliche Voraussetzung
einer sofortigen Senkung der Roggenpreise immer lücken-
loser gegeben ist. Aber noch immer ist nichts geschehen!

Herr Schiele, der Reichsernährungsminister, hat
Ideen, wie er den Brotpreis wieder herunterbringen könnte.
Seine Ideen kommen ihm, weil er die nächstliegende nicht
sehen will: die Herabsetzung der Roggen- und Weizenzölle.
Das ist nicht nur eine wirkliche Idee, sondern sogar gesetzlich
vorgeschrieben. Aber Herr Schiele dachte an anderes. Er hat
den Bäckern die Aufhebung des Nachtbrotverbotes vorge-
schlagen, aber die Bäcker haben gedankt. Dafür sind sie auf die
Lieblingsidee Schieles eingegangen, auf das Kommisßbrot.
Herr Schiele nennt es schamhaft „Konsumbrot“, aber wir
können diesen Namen nicht dulden. Das Konsumbrot,
das der Berliner Arbeiter kennt und aus seinem Konsum-
verein bezieht, ist ein hochwertiges Brot, das „Konsumbrot“
des Herrn Schiele aber soll minderwertiger sein, damit es
billig sein kann.

Nein, diesen Trick, das Kommisßbrot des Herrn Schiele
Konsumbrot zu nennen, werden wir nicht gestatten!

In den nächsten Tagen wird also ein Kommisßbrot
in den Bäckerläden ausliegen, das für 46 Pfennige ver-
kauft werden soll. Ob dieses Brot den Geschmacksanprüchen
entsprechen wird ist sehr fraglich. Das gute Schrotbrot, das
bisher verkauft wurde, war jedenfalls immer teurer als das
gewöhnliche Graubrot, und es ist wahrscheinlich, daß das neue
billigere Brot bedeutend schlechter sein wird. Außerdem
ist zu bedenken, daß dieses Brot nur mit viel mehr
Butter oder Schmalz einigermassen schmecken wird,
also viel teurer im Gebrauch sein wird. Schlechteres und

darum teures Brot würde also durch die Kosten des Auf-
strichs weiter verteuert.

Darum wäre es eine glatte Irreführung und
Mißachtung des Gesetzes, wenn die Regierung den
Preis des Kommisßbrotes jetzt zur Grundlage ihrer Berech-
nungen nehmen und dann behaupten würde, daß keine Ver-
teuerung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei. Die
Reichsregierung wird wohl oder übel ehrliche Maß-
nahmen ergreifen müssen, um die gesetzlich erforderliche
Senkung des Brotpreises durchzuführen. Man darf das Gesetz
nicht biegen wollen, nur um Herrn Schiele einen politischen
Gefallen zu tun. Roggenpreis und Roggenzoll müssen der
Wiederherstellung des alten Brotpreises ohne Kompromiß-
Kommisßbrot angepaßt werden.

Herr Schiele will an die Herabsetzung des Roggen- und
Weizenzolls nicht heran; denn Zollermäßigungen passen nicht
in sein System. Er ist eben dabei, vom Reichskabinett die An-
wendung der Ermächtigung zu Zollerhöhungen zu ver-
langen. Sein Ziel ist der lückenlose agrarische Hochschutzzoll,
und so hat er ein Zollbuckel zusammengestellt, das bereits im
Reichskabinett Beunruhigung hervorgerufen hat und zunächst
bis auf die kommende Woche verschoben worden ist. Diese
Zollpläne sind eine Sache für sich — zuvor aber müssen die
Roggen- und Weizenzölle herunter! Es wäre die schlimmste
Diskreditierung jeder vernünftigen Agrarpolitik, wenn
von einem Gesetz, das den Schutz der Landwirtschaft und der
Verbraucher vorsieht, der Schutz der Landwirtschaft ange-
wandt, der Schutz der Verbraucher aber ausgehalten würde,
sobald die Voraussetzungen dafür eintreten! Mit Leuten, die
nur an Zollerhöhungen denken, läßt sich vernünftige Agrar-
politik schwerlich durchführen!

Die Reichsregierung muß sich darüber klar sein, was das
Steigen des Brotpreises bedeutet, und ebenso das Anziehen
der übrigen Lebensmittelpreise, wenn sie Herrn Schiele nach-
geben würde! Hat man nicht vor längerer Zeit die Verheißung
des Preisabbaus gehört, der trotz sinkender Löhne den
Reallohn gewährleisten sollte? Und nun zu sinkenden
Löhnen noch steigende Lebensmittelpreise?

Soll dies der Endeffekt des Preisabbaus sein? Wir
brauchen nicht erst zu schildern, welche Wirkungen eine so
sinnlose Politik nach sich ziehen würde!

Herr Schiele will sich beim Brotpreis auf seine eigene
Fasson helfen. Er will der Arbeiterschaft kommandieren, was

sie zu essen hat, und will die Preissteigerung durch Qualitäts-
verschlechterung vermeiden.

Mit einem Wort: Kommisßbrot statt Preis-
abbau. Aber so haben wir nicht gewettet, Herr Schiele!

Trotz Kommisßbrot und neuer Hochschutzzollvorlage —
Herr Schiele ist sogar noch ein gemäßigter agrarischer Poli-
tiker! Es gibt Leute im agrarischen Lager, denen er noch viel
zu zahm ist, und die in ihm schon fast einen Roten sehen. Vor
diesen Extremisten im agrarischen Lager hat Herr Schiele
Angst. Er fürchtet ihre Agitation — und was für eine Agi-
tation! — daher das Kommisßbrot. Diese wilden Männer der
Agrarpolitik, das sind die Junker in Pommern und Ostpreußen
und Schlesien, die Ostelbier, die die eigentlichen Väter und
Gönner des Stahlhelmsvolksbegehrens gegen
Preußen sind. Ihr agrarpolitisch hochschutzzöllnerischer
Radikalismus kommt aus der gleichen Wurzel wie ihr Haß
gegen das demokratische Preußen, aus ihrem grenzenlosen
Besitzegoismus und aus ihrem Nachthunger. Das ist die Klasse,
deren politische Vormachtstellung durch die Errichtung der
Demokratie gebrochen worden ist und die nun mit allen
Mitteln danach strebt, ihre Macht aufs neue zu errichten!

Das Ergebnis des Volksbegehrens des Stahlhelm ist mit
5,88 Millionen Einzeichnungen weit hinter den Erwartungen
der Veranstalter zurückgeblieben, die in den letzten Tagen
schon von 7 Millionen Einzeichnungen geredet hatten. Es
hat jedoch ein sehr drastisches Ergebnis gehabt: es hat den
grenzenlosen Terrorismus der ostelbischen Junkerkaste gegen
die wirtschaftlich abhängige Bevölkerung enthüllt. Die Zahl
der Einzeichnungen in Pommern und Ostpreußen ist unge-
wöhnlich hoch, sie steht in keinem Verhältnis zur Einzeich-
nungsziffer in den übrigen Provinzen. Das ist die Folge
des Terrors! Das zeigt, worum es bei dieser Aktion des
Stahlhelm wirklich geht!

Die entmachtete Junkerkaste streckt aufs neue ihre Hand
nach Preußen aus. Sie will den preußischen Staat zur
milchenden Kuh für ihre Sonderinteressen machen. Sie will
trotz großagrarischer Mißwirtschaft ein Herrenleben führen —
auf Kosten des Staates. Sie will über Preußen unge-
hemmten, lückenlosen Einfluß im Reich. Sie will sich Reich
und Land dienstbar machen.

Herr Schiele ist eine böse Bedrohung der Lebenshaltung
der Arbeiterschaft, seine sinnlose Hochschutzzollpolitik ist ein
Johann auf den Preisabbau — aber gegen die wahren

Eine Ohrfeige für den Stahlhelm.

Die Begründung zum Spruch des Reichsgerichts.

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hatte am 20. April das Verbot des „Stahlhelm“ der Sache nach bestätigt, dagegen die Verbotsfrist abgekürzt. Die Begründung liegt nunmehr vor. Das Reichsgericht hat zunächst festgestellt, daß das Republikstrafgesetz nicht angewendet werden könne. Dann fährt es fort:

„Anders verhält es sich mit der Anwendung des § 1 Ziffer 2 und des § 12 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (RS. I S. 79). Hiernach können Druckchriften, in denen eine Kundgebung enthalten ist, durch welche Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, wenn es sich um Tageszeitungen handelt, bis auf die Dauer von 8 Wochen, in anderen Fällen bis auf die Dauer von 6 Monaten, verboten werden. Der „berzeitigen Staatsführung“ in Preußen — es kam nach dem Zusammenhang und Sinn der Ausführungen nur auf die preußische Staatsregierung bezogen werden — wird in dem in Frage kommenden Artikel vorgeworfen, sie habe in der Resolution den leicht zu verhindernden Verlust der Ostprovinzen, in der Republik die Sabotage des Ruhrkampfes auf dem Gewissen, sie werde auch in Zukunft nicht anders handeln. Die marxistische preußische Regierung werde stets ein fester Verbündeter Frankreichs und damit Polens sein, sie werde stets in ihrem Haß gegen jede stützende Regierung der Nation Volk und Reich zu entmachten suchen. Es wird dann weiter in dem Artikel behauptet, auf der im Mai 1932 bevorstehenden Abrüstungskonferenz würden die Gegner Deutschlands nur dann nachgeben, wenn sie nicht mehr darauf hoffen könnten, daß eine marxistische preußische Regierung der Reichsregierung in den Rücken falle. Weiter wird dann ausgeführt, es komme darauf an, Preußen zu stärken, für diese Aufgabe aber sei die heutige preußische Regierung denkbar ungeeignet, weil sie das Preußentum haße, sie werde dem Willen des feindlichen Auslandes, sich in deutsche Angelegenheiten einzumischen, Vorschub leisten und auch die Reichsregierung hierbei nicht abstützend, sondern ausweichend wirken.“

Die hier der gegenwärtigen preußischen Regierung gemachten Vorwürfe sind die denkbar schwersten, die einer Staatsregierung überhaupt gemacht werden können.

Der preußischen Staatsregierung wird der Vorwurf eines die patriotischen Interessen mißachtenden Verhaltens gemacht, ihr wird der Verlust der preußischen Ostprovinzen und die Sabotage des Ruhrkampfes zur Last gelegt, obwohl dem Artikelsschreiber zweifellos bekannt war, daß die derzeitige preußische Staatsregierung beim Abschluß des Versailler Vertrages und zur Zeit des Ruhrkampfes noch gar nicht im Amt gewesen ist. Wenn hervorgehoben werden sollte, daß sich die diesbezüglichen Ausführungen nur auf einzelne Mitglieder der gegenwärtigen preußischen Regierung, die damals im Amt waren, bezögen, so ist demgegenüber zu bemerken, daß — ganz abgesehen davon, daß dieses an der Beurteilung der Sache nichts ändern würde — sich die Ausführungen nach ihrem Sinn und Wortlaut gegen das gesamte preußische Staatsministerium richten, dessen Befolgung durch das Volksbegehren ja auch in die Wege geleitet werden soll.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung und Begründung, daß die hervorgehobenen Stellen des Artikels eine äußerst schwere Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des preußischen Staatsministeriums enthalten, die an sich ein längeres Verbot der Zeitung rechtfertigen würde.

Wenn der Senat sich trotzdem zu einer Verkürzung der Verbotsdauer entschlossen hat, so waren hierfür folgende Gründe maßgebend: Der Reichsminister des Innern hebt hervor, daß der Stahlhelm zurzeit im Kampfe für das von ihm betriebene Volksbegehren steht, und daß er deshalb eine Verkürzung der Verbotsdauer für angemessen hält. Dem ist beizutreten, weil der „Stahlhelm“ das einzige offizielle Organ des gleichnamigen Verbandes ist und deshalb ein Verbot für längere Dauer diesen Verband unter den gegenwärtigen Umständen besonders hart und empfindlich treffen würde.

Diese Begründung ist eine schallende Ohrfeige für den Stahlhelm, sie nennt seine Agitationsmethoden bei dem richtigen Namen.

offenbar ist er nur ein Waisenknecht. Denen ist alles gleich, das Schicksal der Arbeiter wie das Schicksal der Volkswirtschaft, wenn sie nur dauernd steigende Zölle und staatliche Hilfsgeber haben. Was schert diese Leute der Brotpreis, was geht sie der Preisabbau an! Sie reden jetzt vom Kampf gegen das rote Preußen, gegen das System, weil sie ein Preußen der Junker wollen, das seine Finanzen in ihren Dienst stellt.

Unter dem Druck dieser Leute ist das Kommissbrot, diese glänzende Idee des Herrn Schiele zur Erhaltung des Brotpreises geboren worden! Das Volksbegehren des Stahlhelm und das Kommissbrot des Herrn Schiele — es sind zwei Seiten ein- und derselben Sache. Für die Junker das „Volksbegehren“ zur Wiederherstellung ihrer Macht, für das Volk aber das Kommissbrot!

Otto Braun gegen die Junker.

Königsberg, 23. April.

In einer stark besuchten öffentlichen Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei im großen Saal der Stadthalle sprach am Sonnabendabend Ministerpräsident Otto Braun über das Thema: „Was wird aus Preußen?“ Der Ministerpräsident verwies darauf, daß er ebenso wie in der Versammlung im Berliner Sportpalast keineswegs in amtlicher Eigenschaft, sondern als einfacher Staatsbürger in Ausübung der ihm als Staatsbürger verfassungsmäßig zustehenden Rechte spreche, womit die deutschnationale keine Anfrage im Preussischen Landtag aus Anlaß seiner Teilnahme an der Versammlung in dem mit roten Fahnen ausgeschmückten Sportpalast von dieser Stelle aus als beantwortet gelte. Mit der Herabsetzung der Löhne habe man die Not am falschen Ende gefaßt.

Man hätte erst mit den Preisen heruntergehen sollen.

Dann hätten die Löhne und Gehälter folgen können, womit dann die Kaufkraft gehoben und die Wirtschaft angefeuert worden wäre.

Der unangenehme Einfluß der September-Wahlergebnisse habe sich auch auf die deutsche Politik ausgebreitet. Das Bestreben der Rechtspolitiker richte sich jetzt auf die Erreichung der Macht in der inneren Verwaltung Preußens, die man nach dem altpreussischen System umgestalten möchte. Das altpreussische System mit seinem Dreiklassenwahlrecht bedeute aber Entrechtung der Volksmassen. Wenn die Reichsregierung eine Notverordnung erlasse, so seien daran die Kreise schuld, die durch ihr wildes Auftreten im öffentlichen Leben die Regierung zur Notverordnung zwingen. Auf das Ergebnis des Volksbegehrens eingehend, erklärte der Ministerpräsident:

die preussische Regierung werde für die nächsten Landtagswahlen den Zeitpunkt bestimmen, der ihr als geeignet erscheine.

Nur von der Fortführung der republikanischen Koalitionspolitik sei eine weitere günstige Entwicklung in Preußen und im Reich sowie eine allmählich durchgreifende Besserung der Wirtschaft zu erwarten. Dieses Ziel könne Preußen nur erreichen, wenn es nicht wieder die Junkerklasse zur Herrschaft kommen lasse, die Preußen einmal an den Abgrund geführt habe. Ein Rückfall in das alte Preußen der Entrechtung würde für Preußen und das Reich die Katastrophe bedeuten.

Die Ausführungen wurden häufig durch starken Beifall begleitet.

„Der Beste nach Bismarck.“

Hoffnungen des Januschauers auf Brüning.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete v. Oidenburg-Januschau hat in einem Privatgespräch mit dem deutschnationalen Herrn v. Hammerstein seine Liebe zum gegenwärtigen Reichstagsabgeordneten offenbart und ihm versichert, Brüning sei „seit Bismarck der Beste“. Durch eine Indiskretion ist diese private Äußerung in die Presse gekommen, und das hat Herrn v. Oidenburg veranlaßt, sich nun auch öffentlich zu ihr zu bekennen. Was dem alten Junker an Brüning gefällt, ist zweierlei: erstens seine Agrarpolitik und zweitens „sein Willen zu führen und sich nicht vom Reichstag führen zu lassen.“ Herr v. Oidenburg tritt einem Versuch entgegen, ihn gegen Hugenberg auszuspielen, und erklärt dazu wörtlich:

„Ich halte mit meiner ganzen Fraktion eine wirklich durchgreifende Besserung unserer politischen und wirtschaftlichen Lage für unmöglich, solange nicht die Bindung zwischen Sozialdemokratie und Zentrum in Preußen gedrochen ist. Bis dahin wird und muß alles Stillstehen bleiben, was das Reich an Osthilfe und Ausbau unternimmt und bis dahin ist es für uns Deutschnationale unmöglich, die Politik des Herrn Reichstagsabgeordneten zu der unfernen zu machen. Die kommenden Preußenwahlen werden dem Herrn Reichstagsabgeordneten verschaffen, eine starke Rechte in seine Kombinationen einzuschalten.“

Herr v. Oidenburg, der alte Kämpfer für Hohenzollern und hohe Zölle, setzt also seine Hoffnungen auf Brüning. Er stützt sie offenbar auf die Tatsache, daß Herr Brüning schon einmal, nämlich nach dem Sturz der Regierung Hermann Müller, einen entscheidenden Rechtskurs zu steuern versucht hat und daß dieser Versuch nur an der Stärke der Sozialdemokratie und an der Regierungsunfähigkeit der Rechten gescheitert ist. Die Preußenwahlen sollen nun die Sozialdemokratie schwächen, und die Erziehung der Rationalsozialisten zur Regierungsfähigkeit soll bis dahin soweit gefördert werden, daß Herr Brüning wieder eine scharfe Wendung nach rechts machen kann.

Das ist die Rechnung, die im deutschnationalen Lager von Herrn v. Oidenburg aufgestellt wird und sicher nicht von ihm allein. Und wenn auch das Charakterbild des Herrn Brüning noch stark in der Geschichte schwankt, so steht das des Herrn v. Oidenburg völlig fest: Er ist Monarchist vom Scheitel bis zur Sohle, preussischer Junker bis ins Mark und fanatischer Anhänger einer ständigen Verteuerung aller Lebensmittel zum vermeintlichen Nutzen der landwirtschaftlichen Erzeuger. Dieser Mann hat, wie es seine Art ist, ganz offen ausgesprochen, was er von Brüning hält und was er von ihm will. Er hat zugleich auch die Bedeutung der preussischen Landtagswahlen ins rechte Licht gerückt.

Wir, die wir entschlossen sind, einen Oidenburg-Kurs in Preußen und im Reich zu verhindern, können uns nicht auf Herrn Brüning verlassen, sondern nur auf unsere eigene Kraft.

Wilde Strafe für Lappotteroc. Der Fabrikdirektor Haala, Sohn des größten Zementindustriellen in Finnland, ist zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen Beteiligung an der gewalttätigen Einführung von zwei kommunistischen Abgeordneten im vorigen Sommer.

Die Agrarfragen vor dem Kabinett.

Schwierigkeiten und Zurückverweisung.

Das Reichskabinett setzte in seiner gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Reichsministers des Innern die Verhandlungen über das vorgesehene Arbeitsprogramm fort. Zur Erörterung standen insbesondere die agrarpolitischen Gebiete zu treffenden Maßnahmen. Es ergab sich dabei die Notwendigkeit, Einzelheiten noch zunächst in Besprechungen der in Frage kommenden Ministerien zu klären. Auf Grund dieser Ergebnisse werden die Beratungen des Kabinetts in der nächsten Woche weitergeführt werden.

Regierungsvertreter in Industriebank.

Drei amtliche Mitglieder im Aufsichtsrat.

Der neue Aufsichtsrat der Bank für Industrieobligationen wird sich, wie wir hören, am 29. April endgültig konstituieren. Bei einem Besuche, den Dr. Silberberg dem Reichstagsabgeordneten machte, äußerte sich über die Bestellung der von der Reichsregierung zu ernennenden drei Mitglieder im wesentlichen Einverständnis erzielt worden sein. Man kann annehmen, daß als Vertreter der Regierung die Staatssekretäre Bänder von der Reichstagsabgeordneten und Dr. Weismann vom preussischen Staatsministerium, sowie entweder Dr. Schäffer vom Reichsfinanzministerium oder Dr. Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium in den Aufsichtsrat berufen werden.

Der Kal.

Riderlen-Wächter über Bülow.

„Bülow war doch ein größerer Schweinehund als ich mir träumen ließ.“ Diese authentische Charakteristik des Reichstagsabgeordneten von Bülow durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Riderlen-Wächter wird in der neuen Zeitschrift „Der Staat selbst“ (Verlag Hermann Rechenberg & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, Hedemannstraße 24), von Riderlens Biograph Ernst Jäck veröffentlichen. Schon im Jahre 1925 hat Jäck die Memoiren seines Freundes Riderlen-Wächter herausgegeben, hat aber damals mit Rücksicht auf den noch lebenden Bülow die fröhlische Stelle nur mit Punkten angedeutet. Man erinnert sich, daß Bülow von Riderlen immer nur als „der Kal“ bezeichnet wird, wegen der Kalblattheit, mit der er überall und immer durchlarierte. Der fröhlische Wortwitz wird jetzt im satirischen Detektivroman: „Ueber den Kal werde ich Dir noch eine ganz besondere Geschichte erzählen! Er war doch ein größerer Schweinehund, als ich mir träumen ließ.“ Dieses Urteil von Riderlen-Wächter ist um so eindrucksvoller als es bereits im Jahre 1910 (vom 28. Juni) kam, sich auf eine zwanzigjährige Erfahrung mit Bülows Charakter stützt und von einem Minister herrührt, den Bülow selbst wiederholt als „den besten Kopf der deutschen Diplomatie“, als den „fähigsten Staatsmann“ gepriesen hat, ja, der der einzige Diplomat ist, für den Bülow auch in seinem „Denkwürdigkeiten“ nur Anerkennung ausspricht.

Die russische Werkspionage.

Kommunist Dienstbach gesteht und verrät seine Zuträger.

Frankfurt a. M., 25. April. (Eigenbericht.)

Der wegen Werkspionage bei der AG. Forstindustrie verhaftete Kommunist Dienstbach hat inzwischen gegenüber dem Untersuchungsrichter die Namen von annähernd 25 Personen genannt, die ihm Zuträgerdienste geleistet haben und von denen er Fabriksgeheimnisse erhalten hat, die er an den ebenfalls verhafteten Leiter der AGO, Abteilung Chemie, in Berlin weitergegeben hat. Als der Untersuchungsrichter zur Verhaftung der von Dienstbach verratenen Komplizen schreiten wollte, wurde festgestellt, daß der größere Teil dieser Zuträger flüchtig ist. Es sind hauptsächlich Arbeiter und Angestellte aus Höchst, Frankfurt, Köln und aus dem Ruhrgebiet.

Danzig und Polen.

Warschauer Forderung vom Völkerbundskommissar abgelehnt.

Zu den Absichten Volens, wegen der angeblichen Schuldschuld seiner Bürger in Danzig diesen Schutz selbst auszuüben, hört man, daß der Völkerbundskommissar Gravina diese polnischen Forderungen bereits abgelehnt hat. Ob Polen nun einen solchen Antrag an den Völkerbund richtet, ist zweifelhaft.

Der Danziger Oberstaatsanwalt Dr. Schneider ist zurückgetreten, der Senat hat den Rücktritt genehmigt.

Der polnische Generalkommissar Dr. Strachburger hatte in seinem Rücktrittsschreiben als „Dennis“ dafür, daß das Leben der Polen in Danzig nicht ausreichend geschützt sei, auch angeführt, daß nicht Revision eingeleitet wurde gegen die Freisprechung jenes Danziger Eisenbahners, die im Streit — und wie das Gericht als erwiesen anahm, in Notwehr — einen polnischen Eisenbahner erschossen hatte. Der Senat hatte in seiner Antwort darauf gesagt, da die Revisionsverhandlung sich nur auf Mängel des Verfahrens oder der Gesetzesanwendung erstreckt, könne sie die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz nicht ändern; doch hätte der Senat die Freisprechung des Verurteilten vorgezogen, damit nicht wegen der Unterlassung der Revision Vorwürfe erhoben werden können. Aus diesem selben Tadel hat der Oberstaatsanwalt die Konsequenz gezogen und sich gewissermaßen für die Danziger Rechtsregierung geopfert.

Vertrag mit Frankreich im Sejm durchgepeitscht.

Das parlamentarisch regierte Ausland schließt Verträge mit der Bülow-Regierung nicht ohne Genehmigung durch das polnische Parlament. Das ist der einzige Grund, warum Polen überhaupt noch ein Parlament hat, dem freilich die ungeheure Wohlgegnerei der Diktatur die absolute Regierungsmehrheit aufgefächelt hat. Soeben ist der Vertrag mit Frankreich angenommen worden, der Polen eine Anleihe zum Bau einer neuen Bahnlinie von Ostboreschlesien nach Gdingen verschafft. Daron beteiligt ist auch der französische Rüstungsorgan Schneider-Creuzot. Aus einem Streit zwischen der Rechtsopposition und der Regierung erfährt man über diesen Vertrag, daß „die polnische Rohleubasis dem Zustand ausgeliefert“ wird.

Es dürfte in Frankreich interessieren, daß in der Sejmtagung, die so zum seltenen Ereignis geworden ist, alle „Abweichungen auf politisches Gebiet“, wie Mißtranzensanträge und Oppositionsreden brutal abgewürgt wurden. Als nach der Abstimmung der Kommunisten Rozet in lauten Rufsen gegen das herrschende System protestierte, wurde er von der Sejmwache mit Gewalt aus dem Saal entfernt.

Die Verfolgung der Presse.

Kattowitz, 25. April.

Der verantwortliche Redakteur der „Katt. Z.“ wurde wegen eines Artikels über die Golaszowitzer Zwischenfälle, in welchem der Abg. Baldy als geistiger Urheber genannt war, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen eines Artikels derselben Zeitung über eine Intervention englischer Parlamentarier beim Völkerbund, gab es noch 14 Tage Gefängnis dazu.

Der verantwortliche Redakteur der Karantantischen „Polonia“ erhielt wegen — groben Unfugs, der in einem Artikel über die Balkanbundesbesuche beim Völkerbund erblickt wurde, 150 Mark Strafe.

Die Rebellion gegen Hitler.

Krach in der Hamburger SZ.

Hamburg, 25. April. (Eigenbericht.)

Im Hamburger Hitler-Lager ist ein großer Krach im Gange. Etwa 15 Proz. aller SZ-Mitglieder haben Hitler bisher die Gefolgschaft gelündigt. Die sich um die SZ-Führer Anort und Böhmne gruppierenden Gegner Hitlers beabsichtigen — wie es heißt — bereits für die nächste Zeit größere Aktionen gegen den Münchener Parteipapst.

Gestüpter Verleumder.

Raziblatt wegen übler Nachrede gegen Otto Wels verurteilt.

Das Bochumer Raziblatt „Westfalenwacht“ hatte am 3. Oktober in einem Artikel „Fragmente zu einem republikanischen Adelsfestender“ von Otto Wels behauptet, er habe vor langen Jahren 1000 Mark Parteigelder unterschlagen, die dann seine arme Mutter durch große Opfer abgezahlt hätte; eben dadurch sei Otto Wels qualifiziert, an der Spitze der Sozialdemokratischen Partei zu stehen. Das Blättchen hatte seine Wissenschaft aus dem Buche des Reichstagsabgeordneten Alfred Rosenberg „30 Novemberköpfe“ und einem Artikel des „Völkischen Beobachters“ aus dem Jahre 1925, der die gleiche Verleumdung mit der Variation enthielt, es handle sich nicht um Parteigelder, sondern um Gelder der Tapezierergewerkschaft. Der Verteidiger des von unserem Genossen Wels verklagten Schriftleiters Pikkun, R.-A. Dr. Becker, erklärte sich in der ersten Verhandlung bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten und benannte als Zeugen den Journalisten Georg Davidsohn, der früher in der Sozialdemokratischen Partei tätig gewesen ist.

Zur geistigen Verhandlung waren außer Georg Davidsohn und dem Revisor der Tapezierergewerkschaft Luc eine Anzahl alter Parteigenossen erschienen, die der Vertreter des Genossen Wels, Rechtsanwalt Otto Landsberg, geladen hatte. Vernommen wurden jedoch nur die ersten beiden; der Wahrheitsbeweis des Rechtsanwalts Dr. Becker mißlang glänzend. Davidsohn erklärte, er erachte es aus seiner genauen Kenntnis der Parteiverhältnisse für ganz ausgeschlossen, daß Wels irgend jemals auch nur einen Pfennig Parteigelder unterschlagen haben könnte; er halte Wels für eine absolut laute Persönlichkeit. Rechtsanwalt Dr. Becker, dessen Zeuge somit den verleumdeten Wels rehabilitierte, versuchte den jämmerlichen Zurückzieher, es handle sich anscheinend nicht um veruntreute Parteigelder, sondern um eine Unterschlagung in der Tapezierergewerkschaft. Rechtsanwalt Landsberg war auf dieses Manöver vorbereitet; er hatte von sich aus den früheren Kassierer der Tapezierergewerkschaft Luc bestellt und beantragte seine Vernehmung. Luc, seit 1899 Revisor dieser Gewerkschaft, erklärte, daß ihm von einer Veruntreuung irgendwelcher Gelder durch Wels nichts bekannt sei; wäre solch eine Veruntreuung vorgekommen, so würde er das wissen. Ein Schiedsgericht über Wels habe nie gelagt, es sei ihm nicht erinnerlich, daß etwa die Mutter von Wels für ihren Sohn Gelder bezahlt hätte; auch sei nie auf irgendeiner Generalversammlung der Tapezierergewerkschaft von einer derartigen Unterschlagung die Rede gewesen. Das hätte aber der Fall sein müssen, wenn die behauptete Unterschlagung vorgekommen wäre.

Rechtsanwalt Dr. Becker war nun sehr geneigt, die Erklärung abzugeben, daß die Verhandlung die Unwahrheit der Behauptungen über Wels ergeben habe und daß diese mit dem Ausdruck des Bewahrens zurückgenommen werden — vorausgesetzt, daß sein Mandant diese Erklärung billige, wofür sehr viel Chancen beständen.

Rechtsanwalt Genosse Landsberg wollte jedoch von einer derartigen bedingten Erklärung nichts wissen. Er habe noch nie erlebt, daß ein Raziblatteur einem sozialdemokratischen Funktionär eine Ehrenerklerung abgegeben hätte; eher lasse sich ein Raziblatteur verurteilen.

In seinem Plädoyer geißelte Landsberg die Infamie dieser Verleumdung und beantragte wegen übler Nachrede eine Geldstrafe in Höhe von 500 Mark. Herr Hitler stellt in der Regel gegen seine Beleidiger Strafanträge von 1000 bis 2000 Mark.

Wie recht Landsberg hatte, als er ein Urteil forberte und sich nicht auf einen Vergleich einlassen wollte, zeigte die Rede des Rechtsanwalts Dr. Becker. Ungeachtet der Beweisaufnahme erklärte dieser, es sei unmöglich, nach dreißig Jahren eine vollkommene Aufklärung über Ereignisse zu erlangen. Im übrigen habe der Redakteur nur seiner journalistischen Pflicht genügt, indem er Wels, der bisher auf ähnliche Behauptungen geschwiegen habe, endlich dazu zwingen wollte, mit der Sprache herauszutreten!

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe. Die Verhandlung habe ergeben, so sagt die Urteilsbegründung, daß

für die Behauptung absolut keine Grundlage vorhanden

sei. Die ausgesprochene Beleidigung sei sehr schwer gewesen, der Redakteur habe die Pflicht gehabt, sie auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen.

Dem Kläger wurde die Befugnis zuerkannt, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Westfalenwacht“, dem „Völkischen Beobachter“ und dem „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

Wieder einer.

Verurteilung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Wagner.

Mülheim (Ruhr), 25. April.

Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Josef Wagner (Bochum) wegen verleumderischer Beleidigung zu einer Geldstrafe von 350 M. Im November und Dezember v. J. waren in der von ihm verantwortlichen gezeichneten Essener Zeitung „Die Neue Front“ zwei Artikel erschienen, die Beleidigungen gegen einen Staatsanwaltschaftsrat, einen Direktor des Barmer Bankvereins und einen Rechtsanwalt in Mülheim enthielten, die sich im Verlauf des Konkursverfahrens gegen den Bedarfabrikanten Ronning-Mülheim strafrechtlich vergangen haben sollten. Ronning selbst hatte diese unwahren Informationen gegeben, hielt sich dann lange Zeit verborgen und wurde nach seiner Verhaftung im März dieses Jahres zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er die Erklärung abgegeben hatte, daß alle jene Anschuldigungen falsch seien.

Frieds Studenten.

Die Deutsche Volkspartei kauft gegen den ersten Vorsitzenden der Jenaer Studentenschaft.

Weimar, 25. April.

Beleidigungen, die der erste Vorsitzende der Jenaer Studentenschaft in seinem Abschiedsbrief an Dr. Fritz bei dessen Rücktritt gegen die Deutsche Volkspartei gerichtet hat, haben die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei veranlaßt, beim Oberstaatsanwalt Klage zu erheben und beim Rektor der Universität Jena eine Kündung der Ufa-Ordnung zu beantragen, die eine Wiederholung ähnlicher Angriffe verhindern soll.

Verfahren gegen zwei Stahlhelmführer. Gegen die bisherigen Stahlhelmführer Wiewissa und Dr. Reuß in Eisenburg ist ein Verfahren wegen Vergehens gegen die Notverordnung (Verbreitung nicht genehmigter Flugblätter) eröffnet worden. Die Sache gelangt demnächst vor dem Schnellrichter zur Aburteilung.

Als ich Abschied nahm . . .



jubelte das Volk umher!

Als ich wiederkam . . .



war alles leer!

Berliner Bezirksparteitag.

Tätigkeitsberichte des Bezirksvorstandes.

Im Plenarfigungsaal des Preussischen Staatsrates begann gestern abend der Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei Berlins. Vorsitzender

Litte

eröffnete die Tagung mit einem Nachruf auf die im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder, unter ihnen der Parteivorstand Hermann Müller, ferner Adolph Hoffmann, Bohne-Steglich, der insbesondere in der Betriebsorganisation sein Arbeitsgebiet hatte, dann Margarete Wengels und ihren Gatten, die Genossen Dr. David, Siebel, Häußler, Paul Böhm, Bern Meyer, Borich und die Genossin Bohdahl, die in der Konsumbewegung tätig war. Ein treues Gedenken wird die Partei auch den anderen 1930 verstorbenen 594 Mitgliedern hemahren.

Zur Erlebung am Sonnabend stand der Geschäfts- und Kassenbericht, der Bericht der Revisoren und der Bericht des Frauensekretariats. In seinem Geschäftsbericht hob

Künstler

den unerschütterlichen Optimismus der Parteimitglieder hervor, der die Partei auch in der schweren Zeit der gegenwärtigen Wirtschaftskrise normwärts gebracht habe. Nicht nur die

Mitgliedszahl ist rapide gestiegen,

auch die Beitragsleistungen stehen im Verhältnis zur Zahl der Mitgliedschaft. Nur der treuen Arbeit der Funktionäre und der Parteigenossen sei es zu danken, wenn im Berichtsjahre

8929 neue Mitglieder gewonnen werden konnten, so daß am 31. Dezember 1930 in Berlin 76 886 organisierte Sozialdemokraten vorhanden waren.

Nach den umgekehrten Beitragsmarken beläuft sich die Mitgliederzahl auf 91 348, das sind 12 796 mehr als im Dezember 1929. Künstler forberte zur besseren Erlebung der notwendigen organisatorischen und politischen Arbeiten die Schaffung von Untersekretariaten in den Bezirken Berlins. (Lebhaftes Bravo!) Die Sekretäre in den Zentralen seien sehr oft mit Kleinarbeit überlastet, sie könnten sich den großen politischen Aufgaben nicht im erwünschten Maße widmen. Die Schaffung eines Lokaltages sei in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise schwerer denn je; grundsätzliche Bedenken beständen beim Parteivorstand nicht. (Stürmische Heiterkeit!) Der Vorschlag, durch die Ausgabe von Anteilscheinen das Lokaltages zu finanzieren, sei in den Bezirken abgelehnt worden. Die Bemühungen gingen ebenfalls weiter.

Scharf wandte sich der Referent gegen eine besondere organisatorische Erlebung der Akademiker und der jüngeren Parteimitglieder. Schon 1925 hätte Berlin die Auflösung der Jungsozialistischen Vereinigung beim Reichsparteitag beantragt;

jetzt sei es endlich dazu gekommen.

In den Reihen der Partei hätten auch junge Mitglieder genügend Gelegenheit mitzuarbeiten und sich zur Geltung zu bringen. (Bravo.) Dasselbe gelte für akademisch gebildete Parteigenossen.

Indem Künstler auf den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht verwies — den wir im „Abend“ vom Sonnabend eingehend besprochen haben — betonte er abschließend, daß die Partei mit der Arbeit der Mitgliedschaft zufrieden sein könne.

In einem Ueberblick über die

politische Lage.

gesagte der Vortragende, wie die Gegner der Partei, rechte wie linke, bei den Methoden eines Bismarck und Bismarck angekommen sind. Wie diese Gewalthaber des alten Regimes, so bedienen sich auch die Kommunisten und Nationalsozialisten bezahlter Spitzel (Bewegung), die sie für einen „Informationsdienst“ benutzen. Eine von Künstler zum Vortrag gebrachte, gedruckte Anweisung an kommunistische Spitzel wolle stärksten Unwillen in der Versammlung auslösen.

In dieser Anweisung ist gesagt, daß sich für solche Spitzel nicht eignet, wer aus wirtschaftlichen Rücksichten dem Druck der SPD nicht widerstehen könne. Zweckmäßiger sei die Methode, aus der SPD, zur SPD, Ueberretende mit der Konspiration zu betrauen. Besonders eigneten sich junge Kräfte dazu,

da sich die alten in diese (schmutzige) Arbeit nicht mehr hineinfinden könnten. Zweck der Spitzel sei insbesondere die Erlangung von Versammlungsberichten und Mitteilungen über interne Angelegenheiten der SPD.

Jedenfalls sind wir gewarnt und wir werden diesen Spitzeln des Handwerk legen. Die Parteigenossen brauchen sich nicht von Elementen fürchten zu lassen, die, wie der kommunistische Reichstagsabgeordnete Rohmann, Kopenhogener Straße 74, gewählt in Potsdam II, für seine naltelbenden Eltern im Monat ganze 10 Mark übrig hat, so daß sie auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen sind. (Lebhaftes Pfutruks.)

Künstler schloß mit einem Dank an den als Sekretär ausgeschiedenen Genossen Theodor Fischer, dem er unter freudiger Zustimmung des Bezirkstages noch eine recht lange Mitgliedschaft und ehrenamtliche Mitarbeit in der Partei wünschte.

In seinem

Kassenbericht

erwähnte Genosse Bogels, daß 919 068 Mark Einnahmen 812 018 Mark Ausgaben gegenüberständen. Wenn die Reichstagswahl habe 183 094 Mark Kosten verursacht. Interessant für besonders „großzügig“ veranlagte Mitglieder war die Mitteilung, daß beispielsweise der Sportpalast bei Massenversammlungen 5000 Mark Miete kostet und daß zu einer einzigen solchen Veranstaltung über 3000 Mark für den Säulenanschlag auszugeben sind. Klage führte Genosse Bogels über schlechte Abführung der Extrabeträge durch Parteimitglieder in höher bezahlten Stellungen. Die diesbezüglichen Anträge seien anzunehmen. Die Notoperaktion für die erwerbslosen Parteigenossen hat sich als ein lobenswerter Akt proletarischer Solidarität erwiesen. In beiden Sammlungen sind 92 212 Mark aufgebracht worden, die, mit einem namhaften Zuschuß aus der Bezirkskasse versehen, zur Verteilung kamen.

Die von den Revisoren beantragte Entlastung des Kassierers wurde beschloffen.

Genossin Kern konnte im

Bericht des Frauensekretariats

einen Zuwachs von 2542 weiblichen Mitgliedern feststellen. Auch diese erfreuliche Zunahme ist auf die aufopferungsfreudige Arbeit der Funktionärinnen und alten Mitglieder zurückzuführen. Die ständige Agitation hat erreicht, daß der

Anteil der Frauenstimmen bei Wahlen ständig stieg.

Während bei der Reichstagswahl 1928 von 100 abgegebenen Frauenstimmen 53,1 der Sozialdemokratie zustießen, stieg der Prozentsatz bei der letzten Wahl auf 54. Bei der Erlebung der erwerbsfähigen Frauen ist mit den Gewerkschaften Hand in Hand gearbeitet worden, Partei und Gewerkschaften haben einen ständigen Referentenaustausch vorgenommen, der sich sehr gut bewährt. Die Behauptung der Kommunisten, die Sozialdemokratie hätte nicht die erwerbstätigen Frauen hinter sich, konnte Genossin Kern treffend widerlegen. Von den 404 befragten Funktionärinnen sind 139 voll erwerbstätig in Fabrik und Büro; auch die verheirateten Funktionärinnen waren früher erwerbstätig. Zum Verrger unserer Gegner und zur eigenen Freude können wir feststellen, schloß Genossin Kern, daß die sozialdemokratische Frauenbewegung in Berlin rasch normwärts geht.

Damit waren die Berichte erledigt; der Bezirksparteitag trat dann in die Aussprache ein.

Genossin König forderie eine stärkere Unterstützung der Jugend- und Kinderfreundebewegung. Die Stadtverordnetenfraktion müsse auf jedem Bezirkstag Bericht erstatten. Genosse Jablonki warf dem Bezirksvorstand und dem „Vorwärts“ vor, nach den Reichstagswahlen erst dann zu den politischen Aufgaben Stellung genommen zu haben, als diese Aufgaben bereits erledigt waren. Auch Jablonki forderie eine bessere Information über die Arbeit der Stadtverordnetenfraktion, damit jeden Augenblick eine Kontrolle möglich sei.

Bei Auflösung der Jungsozialistischen Vereinigung seien vom Sekretariat wider besseres Wissen Informationen an die Parteigenossenschaft herausgegeben worden, die den Zweck hatten, die Jungsozialistischen Funktionäre herabzusetzen, sagte Genosse Seigemasser, der Jugend sei man nicht vom psychologischen Standpunkt entgegengetreten. (Abder-

(Spruch) Wenn der Bezirksvorstand die politischen Fragen so gesehen hätte, wie die jungen Genossen, so wäre es nicht zu den Konflikten gekommen.

Genosse Stiehm legte dar, daß es gerade auch Aufgabe der jungen Parteigenossen gewesen wäre, auf die Ansichten der Älteren Rücksicht zu nehmen. Diese Eingliederung in die Gesamtheit habe leider bei den Jungsozialisten gefehlt.

Genosse Weidemann-Kreuzberg verlangte, daß der sogenannte Jugendgroschen in den Kreisen bleibe. Er solle zu gleichen Teilen für die Sozialistische Arbeiterjugend und die Kinderfreunde verwendet werden. In der Frage des Films „Im Westen nichts Neues“ habe die Partei gebummelt. Die Hugenberg-Filme müßten boykottiert werden.

Genosse Bod wandte sich gegen die Haltung des Bezirksvorstandes gegenüber den Jungsozialisten. Genossin Moschke verlangte von den Jungsozialisten Eingliederung in die Gesamtpartei und eine gewisse notwendige Bescheidenheit.

Genosse Schmidbauer: Die umfangreiche Kinderfreunde-Arbeit ist fast nicht mehr nur ehrenamtlich zu leisten. Eine Koalition zwischen der SAJ und den Kinderfreunden besteht nicht.

Für die Beteiligung der Berliner Sozialdemokraten an der Landtagation trat Genosse Jachert ein.

Um 11 Uhr wird ein Antrag auf Schluß der Diskussion angenommen. Im Schlußwort gab Genosse Künstler seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß durch die Auflösung der Jungsozialistischen Vereinigung die jungen Genossen viel mehr als früher für die Parteilarbeit gewonnen wurden. Das hätte sich auch in der eben beendeten Diskussion gezeigt, in der sehr viele junge Genossen zum Wort kamen. Künstler verteidigte den Bezirksvorstand gegen die vorgebrachten Kritiken.

Die Anträge, die die Schaffung eines Lokalblattes zum Gegenstand hatten, wurden angenommen. — Für die SAJ und die Kinderfreunde wird ein vierteljährlicher Beitrag von 10 Pf. eingezogen, der vom Bezirksvorstand an diese Jugendorganisationen verteilt wird. — Anträge, die Statutenänderungen verlangten, wurden abgelehnt. Ob die jüngeren Parteigenossen in losen Gruppen zusammengefaßt werden können, sollen die Abteilungen entscheiden. — Zugestimmt wurde folgender

Vereinbarung zwischen Bezirksvorstand und dem Verlag „Vorwärts“:

„Arbeitslosen Genossen, die ununterbrochen drei Monate erwerbslos sind, kann bei dreijähriger Parteizugehörigkeit und ebenso langem Abonnement der Parteipresse der „Vorwärts“ zu einem verbilligten Abonnement von 50 Pf. pro Woche (also gegen Erstattung der Expeditionskosten) auf Antrag des Abteilungsleiters geliefert werden, solange dem Verlag dies finanziell möglich ist.

Diese Regelung hat nur Geltung für solche Erwerbslose, in deren Familien kein anderes Mitglied erwerbstätig und in der Lage ist, den „Vorwärts“ zu bezahlen.

Beschlossen wurde ferner, die Parteimitglieder in allen Organisationen der Arbeiterbewegung listenmäßig zu erfassen, damit sie der Parteilarbeit dienstbar gemacht werden können. Angenommen wurde ein Antrag, halbjährlich eine Konferenz der Abteilungsleiter und -stapierer einzuberufen, wie auch, daß die Stadtverordnetenfraktion jährlich auf dem Bezirksparteitag Bericht zu erstatten hätte. — Wegen der Teilnahme der Berliner an der Landtagation soll mit dem Brandenburger Büro verhandelt werden. — Die Bildung eines Beamtenwerbeaufschusses wurde abgelehnt.

Um 12 Uhr vertagte sich der Bezirksparteitag auf heute, Sonntag, 9 Uhr.

Der Skandal um del Bayo.

Hat das Auswärtige Amt etwa in Madrid schon abgewinkt?

Von verschiedenen Mitgliedern des Vereins der ausländischen Presse in Berlin wird uns mitgeteilt, daß der Konflikt, der vor Jahren zum Ausscheiden des spanischen Journalisten del Bayo aus dem Vereinsvorstand führte, überhaupt nicht politischer Natur war. Del Bayo selbst war an dem eigentlichen Konflikt, der zwischen dem Vorstand und einigen Regierungsstellen entstanden war und der rein berufliche Interessen berührte, nicht einmal persönlich beteiligt. Er übte jedoch kollegiale Solidarität mit den übrigen Vorstandsmitgliedern und zog die Konsequenzen, indem er seinen Rücktritt als Vorsitzender erklärte.

Unsere Gewährsmänner sind empört darüber, daß man heute

den der Regierung durchaus bekannnten wahren Tatbestand in einen politischen Konflikt umzuwickeln versucht, so, daß man wahrheitswidrig del Bayo „deutschfeindliche Berichterstattung“ vorwirft, während er in Wirklichkeit stets für die deutsche Republik Sympathien in den von ihm bedienten Blättern zu werben bemüht war, dabei allerdings selbstverständlich die deutsche Reaktion nicht schonte.

Diese Mitteilungen bilden zwar nur eine Bestätigung dessen, was wir wußten und hier bereits andeuteten, sie sind aber dennoch wertvoll. Denn sie zeigen, daß man in Kreisen der ausländischen Journalisten in Berlin den Sachverhalt richtig beurteilt; an den Beschuldigungen, die gegen del Bayo erhoben werden, um seine Ernennung zum Botschafter in Berlin zu hintertreiben, ist kein wahres Wort, wohl aber trifft unsere Anklage zu, daß hier eine hinterlistige reaktionäre Intrige vorliegt.

Der Skandal ist um so schlimmer, als, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, in Madrid bereits offiziell nahegelegt wurde, das Agreement für del Bayo lieber gar nicht erst nachzusehen, da er in Berlin nicht genehm sein würde! Die neue spanische Regierung soll über diese Zustimmung und Brüstung nicht wenig betroffen sein, möchte aber natürlich vermeiden, daß ihre Beziehungen zu Deutschland gleich mit einem Mißklang beginnen.

Sie möge aber wissen, daß das republikanische Deutschland es sehr bedauern würde, wenn sie darauf verzichtete, das Agreement für del Bayo nachzusehen, und damit vor einer schmutzigen nationalen Intrige kapituliert.

Die Generale schwören Treue der Republik.

Madrid, 25. April. (Eigenbericht.)

Der letzte königliche Ministerpräsident, General Berenguer, und sein ebenfalls der Armee angehörender Bruder haben sich ehrenwörtlich verpflichtet, in Zukunft der Republik zu dienen und sie zu verteidigen; ebenso der letzte Chef des königlichen Militärkabinetts und ein anderer General, der 1923 Mitglied des ersten Militärdirektoriums war.

Ueberführung Blasco Ibanez' nach Valencia.

Valencia, 25. April.

Der Stadtrat hat beschlossen, die sterblichen Reste des in Frankreich in der Verbannung gestorbenen und in Mexiko begrabenen spanischen Dichters Blasco Ibanez nach Valencia überzuführen und hier zu bestatten.

Für die Arbeitslosen.

Madrid, 25. April.

Die Beamten des Handelsministeriums haben zur Unterstützung der Arbeitslosen auf ein Tagesgehalt verzichtet. Man hofft, daß andere Korporationen diesem Beispiel folgen werden, zumal in Spanien eine Arbeitslosenversicherung noch nicht besteht.

Die Waffen der Faschisten.

Barcelona, 25. April. (Eigenbericht.)

Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des flüchtigen Vorsitzenden der reaktionären „freien Gewerkschaftsgruppe“ wurde eine Kiste mit Explosivstoffen und Dokumenten entdeckt, die einige hohe Persönlichkeiten der Diktatur schwer kompromittieren. In den Geschäftsräumen dieses Faschistenbundes wurden in einem Geldschrank u. a. 11 Revolver und 600 Patronen gefunden.

Eine Abordnung der Katalonier französischer Staatsbürgererschaft überbringt der Regierung in Barcelona Glückwünsche und Sympathie.

Zollunion und Europa.

Ansprachen beim Gesandtenwechsel.

Wien, 25. April.

Dr. Reich, der neue Reichsgesandte in Wien, hat durch Ueberreichung seines Botschafterbriefes an Bundespräsident Miklas sein Amt angetreten. In den Ansprachen bei dieser Feier-

slichkeit hoben beide die Volkseinheit der beiden deutschen Republiken hervor und unterstrichen, daß der Zollunionsplan aus ihrer besonders schlimmen Wirtschaftslage hervorgegangen ist, seine Verwirklichung nicht nur diesen beiden Staaten, sondern ganz Europa zum Nutzen und zur Befriedung gereichen wird.

Der sudetendeutsche Minister Dr. Spina hat sich dahin geäußert, daß die neueste Rede Dr. Benesch die Darlegung des Außenministers, aber nicht eine Erklärung der Gesamtregierung war.

Zur Erhaltung der Krolloper.

Opernbetrieb auf gemeinnütziger Basis?

Das Preussische Kultusministerium teilt uns folgendes mit:

Eine Theaterkorrespondenz verbreitet — gestützt auf eine aus dem Zusammenhang gerissene unvollständig wiedergegebene Äußerung des Ministerialrats Seelig im Kroll-Ausschuß des Landtags — eine Mitteilung, durch die der Eindruck erweckt werden soll, als habe das Preussische Kultusministerium oder der Generalintendant sich der Prüfung von Plänen zur Erhaltung der Krolloper auf neuer Grundlage entzogen. Demgegenüber ist festzustellen:

Seit dem Beschluß des Landtags in der zweiten Haushaltslesung, daß die Krolloper am 31. August 1931 geschlossen werden solle, sind unter wesentlicher Beteiligung des Präsidiums der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger alle Vorschläge und Pläne geprüft worden, die dahin abzielten, einen Opernbetrieb auf gemeinnütziger Basis mit Hilfe von Besuchsorganisationen im Gebäude der Krolloper ins Leben zu rufen. In den nächsten Tagen werden verabredungsgemäß entsprechende weitere Verhandlungen mit der Genossenschaft stattfinden. Der Haushaltsplan, den der Generalmusikdirektor Klemperer dem Kroll-Ausschuß des Landtags vorgelegt hat, ist dem Kultusministerium erst am gestrigen Tage bekannt geworden und ist Gegenstand der Prüfung.

Letztes Klemperer-Konzert.

Letztes Sinfoniekonzert der Staatsoper am Platz der Republik: Der Abend steht nicht im Zeichen drohender Auflösung; es ist eine unerhörte, überwältigende Zusammenfassung aller Kräfte, und aus dem Schlußbeifall, der kaum erlebte Dimensionen annimmt klingt mit elementarer Gewalt das Bekenntnis der Hörerschaft zum lebendigen Geist dieses Theaters, das nicht aufhören darf zu bestehen und das, sei es denn auf veränderten Grundtönen, dem Berliner Musikleben erhalten werden muß. Held des Abends ist der musikalische Leiter des Hauses, Otto Klemperer. Das Programm, das aus zwei ungleichen Hälften besteht, zeigt ihn, wie er in diesen vier Jahren führend und tonangebend gewirkt hat: als entschlossenen Förderer des Neuen und als verantwortungsbewußten, wahrhaft besonnenen Leiter der großen, klassischen Musik. Zur Erstaufführung gelangt, mit Walter Gieseking am Flügel, Paul Hindemith's „Konzertmusik für Klavier, Blechbläser und Harfen“: ein überlegen gearbeitetes Stück moderner Instrumentalmusik von der Art, in der Hindemith Meister ist. Der harte Ton, der energische Rhythmus herrschen vor; im langsamen Satz überraschen zarte Klänge von fast romantischer Verträumtheit. Hier vor allem ist auch der Pianist in seinem Element. Den Abend und die Saison krönt die Reuente von Beethoven. Etwas seit Menschengedenken kaum Dagewesenes begibt sich: Klemperer läßt sie spielen, genau, wie sie von Beethoven geschrieben ist; ohne alle Veränderungen und Verbesserungen der Instrumentation, ohne die, seit dem Vorbild, das Wagner gegeben hat, eine Aufführung kaum mehr denkbar schien. Aus solcher unbedingten Treue zum Buchstaben wie zum Geist der Partitur gestaltet er das Werk und läßt es in beispielloser Eindringlichkeit und Klarheit neu erstehen, und die beherrschte Kraft seines reinen Willens zur Musik und seiner Musikbesessenheit reißt alle Mitwirkenden, Orchester, Chor, Solisten, zu einer wahrhaft grandiosen Gesamtleistung empor. — K. P.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Franz Müller; Wirtschaft: G. Klein; Kultur: G. Klein; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Musik: Dr. John Schillings; Sport und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: Th. Meier; Anstalt in Berlin: Berlin; Verlags-Gesellschaft G. m. b. H., Berlin. Druck: Götter-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Emdenstraße 3. 4. Beilage.

Im Herzen Berlins

SPANDAUER-KÖNIGSTR.

Wie fahre ich zu N. JSRAEL

Stadtbahn Alexanderpl.-Börse
U-Bahn Klosterstrasse
Autobus 8-12-14-19-21-25-30
Straßenbahn 27-28-43-47
48-54-60-62-65-66-69
71-72-73-74-76-88-99
128-148-174-176-199
Eigener Parkplatz für Privatautos: Probststrasse

Das Kaufhaus im Zentrum das Zentrum des Einkaufs

Nicht nur in 30 Schaufenstern, auch in allen Abteilungen finden Sie schöne, praktische und aussergewöhnlich preiswerte Angebote

N JSRAEL

BERLIN C 2

Klein, aber mein



Die Axt im Haus erspart dem Zimmermann, sagt das Sprichwort. Aber so hausbacken diese Weisheit ist, so altmodisch mutet sie manchem an. Wir drehen heute an einem Schalter, und die ganze Wohnung ist hell wie der Tag. Wir drehen an einem Hahn und das klarste Wasser strömt, kalt oder warm, und mehr als wir je gebrauchen. Komfort heißt das Wort, das alle diese Dinge im weiteren Sinne einschließt, von der Nachtbeleuchtung über die Warmwassererwärmung zur Zentralheizung. Und die Axt steht in der Ecke und rostet. Anderes kommt hinzu, die Stadt mit ihrem Tempo und ihrem Betrieb, der keine Zeit läßt zur Besinnlichkeit und zur Einkehr. — Es gibt viele Menschen, denen dies alles eines Tages über wird, gründlich über. Denen es irgendwo schmählich vorkommt, nie in ihrem Leben einen Eimer Wasser aus einem Brunnen geschöpft zu haben, niemals einen Scheit Holz gespalten zu haben, niemals gesät, sondern immer nur geerntet zu haben, wobei die Ernte bestenfalls im Einkauf einer Mandel Eier oder eines Sacks Kartoffeln bestand. Es gibt eine Photographie von Thomas Edison und Henry Ford, diesen Hexenmeistern der Technik, wie sie in den Rocky Mountains in einem einfachen Blockhaus sitzen, in einer Ecke des Bodens ist ein steinerner Herd und über diesem Herd hängt an einer Kette der Kessel. Die Primitivität selbst. Aber alle Menschen können nicht in den Rocky Mountains oder auch nur im Allgäu sitzen; für Hunderttausende muß ein schmaler Grünstreifen an der Peripherie der Großstadt genügen. Was dort draußen an Lauben und Ställen, an Sträuchern und Pflanzen steht und wächst, ist für viele eine zweite Welt; klein, aber mein, können diese „Bauern“ der Bienenstadt von ihrer Parzelle sagen; ein halbwegs erfüllter Wunsch.

Von Klondyke zu Little Po-Po

Rocky Mountains wird jemand sagen, was hat das mit den Berliner Laubenkolonien zu tun. Aber sachte, sachte, die Vereinigten Staaten sind unseren Pfahlbauern noch längst nicht weit genug. Bis zu den ewigen Eismassen ziehen sie hinauf, wenn es gilt, ihrer Kolonie einen Namen zu geben: in Klondyke haben zwei Kolonien einen solchen gefunden; die eine liegt in Kopeck an der Grünauer Straße, die andere in Neufölln an der Harzer Straße. Auch die Sehnsucht ist also verschieden, den einen zieht es nach Rauchfangswerder, den anderen nach Klondyke. Aber die stille Liebe hundert Laubenkolonien muß Afrika sein. Da wechseln die Namen in bunter Folge: Am blauen Nil, Diamantenfeld Lüderichs (ausgerechnet in Lichtenberg), Burenland gleich ein paar mal, Kapland dazu, dann kommt Kamerun und Togo und ein halbes Dutzend mal Transvaal, merkwürdig, immer kehrt Südafrika wieder, bis die Wüste Sahara (Treptom, Bouchstraße) für Afrika den Beschluß bildet. Selbst chinesische Namen sind vertreten, Tsingtau, Kianfichou und Port Arthur gleich zweimal und der Nordpol und der Südpol scheint ein schodmal verrückt zu sein in die Gegend zwischen Pantow und Baumshulweg. — Dann tritt die zweite Klage vor, Namen, bei denen ein Till Cullenpiegel Pate stand; der schönste steht in Treptom an der Kieselholzstraße angeschrieben und der heißt: Little Po-Po. Man könnte stundenlang dastehen und nur immer Little Po-Po sagen. Wenn es genug ist, wollen wir weiterlesen: Kolonie hungriger Wolf, Klein-Kiekersdorf, Nasses Dreieck, Radieschenbund, Schneinefopf, Laube Blüte, Zigeunergrund und zum ehelichen Seemann, aber das hat nichts mit der Keeserbahn zu tun, sondern der Seemann sitzt in Neufölln an der Heidelberger-Straße. Im ganzen sind dem Provinzialverband Groß-Berlin e. V. im Reichsverband

der Kleingarten-Bereine Deutschlands 850 (in Worten: achthundert- undfünfzig) Kolonien angeschlossen. Das alphabetische Verzeichnis dieser Kolonien beginnt mit all denjenigen, die den Abend als Vorfrühe gemöhlt haben und schließt mit den Kolonien, die sich schlicht und bescheiden „Wüste“ nennen. Dazwischen liegen die Alpen und die Berge, die Blumen und die Felder, die Linden und der Mai, der Sommer und die Sonne, und hinter diesen Worten kommt dann immer -thal oder -grund oder -höhe oder -age. Jeder Name hat etwas mit frischer Luft zu tun. Nur zwei Namen passen in keine Kategorie: Nor m a n n e d, das befindet sich aber in Lichtenberg, und in Weißensee nennt sich eine Kolonie: Weihenfer Grohauern. Es verwundert immerhin, daß das Berliner Nationallied „Waldesluft“ keine Gnade bei irgendeiner Kolonie gefunden hat. Allerdings fangen mit Wald schon dreizehn Kolonien an.

An Nachbars Zaun.

Mit den ersten Sonnenstrahlen erwachte wieder das Leben in den Laubenkolonien. Die Laufende von Männern, die Abend für Abend auf ihr kleines Stüchchen Scholle ziehen, könnten doch getrost um diese Stunde ihre Hände in den Schoß legen, aber nichts von alledem: hinüber zur Laube, die Stiefel aus und die Pantinen an, ist eins. Dann geht es los. Der eine stand da und strich seine Laube, mit blutroter Farbe. Die Nachbarn standen am Zaun und riefen: „Haha, tief mal, Justus macht jetzt ein Gasthaus zum blutigen Knochen auf!“ Gustav aber pinzelte ungedröhren weiter. Ein anderer ist auf einen weitläufigen Turm gestiegen und hämmert in den Abend hinein, als stände er in einer Schmiede. „Was macht denn der Mann da oben?“ „Der macht sich ein Geländer um seine Windmühle.“ An diese Ausrufe schließt sich eine kleine Debatte, ob Mühle oder Brunnen; aber so ist das, diesem 76jährigen Mann

Von der Mutter entführt?

Achtjähriger Junge spurlos verschwunden.

Seit dem 14. April ist der achtjährige Sohn Klaus des Kaufmanns Fink aus der Lessingstraße spurlos verschwunden. Es wird angenommen, daß der Junge von seiner Mutter, die von ihrem Manne geschieden ist, entführt wurde.

Die Vermittlungszentrale, bei der Anzeige erstattet worden ist, hat die Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes aufgenommen. Bisher wurde ermittelt, daß der kleine Klaus im Zentrum der Stadt wiederholt in Begleitung einer Frau gesehen wurde, die nach der Beschreibung nur die geschiedene Frau des Kaufmannes gewesen sein kann. Nach der Scheidung war das Kind zunächst kurze Zeit bei der Mutter, wurde dann aber endgültig dem Vater zugesprochen. Selbstmutterweise schloß die Frau für den Jungen, ehe sie ihn ihrem früheren Manne überließ, eine Lebensversicherung über 20000 Mark ab.

Das Kind ist etwa 1,10 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, ein frisches ansehnliches Gesicht und trägt zuletzt kurze Hosen, braunen Pullover, hohe braune Stiefel und eine blaue Bastenmütze. Zweckdienliche Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Bender bei der Vermittlungszentrale im Polizeipräsidium entgegen.

genügt kein Brunnen mehr, er muß eine Mühle haben. Laubenkolonisten scheinen niemals fertig zu sein, wer gar nichts mehr zu tun hat, der geht hin und setzt auf seine Laube einen Turm. Modell: der Dom zu Nordhausen. Oder er reißt die weißen Kalksandsteine, die seine Wege umrandet haben, heraus und pflanzt dafür alte Hochspannungsisolatoren ein; die sind wohl auch weiß, aber immerhin aus Porzellan. Man muß einmal L a u b e n h u n d e beobachten, die sind es wert. Da hat ein Bauer an seine Datsche — Datsche heißen die Lauben in Rußland — geschrieben: Buschrosen, billig zu verkaufen. Dazu hat er ein Bild angeklebt, auf dem seine Buschrosenpracht zu ersehen ist und der lateinische Name für diese Spezies der heimischen Flora steht auch gleich dabei. Ein Mann kommt und holt sich ein paar Rosen, er will vier haben, aber der Bauer sagt: „Naja, nimm doch sechs, der kommt nicht so druff an.“ Die Rosen werden eingewickelt und hingepackt, während die beiden Männer noch ein wenig plaudern. Als der Käufer gehen will, sind die Rosen weg, nur der Hund schleicht querfeldein. Da ruft der Bauer: „Hund, mir ist du runter vom Land!“ Und flugs geht der Hund auf den Weg. Gut erzogen. Jetzt geht es weiter: „Hund, wo hast du die Blumen hingeschleppt?“ Das hört der Hund und läuft in die Hütte. Der Bauer hinterher und holt aus der Hütte die Rosen. Vielleicht hat der Hund gedacht, was will der alte Kerl unsere Rosen megragen? Aber mag er auch nichts gedacht haben, die Laubenhunde, die haben etwas weg vom Leisten froh.

Die Spielregeln der Kinder sind ewig. Die Achtjährigen fügen in einer Sandkiste und backen Kuchen. Hätten sie Wasser, würden sie Eierpampe machen. Die Zehnjährigen gehen einen Schritt weiter und schmeißen sich mit Sand. Einen geschlagenen Nachmittag lang. Nachher haben sie Laube. Die Zwölfjährigen spielen Hocken. Mit den umgekehrten Krücken abgebrochener, halb zersplitterter Spazierstöcke. Nachdem das Spiel 4:0 für die Krücken der Kolonie „Gemeinnützige Rehberger“ steht, droht die Verlustpartei von jetzt an „janz jemein zu spielen“. Was die Vierzehnjährigen machen? Die haben sich auf eine nahegelegene Baustelle verzogen und rauchen Pfeife. Es scheint aber nicht besonders zu schmecken und einer meint auch: „Beefe, Knäsel ist doch nicht der Richtige!“ Wenn jemand Feuer anzündet und Unkraut verbrennt, läuft die halbe Kolonie zusammen und freut sich über die Flammen. „Ja, lieber Herr.“ sagt einer, „da müssen Sie im Herbst kommen, Kackofeltraut brennt noch ganz anders. Dann legen wir ein paar Knollen in die Glut, aber Sie sollen mal sehen, wie die Bauern nachher alle füttern!“

Das begrabene Kriegsbeil.

In einer Kolonie am Nordrand der Stadt fragten wir so im Vorbeigehen einen Mann: „Haben diesen Winter wieder viele Kolonisten draußen gewohnt?“ „Ja, viele“ war die Antwort. In dieser simplen Frage liegt die undankbarste Seite der ganzen Kleingartenbewegung eingeschlossen. Soweit über die Wohnlauben Recht zu sprechen war, hat das Reichsgericht einseitig gegen die Wohnlauben entschieden, so salomonisch verlaufener das Urteil auch ist. Jetzt liegt vieles, wenn auch nicht alles an dem gerührten Herz der Baupolizei. Zur Stunde allerdings herrscht Waffenstillstand. Denn die Berliner Bauordnung gestattet vom 15. April bis zum 15. Oktober das Wohnen in den Lauben; nicht in allen, denn dann mühten neben den beiden Gadaugen auch noch die Hühneraugen zugebrückt werden. Am 15. Oktober beginnt dann wieder der Krieg, wenn die ersten Räumungsbefehle in die Kolonien flattern. Für die Sommermonate aber ist das Kriegsbeil begraben. Wenn es zum Winter wieder losgeht, ist der Kampf ein schwerer für die Dauermohner. Denn wie ein Dolch sibt ihnen das Reichsgerichtserkenntnis im Rücken. Es wird an der Stadt und ihren Instanzen liegen, keine Würtzgrer zu schaffen. Denn das Wohnlaubenproblem ist nicht nur heißes, sondern glühendes Eisen. Es verjöhnt einigermaßen, daß die Wohnlauben ein starkes Regulativ im Garten selbst haben: das Graulen. Das nachstehende Gespräch ist nicht provokiert, zwei Frauen, die sich unbeobachtet fühlen, führten es: „Schlafen

FÜR'S BILLIGE WOCHENEND

<p>Bankbettstelle zusammenklappbar, m. grauem, feinem Bezug 9.80</p> <p>Wochenendbett doppelter Spiralfeder, zusammenklappbar, gold-bronziert 8.95</p> <p>Reformunterbett Drell/Trikot, stark gefüllt, 9.80</p> <p>Metall-Bettstelle mit Zugfeder- matratze, weiß, 80x185 10.95</p>	<p>GL. 04. (Muss geschätzt)</p> <p>GL. 08.</p> <p>GL. 01E.</p>	<p>Metall-Bettstelle mit Zugfeder- matratze, weiß, 80x185 16.75</p> <p>Wand-Bettstelle z. Hochklappst., 14.75</p> <p>Nachttisch Platte 37x40 cm, mit Tür- Schubkasten, 11.60</p>	<p>Bettfedern gerinnigt, gedämpft, 69 Pf. sortiert, Pfund von</p> <p>Stand Betten graues Inlett, mit grauen Federn, 1 Oberbett, 1 Unterbett, 12.90 1 Kissen, zusammen, ...</p> <p>Fertiges Oberbett teinfarbiges Köper-Inlett, gold, indanthren und feder- dicht, mit abwaschb. ... Halbkissen, 130 x 200 32.00</p> <p>Kissen-Garnitur für Korbessal, 1 Sitz- und 1 Liebkissen, bunter 1.65 Satinbezug, ...</p>	<p>Oberbettbezug Wäschestoff, zum Knöpfen, 2.25 fan, ca. 120 x 200, ...</p> <p>Bettlaken ungebl. Nessel, 1.45 ca. 140 x 210, ...</p> <p>Frotteierhandtuch bunt gemustert, in- danthren, ... 58 Pf.</p> <p>Schlafdecke weich, wollig, moderne 3.95 Keros, mit Bandinsang</p> <p>Steppdecken Satin doppelseitig, 7.90 diverse Farben, ... reine Kunstseide, Plüschsatin, verschiedene Farben, Zier- stickerhalt, 130 x 200, ... 12.90</p>	<p>Bettvorlagen</p> <p>Bouclé 215 Velour 3.35 50 x 100 50 x 100</p> <p>Bett-Umrandung bunt, rot, gelb, 1 Läufer, 1.975 67 x 150, 2 Bettvorlag., 67 x 125</p> <p>Kinderwagen (Verkauft nur Prinzessr., Ecke Sebastianstr. u. Frankl. Allee 304) Wochenend-Klappwagen verschiedene Ausfö., 11.75 ruggen, ... von Klappwagen mit Verdeck, 3.50 6 Kissen - Federung, 3.40 niedrige moderne Form</p>
---	---	---	---	--	--

Prinzenstr. Ecke Sebastian-Strasse Wilmersdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Strasse Frankfurter-Allee 304

Gratis Bettfedern-Reinigung bei Einkauf von Inletten Bei Einkauf von Bett-Inletten wird der Normal-Inhalt gleich großer Bettstücke bis Ende Mai gratis gereinigt! Anruf für Abholung: F 7 Jannowitz 6611.



Sie immer in ihrer Laube? „Um Himmelswillen, wenn ich kann, gehe ich nach Hause.“ „Warum denn?“ „Ich graule mich zu sehr bei dem Draufschlafen. Dauernd knackt etwas, dann steckt man alle Augenblicke die Lampe an und pufst man die Lampe wieder aus, dann ziehe ich mir die Nachjacke bis über die Ohren. Erst wenn es hell wird, traut man sich einzuschlafen. Ich habe die Nase voll.“ Wenn wir philosophisch angehaucht wären, könnten wir sagen, das ist die Dialektik des Wohnlaubensproblems. Im übrigen ist der Prozentfuß der Dauermöblier im Verhältnis zu den Bauern auf Zeit gottlob nur gering.

Jetzt kommen die schönen Tage. Die Stachelbeeren marschieren vornehm und knospen schon. Auf den Regentonnen sitzen die Spatzen und beugen sich ganz tief hinunter, um einen mühsigen Schluck zu ergattern. Aber sie fallen nicht ins Wasser. Aus den Schornsteinen der Lauben steigt eine leichte Rauchfahne auf, es rückt nach Holz und Kaffee und ein klein wenig nach Benzol. Diesen Benzindunst schickt das nahe Häusermeer der Großstadt herüber, um daran zu erinnern, daß wir immer noch in Berlin sind. Wie überhaupt die Stadt unbarmherzig ihre Föhler austreckt; in schmuckgerader Linie reden die Gullys der zukünftigen Kanalisation übermannshoch aus dem sandigen Weg empor. Ehe es Nacht wird, schultern die Kleinberliner Bauern ihre Harten und Spaten und drehen den kläglichen Gullyhähnen einfach den Rücken zu.

Um Loeskes Millionen.

Erben und Verwandte vor dem Kammergericht.

Der Kampf um den Millionenerbschaft des Inhabers der Juwelierfirma Markgraf, Loeste, ist in das zweite Stadium getreten. Vor dem 3. Zivilsenat, dem sogenannten Erbschaftsenat des Kammergerichts, gab es gestern ein stundenlanges Rededuell zwischen den Anwälten der besagten Erben des verstorbenen Loeste und den 88 Verwandten, die sich die Millionen nicht entgehen lassen wollen. Der Streit um die Loestischen Millionen bildet einen nicht uninteressanten Ausschnitt aus einem gewissen sozialen Milieu und verdient deshalb in aller Kürze noch einmal dargestellt zu werden.

Am 1. Oktober 1929 starb der Kaufmann Loeste. Er hatte sein Unternehmen, die Juwelierfirma Markgraf, von kleinen Anfängen zu einer der ersten Firmen emporgearbeitet, war außerdem Besitzer von Petroleumquellen in Galizien, einer internationalen Antiquitätshandlung und einer Reihe anderer Unternehmen. Er lebte seit Jahren in Feindschaft mit seinen Verwandten und in inniger Gemeinschaft mit einer Frau Blaustein, die ihm die Wirtschaft führte und in Freundschaft mit seinem Prokuristen Jakob Oppenheim und dessen Frau. Dauernd krank, wußte er, daß er nicht mehr lange leben würde, eine Operation war unvermeidlich. Seinen letzten Willen hatte er in einem Testament niedergelegt. Am Tage nach seinem Tode wurde die Urkunde vom Rechtsanwalt Dr. Schwertzen einmündig übergeben. Das gesamte Vermögen war Frau Blaustein, Herrn Oppenheim und dessen Frau vermacht, außerdem waren sämtliche Angestellten mit Legaten bedacht, ein Zusatz besagte ausdrücklich, daß die Verwandten von der Erbschaft ausgeschlossen sind.

Das riesige Vermögen, es betrug viele Duzend Millionen, kam für die Verwandten völlig überraschend. Es fand sich ein in Paris lebender Numa, der sich bereit erklärte — natürlich in der Hoffnung auf einen Löwenanteil —, den Zinsfuß der Verwandten, um die Millionen zu finanzieren. Der Prozeß wurde in der ersten Instanz mit großer Leidenschaft geführt. Die Verwandten behaupteten, das Testament sei gefälscht, die Enterbung der Verwandten stehe im Widerspruch mit Äußerungen, die der Erblasser über seine Absichten zu Lebzeiten getan habe, der Test könne der Form nach nicht von ihm herrühren, auch die Schreibfehler sprächen dafür, daß es nicht seine Schrift sei. Das Testament müsse wohl von Frau Blaustein selbst verfaßt sein. Es sei zudem ungültig, da das Zusammenleben mit Frau Blaustein als sittenwidrig zu betrachten sei und Loeste überdies vor seinem Tode sich im Zustande einer Geisteskrankheit befunden habe. Das Landgericht I wies die Klage der Verwandten ab. Die Fälschung des Testaments sei nicht erwiesen, ebenso wenig die Geisteskrankheit des Erblassers, von einer Sittenwidrigkeit könne keine Rede sein.

Der Graf auf Freiersfüßen

„Mausi“ unter Betrugsanklage — 2500 Mark Liebesspesen

Fräulein Michaelis befand sich auf dem Wege nach Garmisch. Es war Faschingszeit. In München sprach sie ein älterer Herr auf der Straße an und folgte ihr in ein Café. Während der Unterhaltung schrieb sie plötzlich auf eine Karte „Graf Heiningen“. Der alte Herr sehr erstaunt. „Woher kennen Sie mich.“ „Ich habe Sie in Wiesbaden gesehen“, meinte Fräulein Michaelis, „ich bin Frau Professor Michaelis.“ Der Anknüpfungspunkt war gegeben. Man besuchte an demselben Abend ein Kostümfest in einem großen Hotel, dinierte am nächsten Tage in einer befreundeten Familie des Grafen, er zog zu Frau Professor ins Hotel — sie war ja eine geschiedene Frau, eine geborene von Rathahn, er lag mit seiner Frau in Scheidung —, es wurde Verlobung gefeiert, dann ging es nach Garmisch. Man nahm an Münchener großen Bällen teil, verbrachte zehn Tage am Tegernsee, machte den großen Faschingsball in München mit, unternahm Reisen und war am 11. März in Jena. Am 13. sollte hier der Termin in der Scheidungsklage des Grafen stattfinden. Mitte März bezog man in Berlin zwei Zimmer in einer eleganten Pension. Die Frau Professor freundete sich mit der Gräfin Carry, der Frau des Grafen Heiningen, an, wurde als Frau von Rathahn in erste Berliner Kreise eingeführt, auch dem Prinzen Joachim von Preußen vorgestellt.

Aus dem Faschingsherz drohte bitterer Ernst zu werden. Die Situation wurde immer peinlicher, der Graf mit seinen Heiratsabsichten immer dringlicher. Frau Professor Michaelis sann nach Mittel und Wege, um sich von dem sehr wenig vermögenden graflichen Freier loszumachen. Und verfiel dabei auf einen originellen Trick. Sie richtete an sich selbst und an den Grafen Briefe, die angeblich von ihrem Vater stammten. Zuerst schrieb „Herr von Rathahn“, er würde auf die Verbindung seiner Tochter mit dem

Grafen Heiningen nie eingehen. Der Graf bestand darauf, seinen Schwiegervater aufzusuchen, um ihn umzustimmen. Da wurden die Briefe persönlicher. So schrieb z. B. Herr von Rathahn: „Bester Herr Graf! Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Tochter über die schweren Tage hinweggeholfen haben (Frau Professor hatte nämlich den Tod eines Sohnes vorgetäuscht). Ich habe den sehnlichen Wunsch, mit Ihnen in Wiesbaden zusammenzutreffen...“ Der Graf fuhr nach Wiesbaden, traf den Schwiegervater nicht an — Frau Professor Michaelis wollte den Grafen angeblich aus Berlin fort haben, um ihm schriftlich reinen Wein einzuschütten — es entspann sich zwischen beiden ein zärtlicher Brief- und Telegrammwechsel. Sie schrieb: „Ich denke jede Stunde an Dich“, besang ihre Liebe zu ihrem „Eli“ in Ahterzeile; er schrieb ihr „mein kleiner angebeteter Engel“, „mein Mausifüß“, und als er zurückkam, holte er seine Koffer ab; er mag unterdes wohl die zehn Vorstrafen der Frau Professor geb. von Rathahn in Erfahrung gebracht haben. Das war das Ende des Liebesabenteuers, von dem der Münchener Freund des Grafen gesagt hatte: „Daß diesem alten Eset solch ein Glück passieren konnte.“

Der ablige Kavallerie erstattete gegen sein Mausifüß Anzeige wegen Betruges; sie hatte ihm angeblich 2500 M. Liebesspesen gekostet. „Ich war auf sie aufmerksam geworden, weil ich eine Vorliebe für hochgewachsene Frauen habe“, sagte er bei seiner Vernehmung. „Ich war auf das Verhältnis mit ihr nur eingegangen, weil ich sie für eine vermögende Frau mit 600 000 M. Rüstigt hielt.“ Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht sprach die Angeklagte frei: Sie habe, hieß es in der Urteilsbegründung, dem Grafen nicht mehr gekostet, als er sich sonst ein Verhältnis hätte kosten lassen.

Vor dem Kammergericht wiederholten die Vertreter der klägerischen Partei ihre Einwände. Sie bemängelten u. a. den Umstand, daß die 1. Instanz den graphologischen Gutachten zu wenig Bedeutung beigegeben hätte. Das Kammergericht setzte den Verhandlungstermin für den 16. Mai fest.

Der Schuß in den Rücken.

Ungeklärter Tod eines 25jährigen Schlossers.

Mit der Untersuchung eines noch ungeklärten Todesfalles ist die Reitermordkommission unter Leitung von Kriminalkommissar Stiller beschäftigt.

In einem Lokal mit Frühkonzession in der Wasmannstraße erschien am 16. April d. J. gegen 6¼ Uhr ein junger Mann, der ein niedergedrücktes Wesen zeigte. Er bestellte eine Tasse Kaffee und die Wirtin, der Kellner und ein anwesender Gast nahmen an, daß der junge Mann zuviel getrunken habe und sich etwas ernüchtern wolle. Ehe seine Bestellung noch ausgeführt werden konnte, stieß der junge Mann plötzlich von seinem Stuhl. Die Wirtin und der Kellner sprangen ihm bei, konnten aber keine Verletzung an ihm sehen. Der Zusammenstoß brachte ein Glas Wasser und molle dann in ein Krankenhaus geschafft werden. Dieser Bitte entsprach der Kellner, der ihn mit Hilfe eines anderen Mannes in eine Droschke trug und nach dem Krankenhaus am Friedrichshain brachte. Beim Entkleiden sahen die Ärzte, daß der junge Mann eine Schußwunde im Rücken hatte. Er wurde sofort operiert, ist aber am 23. April gestorben. Er ist festgestellt als ein 25 Jahre alter Schlosser Hans Nagels, der in der Bappelallee 39 wohnte. Nagels hatte dort eine sehr bescheiden eingerichtete Kochstube, die seine Frau mit ihm teilte. Das Mädchen liegt seit dem 6. April im Krankenhaus in Reinickendorf und konnte über das Unglück, das ihren Freund betroffen hat, nichts ausfragen. Es ist möglich, daß Nagels in eine Schlägerei geraten ist, möglich auch, daß er, dem es nicht sehr gut ging, einen Einbruch verüben wollte und dabei von einem Wächter überrascht und angeschossen wurde. In dem Lokal in der Wasmannstraße kannte ihn niemand. Für

die Aufklärung des seltsamen Falls wäre es erwünscht, wenn sich Personen, die Nagels vielleicht in der Nacht zum 16. April allein oder in Begleitung gesehen haben, bei Kriminalkommissar Stiller, Dienststelle C. 6, im Polizeipräsidium melden würden.

Todesopfer der Pankower Schießerei.

Im Pankower Krankenhaus ist der Zapper Hermann Schulte, der im Handgemenge von einem Kriminalassistenten in der Mendelstraße in Pankow in der Notwehr niedergeschossen wurde, gestern seinen Verletzungen erlegen. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß der Beamte in Notwehr gehandelt hat. Schulte hatte in die Tasche gefaßt und ein ledernes Schlüsselsetui herausgeholt, das in der Dunkelheit wie ein Revolverfuttural aussah. Auch die umstehenden Passanten, die Zeugen des nächtlichen Vorfalles geworden waren, glaubten in der Hand Schultes eine Waffe zu erkennen, denn sie riefen dem Beamten noch zu: „Achtung, der hat ja einen Revolver.“

Zwei Autoopfer der Landstraße.

Schweres Verkehrsunglück bei Dortmund.

Dortmund, 25. April.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich am Sonnabendnachmittag auf der Chaussee zwischen den Stadtteilen Schlughofen und Berop. Ein mit vier Personen besetzter offener Kraftwagen überschlug sich in dem Augenblick, als zwei der Fahrgäste den Chauffeur darauf aufmerksam machten, daß sie die Kopfbedeckung verloren hätten. In dem Bestreben, den Wagen so schnell wie möglich zum Stillstand zu bringen, verlor der Chauffeur wahrscheinlich die Gewalt über die Steuerung, so daß der Wagen ins Schleudern geriet. Der Chauffeur war auf der Stelle tot, die drei Insassen erlitten teils schwere, teils lebensgefährliche Verletzungen. Einer der Verletzten ist bereits im Krankenhaus gestorben.

Der Direktor der Berliner Städtischen Gaswerke H. G. Bernhard Ludwig, begeht heute seinen 50. Geburtstag.



Roman aus dem Ungarischen von Alexander von Sacher-Masoch.

Mister Jack reichte uns allen die Hand, was meine Schwester und ich als eine besondere Gunst ansahen. Und Mister Jack übergab uns für die ganze Familie vier erste Plätze für die Eröffnungsvorstellung. Mein Vater war wie ausgewechselt. Er bat Mister Jack, Platz zu nehmen und dieser plauderte mit ihm und meiner Mutter über alles Erdenkliche. Meine Eltern ertundigten sich nach seinen Familienverhältnissen.

„Mein Frau?“ meinte Mister Jack, „mein Frau stehlen mein Pferd und durchgehen mit Kollega! Dann ich kauf Pupu-Kamel, Pferd und Aff für Frau! — Aber Kette binden in Nacht, daß nicht kann durchgehen wie mein Frau! — Frau — Aff — alles eins, mein lieber Herr! — Wenn ich will, daß schön brav sein und lernen seine Kunst, dann heißt und sein Mund geht immer — be-be-be-be-be —! Nur schlafen, spazier, Bänder... Bonbonge — das brauch Frau und Aff!“

Mister Jack brachte das mit so drolligen Gesichtern und Gesten vor, daß mein Vater und meine Mutter vor Lachen fast vom Stuhle fielen. Sie lachten noch, als Mister Jack schon fort war. Wie lachten erst wir beide, meine Schwester und ich! Wie groß war unser Glück, daß dieser perfekte Gaukler unseren Vater so gewinnen konnte!

Jetzt machte mir nunmehr mein Knie Sorge. Aber in der Nacht brach zum Glück die eiternde Stelle auf und nun schmerzte die Wunde nicht mehr so sehr. Es war daher Hoffnung vorhanden, daß ich am nächsten Abend auch zur Eröffnungsvorstellung hinüberhumpeln konnte.

Meine Schwester brachte den ganzen Tag über neue Nachrichten. Das Hippodrom war viereckig und an den vier Ecken standen vier ungeheure Masten. Außer den Komödianten halfen ebenso viele Tagelöhner beim Aufstellen und alle erhielten doppelten Lohn. An die Außenposten wurden Bretter genagelt und über die Bretter Leinwand gezogen. Gedacht wurde es nicht, sondern stand unter freiem Himmel.

„Das Hippodrom ist schon fertig“, berichtete meine Schwester, „schrecklich interessant! Die halbe Stadt wandert hin, um das Wunder anzustauen!“

Schrecken erfaßte mich, daß ich wegen meines Fußes vielleicht die Vorstellung versäumen mußte. Infolge der Freitarten sagte mein Vater zu meiner Mutter:

„Geh und nimm die Frägen mit! Das ist ein Vergnügen für euch. Ich habe keine Lust zu solchen Dummheiten!“

Ich hätte meinem Vater um nichts in der Welt zugeredet, mitzukommen. Ich wußte, er hätte mich angeknurr, wenn ich in die Hände geklatscht oder geschrien hätte.

Ich wurde jedoch durch die Unbeständigkeit meines Vaters sehr unangenehm enttäuscht. Abends entschloß er sich nämlich dazu, die Vorstellung doch zu besuchen, erklärte aber, daß ich wegen meines kranken Fußes nicht müßte. Als Begründung brachte er vor, daß es der Lehrer wegen nicht angehe, den Zirkus zu besuchen, die Schule hingegen zu versäumen. Meine Mutter erbarmte sich meiner und brachte meinen Vater dazu, mich dennoch mitzunehmen.

Es war ein großer Tag für unsere Familie — ein Ehrentag! Mein Vater wollte anfangs seinen abgeschabten Knieleder anbehalten, dann aber zog er doch seinen einzigen, spiegelblanken schwarzen Anzug an, denn es schickte sich doch nicht, auf dem ersten Platz so schäbig zu erscheinen!

Auch meine Mutter machte sich schön. Die Arme war seit urdenklichen Zeiten nicht ausgegangen. Zur Hochzeit meiner älteren Schwester hatte sie zum letztenmal ihr Seidenkleid angezogen. Man sah es ihr an, daß sie genau so glücklich war wie ich und meine Schwester, obgleich sie unsere Freuden ausbrüche dämpfte. Ich verband mein Knie und obgleich mich dasselbe schmerzte, marschierte ich mit meiner Schwester tapfer vor meinem Vater her.

Das Hippodrom war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zirkusleute bezahlten unseren Stall wahrhaft fürstlich. Wir saßen auf dem teuersten Platz. Unten so vornehmen Reuten, daß ich meinen Eltern ansah, wie glücklich sie waren, weil der Zufall sie dorthin verschlagen hatte. Ich und meine Schwester wogten kaum zu atmen. Meine Bewunderung für Mister Adam und seine Sippe war an sich schon groß genug. Nach dieser Vorstellung aber wuchs sie ins Unermessliche. Die Signores vollbrachten herrliche Dinge mit ihren Pferden und Bällen, ebenso Mister Jack als dünner August. Meine Mutter lachte so, daß ihr die Brille von der Nase fiel. Aber schließlich war all dies nichts Ungewöhnliches, denn ähnliche Dinge waren schon dagewesen.

Aber Mister Adam und seine Familie! Was sie vorführten, war atemraubend.

An den vier Masten aus Fichtenholz hingen, in der Höhe eines einstöckigen Hauses befestigt, vier Trapeze, zu welchen eine Strickleiter hinaufführte.

Nach mehreren, an sich schwindelerregenden Produktionen, hingen sich Mister Adam, Mister Jack und Frau Griselde mit dem Kopf abwärts und herabhängenden Armen auf die Trapeze. Je einer der Künstler gab sich einen ungeheuren Schwung, ließ dann los und flog mindestens zehn Meter frei durch die Luft, um dann von seinem Partner mit den Händen aufgefangen zu werden. Dann schwangen die beiden sich noch mehrmals stark hin und her.

Das große rote Netz war unter ihnen ausgespannt, aber es hätte ihnen im Ernstfalle wohl nicht mehr viel genützt. Denn hätte einer von ihnen den Griff verfehlt, dann wäre er wohl durch den Schwung über die Reihen des Publikums hinaus gegen die Bretterwand geschleudert und getötet worden.

Und Freddy hatte die gefährlichste Nummer. Die Feuerwehrlinien des Ortes verstummte. Totenstille trat ein. Freddy flog genau so durch die Luft wie die übrigen, als jedoch sein Vater ihn auffing, warf er ihn mit dem gleichen Schwung zurück zu Mister Jack auf das gegenüberliegende Trapez.

Das dünne „Hoppla!“, das von Freddy's Lippen klang, löste wenigstens zwanzig Angstschreie und nachher ebenso viele Seufzer der Erleichterung aus.

Als Freddy nach beendeter Vorführung, vor Beginn der stummen Pantomime, mit einem Teller durch die Reihen des Publikums ging, sah ich, daß die Frau Bürgermeister ihn umarmte und seine Loden streichelte. Mister Jack, der dünne August, sprang hinzu, riß Freddy einige Haare aus und zeigte sie herum, um der Frau Bürgermeister und den übrigen zu beweisen, daß die Waden und die Farbe echt seien. Darauf erhielt der Onkel von Freddy eine schallende Ohrfeige, daß er unter die Bank purzelte. Alles schrie und jauchzte vor Lachen.

Ich war sehr stolz darüber, daß meine Eltern meine scharfsinnige Erklärung über das Geheimnis dieser Ohrfeigen anhörien. Der Zuschlagende markierte, der Empfänger klatschte mit beiden Händen hinter seinem Rücken. Jetzt war mir Freddy's Stolz begreiflich. Er hatte wirklich das Recht, durch einen so gewöhnlichen Menschen wie ich wie durch Glas hindurchzugehen. (Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Energiespender

Versuche aus Braunkohle verwendbares Gas zu gewinnen

Auf der Versuchsanlage zur Erzeugung von Stadtgas aus Braunkohle, die von der Braunkohlengas G. m. b. H., Berlin, Anfang Januar 1929 auf dem Gelände des Gaswerks Kassel errichtet wurde, ist im experimentellen Großbetrieb mehr als 1 Million Kubikmeter Braunkohlengas gewonnen und dem Gaswerk zugeführt worden, ohne daß sich irgendwelche Mißstände oder Schwierigkeiten in der Gasversorgung der Stadt Kassel gezeigt hätten. Auf Grund der jetzt vorliegenden günstigen Ergebnisse soll diese Versuchsanlage für eine Jahresleistung von 3 bis 4 Millionen Kubikmeter ausgebaut werden.

Die Braunkohlengaserzeugung, ein Problem, um das man sich in Fachkreisen während der letzten 30 Jahre wiederholt vergeblich bemüht hat, ist damit seiner technischen und wirtschaftlichen Lösung zugewandt. Ein wichtiger technischer Fortschritt ist erreicht, dessen Bedeutung sich heute noch nicht annähernd abschätzen läßt. Nach der von den Gaswerken aufgenommenen Methode entsteht das Gas bei der Aufspaltung fester Stoffe durch Wärme. Als Ausgangsmaterial kann diesem Prozeß Steinkohle, Braunkohle, Holz, Torf, Selschiefer zugrundegelegt werden. Als technisch und wirtschaftlich vorzuziehender Rohstoff erwies sich bisher indessen nur die Steinkohle, aus der unter Beimischung von Wassergas ein nach Heizwert, spezifischem Gewicht und Zündgeschwindigkeit genau festgelegtes Gas gewonnen wird. Diese Normung ist von Wichtigkeit, da nach ihr die gesamten Gasgeräte abgestimmt sind. Wesentliche Veränderungen

der Gaszusammensetzung könnten das gesamte in den Rohrleitungen und Gasgeräten investierte Kapital entwerten und die Nutzung des Gases im bisherigen Umfange auf Jahrzehnte unterbinden. Das bei der Braunkohlengasgewinnung in Kassel angewandte Arbeitsverfahren hat den Vorzug, daß die Eigenschaften des erzeugten Braunkohlengases denen des normalen Steinkohlengases praktisch gleich sind, wie die störungsfreie Zuführung von 1 Million Kubikmeter in das Kasseler Stadtstromnetz im praktischen Großversuch bestätigt hat. Die technisch einwandfreie Bewertung des Braunkohlengases ist somit erwiesen. Die Wirtschaftlichkeit der Gas-erzeugung aus Braunkohle entscheiden folgende Faktoren: Billigkeit des Rohstoffes, technisch einfacher Produktionsprozeß, hohe Gasausbeute und Verwertbarkeit der Nebenprodukte. Die Einstandskosten des Rohstoffes Braunkohle liegen, wie ein Vergleich der Marktpreise ergibt, im weiten Umkreis der Gewinnungsorten von Braunkohle weit unter denen der Steinkohle. Der Entgasungsprozess vereinfacht sich dadurch, daß der als Katalysator dienende Koks im Arbeitsverfahren selbst gebildet wird und sich eine Ausgraphitierung der Kammern, die bei der Steinkohlengasgewinnung notwendig ist, erübrigt, so daß ein ununterbrochener Dauerbetrieb ermöglicht wird. Die in Kassel verwandten Kohlbraunkohlen und Braunkohlensortimente mitteldeutscher, böhmischer und böhmerischer Herkunft ergeben eine um 50 bis 200 Proz. höhere Gasausbeute als Steinkohle.

Das Auto auf Schleichpfaden.

Es läuft nur mit Senfmehl und Bichorien.

Ueber die abenteuerliche Spritztour eines „Luch-Autobesizers“, die gestern durch die Polizei ein unerwartetes Ende fand, wird uns berichtet:

Es war ein seltsames Stück der ältesten Gattung Auto, das sich da gestern dem Berliner Wedding näherte. Ratternd, schnaufend und mit einigen asthmatischen Störungen. Aber endlich hielt es doch und nun sahen Polizeibeamte, die das ungeheuerliche Behältnis staunend verfolgten, daß ihm drei Männer entstiegen und daß der Wagen außer dieser Befahrung noch eine abenteuerliche Ladung enthielt: Hirschgeweihe, Rehgehörne und allerlei Gebrauchsgegenstände, wie sie wohl in Jagdhäusern zu finden sind. Die drei Fahrer wurden angehalten. Der eine, der sich stolz als der Besitzer des Wagens vorstellte, hatte das Gefährt einst für einen Radioapparat eingetauscht. Seine Begleiter waren Polen. N., der Autobesitzer, behauptet, er habe aus Gefälligkeit die beiden Polen unterwegs mitgenommen und diese hätten die Gegenstände bereits bei sich gehabt. Die Polen wieder erklären, daß die Sachen schon im Auto gelegen hätten, als sie aufstiegen. Offenbar versucht einer, die Schuld auf den anderen zu schieben — denn in der Datschka Wolken bei Ludau ist in der Nacht zuvor ein Einbruch in ein Jagdhaus verübt worden. Der Wagen ist eine Schandwunderstück für sich. Ueber seine Tüden weiß der Besitzer allerlei zu berichten. Wenn der Wagen im Gang

kommen soll, so muß er zur rechten Zeit in den Kühler gekochtes Senfmehl gießen und einige Male im Hofe umherfahren. Wenn alles schön heiß geworden ist, füllt er Bichorie nach und die Räder verstopft dann das durchgerostete Sieb, so daß das Kühlerwasser sich hält. Auch der Motor ist nur nach bestimmten Regeln in Gang zu bringen. Die Polen stimmten dieser Beschreibung des Autounikums gleich zu. Sie sagen, daß fast an jeder Ecke gehalten werden mußte und daß ihnen auf der Fahrt alle Knochen durcheinandergeschüttelt wurden. Aber besser schlecht gefahren, als gut gelaufen.

Der neue Oberbürgermeister im Rundfunk.

Oberbürgermeister Dr. Sahm sprach gestern abend im Berliner Rundfunk. Nach der Darlegung des dringenden Sparansatzes gebots für die städtische Verwaltung appelliert Dr. Sahm an die Berliner, nicht einzelne Mißstände oder unangenehme Erlebnisse zu verallgemeinern; gerade die Selbstverwaltung ist angewiesen auf die Mitarbeit aller ihrer Glieder und zur Mitarbeit ruft der neue Oberbürgermeister alle auf, die guten Willens sind.

Unbekannter Radfahrer totgefahren.

Vor dem Hause Berliner Straße 33 in Köpenick getötet am Sonnabendnachmittag ein Radfahrer unter die Räder einer Straßenbahn der Linie 84. Der Verunglückte wurde in das Köpenicker Kreis Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Aufnahme starb.

Ein Reinfall!

„Neue Welt“ am Donnerstag und am Freitag.

Man schreibt uns: Die „Nazimelle“ ist im Abebben! Das zeigt mit ganz besonderer Deutlichkeit ein Vergleich zwischen der Naziversammlung, die am Freitagabend in der „Neuen Welt“ in Neutölln stattfand, und der riesigen sozialdemokratischen Frauenkundgebung am Tage vorher. — Am Donnerstag, an Stelle des einen, drei riesige, beängstigend überfüllte Säle und viele Hunderte, ja Tausende, die keinen Einlaß mehr fanden. Wohl selten hat Neutölln eine so wuchtige, so mitreißende Kundgebung gesehen wie diese Massendemonstration der sozialdemokratischen Frauen für Demokratie und Volksempfinden. — Am Tage darauf sollte die Gegenaktion der Nazis steigen, für die die Hafentruer in der marktschreierischsten Weise Propaganda gemacht hatten. Es wurde, trotzdem Herr Stöhr, der Reichstagsvizepräsident a. D., als Redner angekündigt war, ein Fiasko: der Saal war noch nicht zur Hälfte gefüllt. Hätte man nicht die SZ auf die leeren Stuhlleihen gelehrt, so wäre die Versammlungseitung gänzlich unter sich geblieben. Den Nazihäuptlingen war diese Blamage unangenehm; sie wußten nicht, wie sie diesen jämmerlichen Reinfall deuten sollten. Das Nazitheater zieht eben nicht mehr, die Enttäuschten machen den Rummel nicht mehr mit.

Die Steffiner Sänger bringen in ihrem Programm allabendlich unter großem Beifall in dem Reichshallentheater ihre vollstündigen Lieder zum Vortrag. Ein stimmungsvolles Potpourri „Sprühende Funken“ gibt die Einleitung. Franz Glardi bringt ein humoristisches Zeitcouplet „Das Tempo, was imponiert“, ebenso gefiel ein Couplet von Willi Lillie „In der heutigen Zeit“. In seiner Solohöhe „Nur nicht heiraten“ hat Martin Brauer die Lacher auf seiner Seite. Herzlich besaßt wurde eine Humoreske von H. Meißel „Klavierlehrer Schulze“. Den Schluß bildete eine originelle Burleske von H. Meißel „Balltischschule Klappermag“, welche langanhaltenden Beifall fand.

Albert Einstein und Gumbel, über die Hochschulreaktion. Im Rahmen eines Sonderabends, den die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ am Montag, dem 27. April 1931, im Großen Saal des Langenbeck-Birchowhauses, Luisenstr. 58 (Nähe Deutsches Theater), um 20 Uhr veranstaltet, werden zu dem Thema: „Die Hochschulreaktion“ die Professoren Albert Einstein, G. A. Gumbel, Martin Hübner, Geheimrat Halde, Arthur Rosenberg und der Student Kurt Berlowitz des Wort nehmen. Eintrittskarten sind bei der Liga für Menschenrechte, R. 24, Ronbijouplatz 10, Eingang 1, und an der Abendkasse erhältlich.

Für den Zoo hat Direktor Hed eine hübsch behilderte Werbeschrift herausgegeben, für die der Zooleiter 30 naturkundliche Plaudereien beigegeben hat. Das Heft ist in der Hauptsache für Kinder bestimmt. Preis 20 Pf.

Die Ausstellung „Arbeit der Kinderfreunde“ ist bis zum Dienstag, 28. April, verlängert. Am Mittwoch spielt wieder das aktuelle Kaspertheater „Das tapfere Schneiderlein“ und am Freitag ist offene Singstunde.

Das Altersheim Bethesda. Der Magistrat hat der Umwandlung des Siedenhauses Bethesda im Bezirk Tiergarten in ein Altersheim zugestimmt. Er hat sich damit einem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 4. Dezember 1930 angeschlossen.

Eine Führung durch Alt-Berlin, Schilderhaus, Ormeier-Haus, Schloßhof, Silligantstraße (18. Jahrhundert), Bismarck-Brunnen, Hotel Grunewald, Markt St. Franz, Ledertor Sonntag, 26. April, 10 Uhr. Spittelmarkt (Königsplatz)

Elegant — luftig ...
und überaus
bequem!

Das sind die neuesten durchbrochenen Schuhe, die zur sommerlichen Kleidung ganz entzückend aussehen! In diesem Stil finden Sie bei uns eine reiche Auswahl — Modelle in den verschiedensten Farbtönen und Absatzhöhen.



Schwarz-weiss
Chevreau mit Eidechse

12⁹⁰

Caramel mit braun
kombiniert, ledergefüllt

9⁹⁰

Gebrüder Leiser

Berlins größtes Schuhhaus

6 Proz. Nig & Genest-Dividende
Guter Auftragsbestand vorhanden

Die Auffassung, daß die deutschen Elektrizitätsunternehmen die Krise weit besser überstanden haben, als die Unternehmer es wahr haben wollen, wird durch den jetzt veröffentlichten Abschluß der Nig u. Genest AG, Berlin, für das Jahr 1930 aufs neue bestätigt.

Der Rückgang der Umsätze wird im Verwaltungsbericht mit 10 Proz. angegeben. Berücksichtigt man hierbei, daß die Preisrenten im letzten Jahr in der Schwachstromindustrie etwa 8 bis 10 Proz. betrug, und stellt man ferner in Rechnung, daß das vorübergehende Jahr bei einem Umsatz von 23 Millionen M. einen Umsatzrekord seit dem Bestehen des Unternehmens darstellt, so ist der nur 10prozentige Umsatzrückgang unter den gegebenen Verhältnissen als günstig anzusehen.

Dem entspricht auch die Dividendenzahlung. Wenn auch die Aktionärsgewinne, die 1928 und 1929 8 Proz. betragen, auf 6 Proz. gesenkt wurden, so stellt sich die Dividendensumme mit 960 000 M. doch fast so hoch wie die Summe im Jahre 1928 bei einer 8prozentigen Dividende, da in dem letztgenannten Jahre von dem 16-Millionen-Kapital nur 9,5 Millionen die volle Dividende erhielten und die jungen 6,5-Millionen-Aktien nur die halbe Dividende erhielten.

Während sich in dem von 5,1 auf 4,3 Millionen verringerten Betriebsgewinn die Preisrenten auswirken, zeigen die um mehr als 9 Proz. auf 3,08 Millionen verringerten Unkosten, daß die Rationalisierung weitere Ersparnisse gebracht hat. Der Reingewinn wird mit 1,08 gegen 1,44 Millionen im Vorjahr ausgewiesen. — In der Bilanz prägt sich eine weitere Ausdehnung des Telefon-Nietgeschäftes in einer Steigerung der Mietverträge von 13,9 auf fast 15 Millionen M. aus. Die Vorräte, die noch 1928 6,35 Millionen M. betragen und im folgenden Jahr auf rund 5 Millionen M. verringert wurden, wurden im Berichtsjahr um weitere 14 Proz. auf 4,3 Millionen M. abgebaut.

Die Höhe der zeitigen Belegschaft wird von der Verwaltung nicht angegeben, es wird aber darauf hingewiesen — wie dies auch in der Offenheit bekannt ist —, daß ein größerer Abbau im letzten Jahr stattgefunden hat. Unserer Schätzung nach ist die Belegschaft, die 1929 einen Höchststand von 3900 Personen aufwies, bis zum Sommer vorigen Jahres auf 3200 Personen verringert worden und dürfte bei den späteren Abbaufen auf 3000 Köpfe gesunken sein. Gegenüber dem Höchststand von 1929 ist also die Belegschaft um 25 bis 30 Proz. gesunken. Steht man demgegenüber, daß der wertmäßige Umsatz infolge des Preisabbaues nur um 10 Proz. gefallen ist, der mengenmäßige Umsatz sich also gegen 1929 kaum verändert haben dürfte, so wird hieraus ersichtlich, in welchem Umfang die Arbeitsleistungen je Kopf der Belegschaft bei Nig u. Genest infolge der scharfen Rationalisierung gestiegen ist. Die Unternehmerqualifikation für diese gesteigerten Leistungen aber bestand in dem rigorosen Lohnabbau, den man den Berliner Metallarbeitern im

Wir brauchen Kreditverbilligung.

Die gute Währung der Reichsbank. — Fluchtkapital kehrt zurück.

Der Ausweis der Reichsbank vom 23. April zeigt die kreditmäßige Beanspruchung der Reichsbank auf einem neuen Tiefpunkt. Die Wechselbestände sind weiter um 94,6 auf 1456,2 Millionen Mark gesunken. Die Lombarddarlehen haben um 11,6 auf 136,8 Millionen abgenommen. Das ist zwar ein hoher Stand für Lombarddarlehen, er erklärt sich aber aus der außerordentlichen Zinsanpassung für den bekannten 83-Millionen-Kredit an die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung.

Die Währungsfrage hat sich nach den erheblichen Devisenverlusten zum 15. April (wahrscheinlich für Befriedigung des Reparationsbedarfs) wieder verbessert. Die Goldbestände stiegen um 2,7 auf 2347,5 Millionen, die Bestände an bedungsfähigen Devisen nahmen um 17,9 auf 132,1 Millionen zu. Der Notenumlauf verringerte sich um 187,8 auf 3684,8 Millionen, der Umlauf an Rentenscheinchen um 17 auf 385,4 Millionen. Die umlaufenden Noten sind durch Gold und Devisen zusammen mit 67,3 Proz. gedeckt gegen 63,5 Proz. in der Vormoche. Die Währungsfrage ist also außerordentlich günstig.

Selber ist die Frage noch offen, ob die Reichsbank eine Diskontsenkung vornehmen wird, es ist auch zu befürchten, daß sie mit ihren Entschlüssen den Verlauf der ersten Maiwoche jetzt noch abwarten will. Wir gehen auch jetzt der Hoffnung aus, daß die Reichsbank mit der Verbilligung der Kredite nicht zögert. Auf New York sollte man nicht warten. Die Lage in Deutschland, dafür spricht der neueste Ausweis der Reichsbank, ist zur Diskontsenkung mehr als reif. Die Höhe der Lombarddarlehen ist keine Belastung im Währungssinne. Die entsprechenden Kredite sind nach unserer Kenntnis nicht in Noten, sondern in Scheidegeld gegeben, das für die Währungsverhältnisse keine Rolle spielt. Die große Flüssigkeit in Deutschland steht außer Zweifel. Sie verstärkt sich noch, da augenscheinlich der Rückfluß geflüchteter Gelder anhält. Die Richtungsprahme von Reichsbankkrediten schlägt alle Hemmnisse. Währungsmäßig besteht angefaßt des außerordentlich günstigen Deckungsverhältnisses keinerlei Bedenken. Schließlich darf nichts unterlassen werden, was für die Wirtschaft einen Auftrieb bringen könnte. Der Entschluß zur Diskontsenkung müßte deshalb schnell fallen.

Zum 29. April ist der Zentralausschuß der Reichsbank

einberufen worden. Das dürfte aber diesmal noch nicht der Vorbote einer Diskontsenkung sein, da am 29. die Generalversammlung der Reichsbank stattfindet.

Die Märzangewaise der Banken.

In den Monatsausweisen der Banken für Ende März zeigt sich zum ersten Male seit langer Zeit eine Zunahme der fremden Gelder. Da die Banken mit der Zinsanpassung von ausländischen Krediten im März sehr zurückgehalten haben, wird man in der Zunahme der Kreditoren die verstärkte Tendenz des Rückflusses geflüchteter Kapitalien erblicken dürfen. Bei den sechs Großbanken ergibt sich eine Erhöhung der fremden Gelder gegenüber Ende Februar von 10 729 auf 10 788, bei sämtlichen 87 Kreditbanken von 13 204 auf 13 261 Millionen. Aus dem gleichzeitigen Rückgang der Geldbeschaffung auf Eigenkapital (um 27 Millionen bei den Großbanken, um 34 Millionen bei sämtlichen Banken) kann man in Übereinstimmung mit der Wirtschaftslage schließen, daß eine Erhöhung des Geldbedarfs im März nicht eingetreten ist.

Die Banken haben die vermehrten fremden Gelder in erster Linie zur Erhöhung ihrer Liquidität benutzt; die Gewährung von Wirtschaftskrediten ist eher gesunken als gestiegen. Bei den Wechselbeständen zeigt sich bei den Großbanken zwar eine Erhöhung um 35 auf 2532 und bei sämtlichen Banken ein kleiner Rückgang um 8 auf 3079 Millionen, die Vorkäufe auf Lagernde und schwimmende Waren sind aber entsprechend der Verringerung des Außenhandelsumfanges bei den Großbanken von 2006 auf 1894 und bei sämtlichen Banken von 2330 auf 2207 Millionen gesunken. Bei den laufenden Schuldnern ergibt sich zum ersten Male ein kleiner Rückgang um 6 auf 3890 Millionen bei den Großbanken, während bei sämtlichen Banken sich noch eine kleine Steigerung um 2 auf 7530 Millionen zeigt. Die flüssig gehaltenen Mittel wurden, wie gesagt, vermehrt. Die bei Noten und anderen Banken bereitgehaltenen Mittel vermehrten sich bei den Großbanken um 26, bei sämtlichen Banken um 70 Millionen. Interessant ist auch die neuerliche Steigerung der für Börsenzwecke gewährten Kredite: die im März begonnene, inzwischen wieder abgeklungene Börsenhilfe hatte bei den Großbanken eine Vermehrung der Reports und Lombards um 26, bei sämtlichen Banken um 36 Millionen zur Folge.

November vorigen Jahres diskutierte. — Im Gegensatz zu vielen anderen Unternehmen in der Elektroindustrie hat sich der Auftragsbestand bei Nig u. Genest zu Beginn des neuen Geschäftsjahres auf der Höhe vom Januar 1930 gehalten.

Stabilisierte Großhandelspreise. Für den 22. April ergibt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ein Großhandelsindex von 113,7 gegen 113,8 Proz. in der Vormoche. Seit etwa fünf Wochen hat sich der Großhandelsindex kaum mehr verändert, ein Zeichen dafür, daß der Tiefpunkt der Depression in dieser Zeit für Deutschland wohl erreicht worden ist.

Erfolge deutscher Konsumvereine.

Der Verband ostdeutscher Konsumvereine e. V. hat die statistischen Ermittlungen für das Jahr 1930 abgeschlossen. Das Ergebnis stützt sich in allen Teilen auf die Jahresabschlüsse der angeschlossenen Genossenschaften. Die Mitgliederzahl betrug im Berichtsjahr 868 213, gegen 851 774 im Vorjahre; die Zunahme beträgt 4,7 Proz. Trotz der verminderten Kaufkraft der Mitglieder stieg der Umsatz auf 135 416 637 M. gegen 121 592 724 M. im Vorjahr. Der Umsatz weist demnach eine Steigerung um 11,8 Proz. (im Vorjahr 19,49 Proz.) auf. In dem Umsatz ist der in den eigenen Betrieben erzeugte Produktionswert mit 35 858 222 M. enthalten, der im Vorjahre 32 771 906 M. betrug.

Von der finanziellen Entwicklung der Konsumgenossenschaften legen die Bilanzen Zeugnis ab. Unter den Aktiven betragen die Betriebsbestände 25 271 553 M. (21 504 318 M.), der Grundbesitz 39 757 981 M. (28 280 058 M.), die angelegten und verfügbaren Werte 31 219 403 M. (28 339 545 M.) und die Forderungen 886 880 M., gegen 881 923 M. im Vorjahre. Die Passiven enthalten: Eigene Betriebsmittel (Geldhaltigkeiten der Mitglieder und Reserven) 13 708 516 M. (11 619 740 M.), Grundstücksfunden 3 551 110 M. (3 184 266 M.), Spareinlagen der Mitglieder 67 951 768 M. (54 293 041 M.) und sonstige Verbindlichkeiten 5 835 835 M. (4 429 631 M.).

Die Konsumgenossenschaften des Verbandes ostdeutscher Konsumvereine e. V., der die Genossenschaften der Provinzen Brandenburg und Grenzmark, Pommern, Ost- und Westpreußen einschließlich Stadtkreis Berlin umfasst, haben bewiesen, daß sie auch in Krisenjahren starke Stützpunkte im Kampf um die Lebenshaltung der ihnen angeschlossenen Mitglieder sind und es verstanden haben, sich ihre preisregulierende Wirksamkeit zu erhalten.

Schuhexport bleibt stark.

Der Außenhandel der deutschen Schuhindustrie hat auch im laufenden Jahre seine starke Aktivität aufrechterhalten können. Nach den jetzt veröffentlichten Ausfuhrziffern für den Monat März belief sich die Einfuhr nach Deutschland auf nur 34 616 Paar gegen 96 280 Paar in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Demnach ist die Einfuhr gegenüber dem März 1930 um 64 Proz. gesunken. Andererseits stellte sich die Ausfuhr im März auf 449 273 Paar, was gegenüber dem März 1930 nur einen geringfügigen Rückgang von 4 Proz. bedeutet.

Noch günstiger sehen sich die Exportziffern für das ganze Vierteljahr vom Januar bis März 1931 an. In dieser Zeit betrug die Ausfuhr von Lederschuhwerk 1 000 364 Paar, womit sie sich nahezu auf dem Stande des Vorjahres behauptet hat. Eingeführt wurden in dem gleichen Zeitraum 241 783 Paar, was gegenüber der Zeit vom Januar bis März vorigen Jahres einer Steigerung von 23,5 Proz. entspricht.

Dem Werte nach stellte sich die Einfuhr im ersten Vierteljahr 1931 auf 2,03 Mill. Mark, der ein Ausfuhrwert von 8,64 Mill. Mark gegenübersteht. Der Außenhandel der deutschen Schuhindustrie ist also ungeachtet aller Abfahrschwierigkeiten mit einem Ausfuhrüberschuß von 6,61 Mill. Mark stark aktiv geblieben. Dieses Ergebnis ist zweifellos erfreulich. Es sollte aber auch den Schuhfabrikanten zeigen, daß die Durchdringung ihrer Forderungen auf Forderungen für die Schuhindustrie unter diesen Verhältnissen nach Deutschland ein überaus törichtes handelspolitisches Experiment darstellt.

Weltmonopol für Kohleverflüssigung
Baduz — die Zuflucht des Internationalen Reingewinnes.

Siechtstein, souveränes Fürstentum, nächst Monaco und San Marino der kleinste Staat Europas... 160 Quadratkilometer groß... 11 500 meist katholische Einwohner... die Verfassung des Fürstentums ist konstitutionell-monarchistisch... eine Staatschuld fehlt. (Meyers Konversationslexikon.) Baduz, Städtchen mit 1400 Einwohnern, ist der Hauptort des Fürstentums Siechtstein. (Baeders Schweiz.)

Drei Staaten stehen seit Jahren in edlem Wettstreit um einen in wörtlichem Sinne goldenen Ruhmestitel, nämlich um die Weltmeisterschaft des billigsten Vaterlandes für das internationale Kapital. Duzenburg, die Schweiz — hier auch die einzelnen Kantone gegeneinander — und Siechtstein bemühen sich durch immer weiteren Abbau ihrer Kapitalsteuervergünstigung und sogar durch Abgabe förmlicher Konkurrenzofferten, die Großverdiener der Welt davon zu überzeugen, daß sie bei ihnen die ungenierterste Heimstatt der Erde finden. Kürzlich hat dabei das Fürstentum Siechtstein einen entscheidenden Sieg errungen.

In Baduz wurde in das Handelsregister nach englischem Recht die International Hydrogenation Patents Company, Limited, eingetragen.

Was steckt hinter dieser internationalen Gesellschaft, die sich im Besitze von Hydrierpatenten befindet?

Nach den Berichten der Fachpresse ist es der IG-Farbenindustrie seit etwa 1925 in ständig größer werdendem Maße gelungen, Kohle zu verflüssigen. Als die ersten Nachrichten über diesen außerordentlichen Triumph der chemischen Wissenschaft an die Öffentlichkeit kamen, ging ein gewaltiger Jubel durch Deutschland. Man sah schon das Benzin aus der Steintohle fließen, man kündete unsere zukünftige Unabhängigkeit von den dreimal versch... Petroleumamerikanern an: Deutschland war wieder einmal „in der Welt voran“. Inzwischen hatte die IG-Farbenindustrie längst schon die Verbindung mit der berühmten und berühmtesten Standard Oil Company of New Jersey aufgenommen. Das Hydrierverfahren wurde nicht mehr so sehr zur großindustriellen Verflüssigung der Steintohle, sondern mehr zur möglichst restlosen Umformung von schweren Kohlen zu leichteren Petroleumprodukten, im besonderen also zu Benzin ausgebaut. Die alten, sogenannten Cracking-Verfahren holen aus dem Rohpetroleum höchstens bis zu 60 und 65 Proz. Benzin heraus, das neue Hydrierverfahren dagegen gewinnt bis bald 100 Prozent!

Ende 1929 kam zwischen der deutschen IG-Farbenindustrie und der amerikanischen Standard Oil Company ein endgültiges Bündnis zur Weltausbeutung der Hydrierpatente zustande. Man gründete eine neue Tochtergesellschaft zur Verwertung jener Patente, die Standard-IG-Company; die Amerikaner übernahmen

den größeren Teil der Aktien, der andere Teil fiel den Deutschen zu. Diese neue gemeinsame Patentrechtsbesitzerin vergab Generallizenzen (Patentbenutzungs Erlaubnis), eine für alle amerikanischen Petroleumkonzerne, eine zweite für alle anderen Petroleuminteressenten der Welt, im besonderen für die europäischen. Das geschah natürlicherweise durch Gründung von Aktiengesellschaften. Dasjenige dieser beiden neuen Unternehmen, an dem im besonderen auch der holländisch-englische Oelkonzern wie der englische Chemietrust beteiligt sind, ist jene Gründung, die ihre geschäftliche Wahlheimat in Baduz gefunden hat. In ihrem Direktorium sitzt auch ein Mann von der IG-Farbenindustrie, Herr Dr. von Nierlem, Rammheim.

Unser schmerzprozentigen Patriotensind ob dieser großartigen neuen Geschäftsorganisation zur Ausbeutung der ganzen Welt förmlich berauscht. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ schreibt: „Die Großzügigkeit der Organisation besteht darin, daß ein neues technisches Verfahren ohne die Begründung einer besonderen Vorgangsstellung einer einzelnen Gruppe nicht nur der ganzen Welt zur Verfügung gestellt wird, sondern daß auch die gesamte interessierte Weltindustrie zur gemeinsamen Weiterentwicklung herangezogen wird. Es ist also ein ganz neuartiger Weg beschritten worden, und man könnte annehmen und wünschen, daß dieses Beispiel der Interessentenverknüpfung einer der wichtigsten Weltindustrien im Zusammenhang mit einem technischen Fortschritt Schule machen würde.“

Da ist die lächerliche Weltmonopolisierung eines bedeutenden Patents gelungen. Die glücklichen Besitzer vergeben in der ganzen Welt die Genehmigung zur Benutzung jener Patente gegen laufende Gebühr.

Auf jedem Liter Benzin ruht eine Steuer, sie fließt, soweit Europa und die übrige außeramerikanische Welt in Betracht kommt, nach — Baduz.

In allen jenen Ländern, die den Inhabern der Hydrierpatente tributpflichtig sind, plagen sich die Regierungen mit Kriegsschulden und Milliardenausgaben für die Opfer des Weltkrieges, überall müssen die Massen hohe Steuerlasten tragen, aber der Reingewinn aus den Hydrierpatenten springt mit dem Federhalter — als Lizenzgebühr —, über die Grenze, ins Fürstentum Siechtstein. Wohin werden von dort aus jene Millionen alljährlich weiter fließen, welcher Steuerheber vermag sie wieder aufzufinden? Wie wäre es, wenn der Völkerverbund sich einmal mit der Frage beschäftigte, ob nicht ein kleiner „Weltkrieg“ gegen Siechtstein die Kriegsschulden aller Länder verringern könnte? Dieser Krieg würde sogar ohne Rüstungsausgaben durchzuführen sein und braucht kein Menschenblut zu kosten!

Kurt Heineg.

Laxin ist bei Verdauungsnot, so wichtig wie das liebe Brot.

Ein Arbeiterhaushalt.

Im Lichte des Preis- und Lohnabbaues.

Der Einsender des in unserer Abendausgabe vom 11. November 1930 veröffentlichten Artikels schreibt uns folgendes:

„Nachdem nun die Welle des sogenannten Preisabbaues verebzt ist, habe ich meinen auf nackten Tatsachen beruhenden Haushaltszettel einer neuerlichen Prüfung unterzogen und komme zu folgendem Ergebnis: Ich habe die gleichen Artikel eingekauft, nur erscheinen in der zweiten Rubrik die heutigen, nach dem sogenannten Preisabbau geltenden Preise:

Riela für 2 1/2 Zimmer	5.10.30	1 4 31
2 Pfd. Fleisch	20.—	20.—
1 Pfd. Butter	2.60	2.—
1 Pfd. Wurst	1.30	1.10
Brötchen für zweimal Kaffee, 6 Pers à 2 Stk. = 168 Stk. à 3 Pf.	5.04	5.04
10 Pfd. Kartoffeln täglich = 7 × 10 à 35 Pf., heute = 7 × 10 à 50 Pf.	2.45	3.50
3 Pfd. Gemüse à 10 Pf. täglich = 7 × 10 × 3	2.10	2.10
4 Brote à 50 Pf., heute à 48 Pf.	2.—	1.92
3/4 Liter Milch à 30 Pf., heute à 29 Pf.	1.05	1.02
5 Pfd. Margarine zum Aufstrich und Kochen	4.50	3.75
1 Pfd. Zucker	—,30	—,29
Salz, Pfeffer und Gewürz	—,0	—,20
1/2 Pfd. Kaffee und 1/4 Pfd. Bohnenkaffee	—,78	—,76
1 Packchen Tee	—,15	—,15
Schubcreme	—,10	—,10
Seife, Persil, Sil und Ala.	—,96	—,96
Elektrisch Licht und Gas	2.50	2.50
1 Zentner Beifetts	1.85	1.78
wöchentlich zusammen	47,92	47,17

Die Gesamtheit der von meiner sechstköpfigen Familie als Mindestquantum benötigten Verbrauchsartikel ohne Kleidung und Schuhzeug, die ich überhaupt nicht mehr beschaffen kann — ist von 47,92 M. am 5. Oktober 1930 gesenkt worden auf 47,17 am 21. April 1931 oder um 1,57 Proz.

In der gleichen Zeit wurde mein Wochenlohn um 4 Proz. gesenkt, und zwar von 51,81 M. auf 49,73 M. Während mir früher vor dem Preisabbau für Kleidung usw. wöchentlich 51,81 — 47,92 = 3,89 M. verblieben, sind heute nur 49,73 — 47,17 = 2,56 M. dafür übrig, mit anderen Worten, ich kann nach dem die Wirtschaft angeht beschränkenden und die Wirtschaft lebenden Lohnabbau trotz oder gerade wegen des sogenannten Preisabbaues

jährlich 3,89 — 2,56 = 1,33 × 52 = 69,16 M. für Kleidung usw. weniger ausgeben als vor dem Preisabbau.

Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen die Kopfssteuer, die Erhöhung der sonstigen Steuern und die Verschlechterung der Krankentafelbestimmungen, wie Bezahlung des Krankenscheines usw. Der „Rehrwert“ meiner Arbeitsleistung liegt in den holländischen und Schweizer Banken, dem Zugriff der Finanzbehörden des Vaterlandes entzogen, und gewährt meinen Ausbeutern mühelos durch sichere Verzinsung die Möglichkeit, alle Schönheiten der Welt zu kosten, während ich nicht in der Lage bin, die Familie zu kleiden, geschweige denn meinen Mädels das wegen Bistarmut ärztlich verordnete frische Gemüse (Spinat 1 Pfund 40—50 Pf.) kaufen zu können.“

Diese Zuschrift zeigt an der Hand eines praktischen Beispiels, wie sich auf der einen Seite der Lohn- auf der anderen der Preisabbau auswirken. Zu bemerken ist dabei, daß der Einsender insofern begünstigt ist, als sein Lohnabbau nur, wie er angibt, 4 Proz. beträgt. Der durchschnittliche Lohnabbau dürfte bei den Akkordarbeitern zwischen 10 und 15 Proz. liegen. Zu dem Abbau der Tarifföhne, der im Durchschnitt etwa 7 Proz. betragen dürfte, kommt noch der Abbau der übertariflichen Löhne, der teilweise erheblich größer ist. Auch bei dem Vollarbeiter ist das praktische Ergebnis des Lohn- und Preisabbaues eine sehr fühlbare Minderung des Realeinkommens, d. h. der Kaufkraft.

Ungleich schärfer wirkt sich die Kombination von Lohn- und Preisabbau bei den Kurzarbeitern und bei den Arbeitslosen aus. Hier bleibt für Anschaffung von Kleidung, Wäsche usw. überhaupt nichts übrig und selbst bei den dringendsten Rahmungskosten reicht es nicht. Gewiß zeigt die Kurve der alltäglichen Lebenshaltungskosten einen stärkeren Anstieg als die oben angeführten Zahlen. Das erklärt sich aber sehr einfach aus der Tatsache, daß die alltäglichen Lebenshaltungskosten die Ausgaben für Kleidung usw. voll berücksichtigen, während in der Praxis bei den meisten Arbeitern heute nichts mehr übrig bleibt für solche Anschaffungen. Daraus erklärt sich auch die Hartnäckigkeit der Wirtschaftskrise.

Die amtliche Lohn- und Preispolitik muß jetzt endlich einer gründlichen Revision unterzogen werden!

Weitere Betriebsratswahlergebnisse. Aus der Metallindustrie.

Nur freigewerkschaftliche Listen wurden eingereicht in Bergedorf in neun Betrieben mit 1376 Arbeitern, in Rathenow in sechs Betrieben mit 1902 Beschäftigten, in Leipzig in weiteren 27 Betrieben mit 2021 Beschäftigten, in Mittena i. B. in sechs Betrieben mit 1137 Beschäftigten in Rühlhof in Bayern in drei Betrieben mit 404 Beschäftigten, in Breslau in 25 Betrieben mit 1349 Beschäftigten, in Hagen in sechs Betrieben mit 338 Beschäftigten, in 10 Betrieben in Gabelsberg mit 1344, in vier Betrieben in Mannheim mit 328, in neun Betrieben in Großsch. i. Sa. mit 320, in drei Betrieben in Burgstädt, in fünf Betrieben in Neuseelitz mit 307, in vier Betrieben in Leisnig mit 246, in Schweidnitz in zwei Fällen mit 53, in 79 Betrieben in Hannover und in Wolfenbüttel in 7 Betrieben mit 187 Beschäftigten.

Bei den Wahlen erhielt der Deutsche Metallarbeiterverband in Leipzig mit zwei Betrieben 362 Stimmen, die RGD. 91, die Nazis 44 und die Gelben 11 Stimmen. In vier Betrieben in Mittena i. B. bekam der DMV. 236, die RGD. 14 Stimmen, außerdem die Christlichen 36, die Hirsche 27 und die organisierten „Unorganisierten“ 50.

In Breslau in den Linke-Hofmann-Busch-Werken mit 2510 Beschäftigten erhielten die freien Gewerkschaften 1860 Stimmen, der Gewerksverein H.-D. 62, die Unorganisierten 26 Stimmen. In Hagen bekam der DMV. in einem Betriebe mit 158 Arbeitern 64 Stimmen, die RGD. 43, in Gabelsberg drei Betriebe mit 541 Mann, erhielt der DMV. 226 Stimmen, die Christlichen 17 und der Gewerksverein 134. Kolon-Wasseralfingen bekam der DMV. 28 Sitze statt 24, die Christlichen 12 anstatt 17, die RGD. bekam keinen und die Nazis einen Sitz. In Länderscheid, 109 Betriebe mit 7406 Beschäftigten: DMV. 300 Vertreter, Christen 23, H.-D. fünf, RGD. drei. Bei der Heinrich Lang A.-G. in Mannheim bekamen die freien Gewerkschaften 1141 Stimmen, die Christen 192 und die RGD. 287. Bei der Daimler-Benz A.-G. wurden für die freien Gewerkschaften 306 und für die RGD. 223 Stimmen abgegeben. In der Eisen- und Hüttenwerke A.-G. Bochum, 1389 Beschäftigte, erhielten wir 441 Stimmen, RGD. 316, Christlichen 140, die Gelben 63, Hirsch-Tander 62 und die Nazis 55 Stimmen. Bei der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., Gelsenkirchen, für uns 267, Christliche 96 und Gelbe 144 Stimmen. Die RGD. hatte im Vorjahre 262 Stimmen, die sie jetzt eingebüßt hat. Die Gelben haben dafür 104 Stimmen mehr, die Gewerkschaften 106 mehr. In der Maschinenfabrik Gebrüder Eckhoff in Bochum stehen die Christen mit 150 oben, es folgt die RGD. mit 128, die Gewerkschaften mit 114 Stimmen. Bei der „Hanomag“ in Hannover mit 4250 Arbeitern erhielt der DMV. 2753 Stimmen und die RGD. 840. Bei der Hachtal A.-G. — 943 Beschäftigte — DMV. 619, Gelbe 152 und Nazis 48 Stimmen. Bei Gebrüder Körting, 809 Beschäftigte, DMV. 507 Stimmen, die Nazis 46.

Diese neue Uebersicht des DMV. zeigt einmal, daß die RGD.-Bäumchen nicht in den Himmel wachsen, weiter aber, daß sich in einzelnen Betrieben wieder Gelbe eingesnist haben, denen auch die organisierten „Unorganisierten“ zuzuzählen sind, und schließlich, daß auch auf die Nazis geachtet werden muß, damit sie nicht zu den Gelben stoßen.

RPD. gegen organisierte Arbeiter. Ohnmächtige Wut kleiner Bönzchen.

Vom Vertrauensmann der Belegschaft von Carows Lachbühne wird uns geschrieben:

Die „rote Fahne“, die alle Veranlassung hätte, vor der eigenen Tür zu kehren, fällt über Carows Lachbühne her. Dabei handelt es sich weniger um den Unternehmer Carow als vielmehr um den Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten. Auf derselben Seite beschäftigt sich das Blatt in der bekannten Art auch mit dem Hotel

Bristol, dem Edenhotel, Hotel Deutscher Kaiser und der Mitropa. Die Arbeitnehmer in Carows Lachbühne sind nämlich vom Geschäftsführer herunter sämtlich beim Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten organisiert. Das erklärt alles.

Es ist nicht wahr, daß die tarifliche Arbeitszeit in Carows Lachbühne nicht innegehalten wird. Da die Vorstellung erst um 20 Uhr beginnt, mit Ausnahme der Sonntage, ist es lächerlich, zu behaupten, die Kellner müßten bereits um 15 Uhr ihre Arbeit aufnehmen. Ebenfalls kommen Hausdienearbeiten für die beschäftigten Kellner und Mithilfenden als Staffeln in Frage.

Wie das Geschicksel des Bolschewistenblatts einzuschätzen ist, geht schon daraus hervor, daß es in der Ueberschrift heißt: „Kellner-Selbstmord bei der Firma Carow.“ Der angeblich durch Selbstmord geendete Kellner erfreute sich noch gestern der allerbesten Gesundheit. Er hat im vergangenen Jahre einmal in einer Stimmung, die durch Alkohol stark beinflusst war, Selbstmord dadurch begehen wollen, daß er Benzin trank. Abgesehen davon, daß ihm das Benzin keinen Schaden getan hat, war auch der Unternehmer Carow daran unschuldig.

Die freigewerkschaftlich organisierte Belegschaft des Betriebes hält es jedenfalls für ihre Pflicht, die jeder Berechtigung entbehrenden Angriffe einiger kleiner Bönzchen der RGD. entschieden zurückzuweisen.

Großhandel gegen Maiseier.

Dr. Engel für die „Belange“ der Unternehmer.

Der Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels, Kolonnenstraße 2, dekretiert in einem Rundschreiben an seine Herren Mitglieder, daß die Betriebe am 1. Mai geöffnet und die Arbeitnehmer verpflichtet sind, zur Arbeit zu erscheinen, da der 1. Mai für Preußen kein gesetzlich anerkannter Feiertag ist.

Das Rundschreiben fährt fort: „Ein Arbeitnehmer, der ohne Erlaubnis oder ohne einen triftigen Grund am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheint, hat selbstverständlich das Anrecht auf Bezahlung dieses Tages verweigert.“

Damit nicht genug, wird auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts verwiesen, wonach „ein Richterscheitern zur Arbeit am 1. Mai ohne Erlaubnis den Tatbestand der beharrlichen Arbeitsverweigerung trifft und die rechtslose Entlassung nach sich ziehen kann.“

Für Herrn Dr. Engel ist die ganze Maiseier nur eine Rechtsfrage. Er wird mit seiner zur Scharfmacherei anreizenden Betonung der Rechtsfrage auch in diesem Jahre die Maiseier nicht verhindern können, die ihren eigenen ungeschriebenen Gesetzen folgt.

Zum Streik bei Lemle.

Eine Erwiderung, die der Berichtigung bedarf.

Auf unsere Artikel über den Streit in der Möbelfabrik von Lemle erhalten wir von dem Inhaber der Firma Lemle eine längere Erwiderung. Herr Lemle erklärt darin, daß er zu den Lohnabzügen, die er im übrigen nicht bestreitet, durch die Senkung der Verkaufspreise seiner Möbel um 20 Proz. gezwungen sei.

Wir bestreiten, daß diese Preisentwertung unbedingt einen Lohnabbau zur Folge haben mußte. Seinen Betrieb für kurze Zeit stillgelegt zu haben, um den Lohnabbau durchzuführen, bestreitet Herr Lemle ebenfalls, doch steht die Tatsache, daß der Lohnabbau nach der Wiedereröffnung des Betriebes erfolgt ist, im Widerspruch zu dieser Erklärung.

Ebenso unrichtig ist die Behauptung Herrn Lemles, daß er 1930 keine Lohnkürzungen vorgenommen habe. Beim Holzarbeiterverband sind mehrere Differenzen registriert, die Herr Lemle mit seinen Arbeitern 1930 infolge von Akkordabzügen gehabt hat.

Die Behauptung, daß die Belegschaft nur auf Drängen des Holzarbeiterverbandes in den Streit getreten sei, ist gleichfalls unzutreffend; das Gegenteil ist der Fall gewesen. Richtig ist zwar, daß in dem bestreiteten Betriebe keine Leute vom Reichsbund waterländischer Arbeiter und Berdvereine tätig sind, aber

nur, weil es den Streikenden gelungen ist, die von dort angeforderten Streikbrecher von der Arbeitsaufnahme abzuhalten.

Wenn schließlich Herr Lemle erklärt, daß in dem Tischlereibetrieb von Reih in der Warshauer Straße keine Streikarbeit für ihn verrichtet worden ist, sondern nur die dorthin seit Jahren vergebens Extraaufertigungen ausgeführt werden, so muß dem entgegengehalten werden, daß auch diese Behauptung nicht zutrifft. Vom Holzarbeiterverband ist einwandfrei festgestellt worden, daß es sich bei den Arbeitern in der Tischlerei von Reih nicht um die laufenden Extraaufertigungen handelte, sondern um die Fertigstellung von Möbeln, die im Betriebe des Herrn Lemle infolge des Streiks liegen blieben.

Zum Schluß eine Bemerkung: Wenn Herrn Lemle ernsthaft daran liegt, wie in dem Schreiben versichert wird, mit der Arbeiterschaft in gutem Verhältnis zu leben, dann gibt es dafür einen sehr einfachen Weg. Er braucht nur dem Deutschen Holzarbeiterverband zu erklären, daß er bereit ist, die für Berlin gültigen Tarifföhne zu zahlen.

Fünftagewoche in den New-Yorker Zeitungen.

New York, 25. April. (Eigenbericht.)

Das hier zwischen den organisierten Buchdruckern und den Zeitungsverlegern zur Einführung der fünfjährigen Arbeitswoche getroffene Abkommen wird am 1. Mai in Kraft treten. Damit ist die Fünftagewoche die allgemeine Norm in den New-Yorker Zeitungsverlagen geworden. Die einzige Ausnahme bilden die in einer Sondergruppe organisierten jüdischen Zeitungssetzer, für die die sechstägige Arbeitswoche mit einer täglichen Arbeitszeit von vier Stunden gilt. Die deutschen Zeitungssetzer und Drucker haben sich schon seit Jahren die fünfjährige Arbeitswoche erkämpft.

Die Herabsetzung der Arbeitszeit bei den Buchdruckern ist nur eine Folge der Verhältnisse auf dem New-Yorker englischen Zeitungsmarkt. Durch das Eingehen zahlreicher Zeitungen haben Tausende Schriftsetzer ihre Arbeitsmöglichkeiten verloren und sind auf die Unterstützung ihrer arbeitenden Kollegen angewiesen. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit hofft man, einen erheblichen Prozentsatz der Arbeitslosen in die Betriebe unterbringen zu können.

Beamtenauswahlen bei der Polizei.

Am 11. und 12. Mai werden in Berlin die Neuwahlen für die Beamtenauswahlen der Schutzpolizei vorgenommen. Da nach dem Verhältniswahlrecht gewählt wird, sind von den Berufsverbänden Listenvorschlüsse gemacht. Die Vorschlagsliste des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Preussischen Polizeibeamten-Verbandes trägt das Kennwort: „Fortschritt“.

Arbeiter des Deutschen Bauergewerksbundes!

Der 1. Mai fällt dieses Jahr auf einen Freitag, einen Lohnzahlungstag. Wir bitten unsere Betriebsvertretungen, sich unverzüglich mit ihren Geschäftsleitungen in Verbindung zu setzen, um eventuell durch Verhandlungen zu erwirken, daß die Lohnzahlung, wenn es irgend möglich ist, bereits am Donnerstagabend geschieht.

Gleichzeitig machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß das Fernbleiben von der Arbeitsstelle am 1. Mai durch die tarifvertragliche Regelung im § 10 unmöglich ist. Bei fraglichem Abgang hat folgenden Wortlaut:

„Tarifwidrige Arbeitsniederlegungen gelten in jedem Falle als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. — Eine Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses im Sinne dieser Bestimmung gilt als nicht vorliegend, wenn das Fernbleiben von der Arbeit dem Unternehmer zwei Tage vorher gemeldet worden ist, nicht länger als einen Tag gehauert hat und der Arbeiter von dem Unternehmer, ohne daß dieser von seinem Entlassungsrecht Gebrauch macht, weiter beschäftigt wird.“

Wir bitten die Betriebsvertretungen, dafür Sorge zu tragen, daß bereits am Dienstag und Mittwoch den Geschäftsleitungen das Fernbleiben der Belegschaften angezeigt wird.

Der Bauergewerkschaftsverband.

Deutscher Bauergewerksbund. Die Mitglieder der Fachgruppe der Töpfer und der Fachgruppe für das Stuck- und Gipsgewerbe können am Dienstag, dem 28. April, abends 5 Uhr, gegen Vorlegung ihres Mitgliedsbuches die neuen Preise im Abdruck für den Tarifvertrag im Verbandsbureau durch die Beauftragten in Empfang nehmen. Bauergewerkschaft Berlin.

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin.

In die Beiratsmitglieder, Fachgruppe der Maurer und Hilfsarbeiter, Bauergewerkschaften und Betriebsräte des Bau-, Beton- und Ziegelgewerbes, Mittwoch, 28. April, 17 Uhr, im Schloss Köpenick, unterer Gartenlaal, Besprechungsraum 11-13, große Konferenzsammelraum. 1. Uebersicht über die Baubewegung. 2. Bauergewerkschaften. 3. Politische Ereignisse in Politik, Wirtschaft und Ausland. 4. Tagesordnung.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Seit. Sonntag, finden folgende Veranstaltungen statt: Spätmittagliche Besprechung um 11 Uhr auf dem Sportplatz Rindfleischstraße für den am Sonntag, 3. Mai, im Volkspark Wedding stattfindenden Rallyeausflug. — Kreis Obersee: 18 Uhr im Jugendheim Obersee, Saaleufer Straße 2, Ruderabend. — Rügen, Sonntag, 20 Uhr, Kreisfeierstunde im Zimmer 26 der Jugendzentrale, Gewerkschaftshaus, Engelsufer 24-26. — Die Spätmittagliche findet bereits am 30. April (Donnerstag) von 16-19 Uhr statt im Zimmer 26 der Jugendzentrale, Engelsufer 24-26. Die für Freitag vorgesehenen Veranstaltungen fallen aus.

Jugendrappe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Meeting: Jugendheim Rindfleischstraße, Rindfleischstraße. — Rügen, Sonntag, 20 Uhr, Kreisfeierstunde im Zimmer 26 der Jugendzentrale, Gewerkschaftshaus, Engelsufer 24-26. — Die Spätmittagliche findet bereits am 30. April (Donnerstag) von 16-19 Uhr statt im Zimmer 26 der Jugendzentrale, Engelsufer 24-26. Die für Freitag vorgesehenen Veranstaltungen fallen aus.

Arbeitsamt West, SPD, Betriebsstellen. Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr, Lokal „Sängerhaus“, Charlottenburg, Kalkstein-Kugelhöhle 90. Die Bedeutung des 1. Mai. Referent Hans Wittner.
Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Jungbauern, Morgen, Montag, 19 Uhr, Schulhaus Post, Rindfleischstr. 79 (Ecke Rindfleischstr.), Generalkonferenz.
Arbeitsamt Mitte, SPD, Station. Dienstag, 16 1/2 Uhr, im Sackgasse Hof, Rosenfelder Str. 40-41. Gedicht: Die politische Lage.
Arbeitsamt Charlottenburg, Betriebsstellen SPD. Mittwoch, 20 Uhr, bei Möbeln, Charlottenburg, Schloßstr. 68. Referent: Die politische Lage.

KAFFEE HAG
letzt nur noch RM 0.81 das kleine Paket
RM 1.62 das große Paket
RM 1.71 die Vakuumdose

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
ESSEN
DÜSSELDORF
HANNOVER

Die C&A Seite

DORTMUND
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT
WUPPERTAL
BREMEN

Jahrgang 1931

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Nummer 67

Copyright by Kurt Lissner Reklame 1931

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Nun hat Ernst wirklich und endgültig Ernst gemacht.

Am Mittwoch, den 15., fand unter Vorsitz eines Notars die Verlosung statt, die über die Preisverteilung zu unserem Wettbewerb entschied.

Von all' den über 400 000 Stimmkarten, die in unseren verschiedenen Geschäften verteilt wurden

sind nur 232 mit ganz richtigen Lösungen abgegeben worden.

Die Aufgabe war scheinbar doch schwieriger, als wir selbst angenommen hatten. Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir unser ursprüngliches Preisausschreiben von 12 000 Mark

um 5 weitere Preise von je 100.- Mark auf

M. 12 500.- erhöht.

Bei der Auslosung erhielten:

- den 1. Preis von 500.- Mark Herr Hermann Eingrüber, Burg-Magdeburg
- den 2. Preis von 250.- Mark Herr Walter Schubert, Berlin
- den 3. Preis von 100.- Mark Herr Arthur Giller, Berlin-Lichtenberg

Die weiteren 5 Zusatzpreise von je 100.- Mark fielen auf

- Herrn Heinrich Gressler, Köln
- Herrn Arthur Herguth, Bremen
- Herrn Hermann Tapper, Duisburg
- Herrn Eugen Schwind, Frankfurt
- Herrn Walter Calleson, Hamburg

Der Raum verbietet uns leider, alle übrigen 1455 Gewinner aufzuzählen. Aber sämtlichen Gewinnern ist inzwischen ihr Preis durch Postanweisung zugegangen, und eine genaue Liste aller Gewinner ist in jedem unserer Geschäfte zum Aushang gekommen.

Wir danken all den Hunderttausenden, die sich an diesem Wettbewerb beteiligt haben, und wir hoffen, daß auch die, welche vom Glück nicht begünstigt wurden, doch den Gewinn davongetragen haben, daß sie jetzt wissen,

wie gut die Kleidung ist, die man bei uns für unsere bekannt niedrigen Preise bekommt,

und wie klug es ist, unserem Rat zu folgen —

Achtung!

Als eine Neuerung werden Sie von jetzt an auch wochentags öfter viertelstündige Inserate von uns finden. Die Angebote darin, gelten immer nur für den einen Tag ihrer Veröffentlichung.

Aber sie sind auch im Rahmen unserer schon hinlänglich bekannt günstigen Angebote etwas ganz Besonderes.

Es lohnt sich also, diese Wochen-Inserate zu beachten und — mehr noch — sie auszunutzen.



Sehr schön ist der jugendliche Mantel in Mode-Phantastoff — der dreiteilige Directoire-Ausschlag, Kragen, Ärmel, Taschen mit und Belegen. Er kostet — natürlich „ganz gefüttert“, nur **12 75**

Dieser Gatto-Anzug — ein eleganter Zweireiher — in „garantierter reinem Kammgarn“, in den modernen grauen und blauen Farbtönen, sehr guter Ausstattung kostet nur **44 00**

Dieses moderne Bolero-Kleid aus Kunstfäden-Barocals hat eine helle Bluse, an der Kragen und Ausschläge mit Spitzen reich besetzt sind. Mit vollem Glodenrock kostet es — nur **21 00**

Diese elegante Kappe aus modernem, hochglänzendem Stoff hat eine sehr kleidbare und leicht ausgearbeitete Form. Sehr jugendlich ist der farbige Bandstreifen — ihr Preis — nur **2 40**

Hüte, Kappen und Mützen für Kinder in großer Auswahl zu

spottbilligen Preisen!

Mittwoch Kindertag!

Was eine Frau im Frühling träumt . . .

ist zärtlich und lockend, so wunderbar leicht und unbeschwert — von bezaubernder Süße und Lieblichkeit . . .

Sollte gerade „Frau“ Mode eine Ausnahme machen? — Und ist es ein Wunder, daß auch sie Dinge von lockender Köstlichkeit und beglückender Zartheit erträumt — für den Frühling — und für die Frau? — — —

Sie erfand in träumerischer Laune die Farben des Frühling: ganz, ganz zartes grün, wie die jungen, kleinen Blättchen, die sich eben hervorwagen und dem Auge so wohl tun — und koralle, rosig schimmernd, wie jugendfrische Wangen und zaubrisch-zart wie heimlich verliebtes Erröten — — —

Von dem Wunsche befeelt, ihren Liebling, die Frau, aufs Schönste zu schmücken, mag sie auch — trotz Lenx und Sonne — auf ihr grazilfestes, schmeichelndstes Requisite nicht verzichten — den Pelz. Pelz, viel, viel Pelz am herrlich seidengefütterten Frühjahrsmantel. —

Ihr schönster Traum aber ist das süße Wunder des neuen Sommerleidchens mit wippenden Volants und schmeichlerischer Tunika aus spinnwebdünnen Stoffen, mit großen, leuchtenden Blumen bedruckt — — —

Und als Krönung des Ganzen schuf sie für das strahlende Frauen-Antlitz das feder, kleine Käppchen und für heiße Sommertage den unsagbar reizvollen, malerischen großen Hut, unter dem die Augen so unergründlich tief und träumerisch blicken — — —

Und von Frau Modes verschwenderischer Güte und Anmut gerührt, fügten wir heimlich unsere „traumhaft“ billigen Preise hinzu und machten so Ihren Frühlingstraum — für jede Frau — zur aller schönsten Wirklichkeit!

Allerlei aus unserem Wettbewerb!

Reglon ist die Zahl der Lösungen, die einfach angeben: „Bei C & A ist alles billig“ oder „Nichts ist zu hoch ausgezeichnet!“ oder Ähnliches.

Wir danken für dieses Vertrauen, aber Ernst hat wirklich Ernst gemacht.

Ganz besonderen Dank allen denen, die in so freundlicher Weise uns durch Verse, Gedichte, Wiße und dergleichen erfreut haben, die sie uns mit ihren Stimmkarten oder durch die Post einsandten. — Der beschränkte Raum läßt es leider nicht zu, wie wir es sonst gern tun würden, alle oder auch nur einige dieser netten Einsendungen zu veröffentlichen.

Alle, die uns auf den Stimmkarten freundliche Aufforderungen eingesandt haben, in die Gäß von Verlichingen oder den früheren König August von Sachsen, bitten wir, sich am 31. April 1931 bei uns einzufinden.

Dienst am Kunden geht uns über alles.

Sallo, hier spricht Welle: „Macht Ernst Ernst?“

Wir bitten:

- Frl. Frida Schmidt, Sachsenstr. 37
 - Herrn Georg Duwenid, Schulenburger Landstraße 10
 - Frau Delfa Labam, Friedberger Landstraße 273
 - Herrn Fritz Winkelhoff, Reuterstr. 1
 - Herrn Curt Hoase, Venedischerstr. 10
 - Herr August Knoche, Veermerforderstraße 58
- um Angabe ihres Wohnortes. Sie haben bei der Verlosung einen Preis erhalten, den wir aber nicht absenden konnten, weil sie als ihren Wohnort einfach „Hier“ geschrieben haben.

(Bekanntlich wurden die Urnen mit ihrem Inhalt an Stimmkarten in verschlossenem Zustand nach Berlin gefahren und sind auch hier bearbeitet worden.)

Kennen Sie den?

Hade ist über Ostern in Bremerhaven gewesen.

„Verzeihung, ist das der „Roland“, der nach Helgoland fährt?“ fragt er einen Matrosen und zeigt auf die „Europa“, die 50 000 Tonnen groß und aus allen Schloten qualmend an der Raje liegt.

Der Matrose nimmt die Pipe aus dem Munde, spuckt im weiten Bogen ins Wasser und mit einem Blick aus seinem Augewinkel auf Hade antwortet er:

„Nö, det is man bloß eens von die tein Rettungsboote vom „Roland“!“

Unsere vielgerühmte, preiswerte Herren-Kleidung bekommen Sie jetzt auch in unserem Geschäft: **Oranienstraße 40**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER
Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz
Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Ganz ohne Führung

findet sich keine Dame in den verschlungenen Wegen der neuen Mode zurecht. Besonders schwer ist es, für **vollschlanke u. starke Damen** das Modische und Kleidsame zu finden.

Vertrauen Sie sich uns an, die alle Neuheiten in Stoffen und Schnitten in größter Auswahl

zeigen und ganz Ihrem Geschmack gemäß das Geeignete herausuchen!

Frühjahrs-Mäntel

aus feinem gestreiften Herrenstoff, ganz auf feinem Futter, eingeschulten Taschen, ha' b. Rückenfa' len, auch in den größten Weiten **nur 39.-**

Blaue Jungmädchen-Mäntel

auch für kleine Damen, aus vorzüglich. Frühjahrsstoffen, in modernster Ausführung **nur 29.-**

Die schönste Frühjahrskleidung für Jungmädchen

Wundervolle Kostüme aus schönem Kammgarnstoff, auch in Blau. Jacke fein gefüttert, mit Vorstoß und Taschen, Rock mit modern. Falten. In zwei Serien: **nur 35.- u. 29.-**

Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Weiten



Frauen-Mäntel

speziell für ganz starke Figuren, in Blau und Schwarz, ganz gefüttert, aus vorzüglichem Stoff, in allen Größen **nur 39.-**

Prächtiges Komplet

aus vorzüglichem Marocaïn, bestehend aus Jacke, weißer, festgearbeiteter Bluse u. modischem Faltenrock, in vielen Farben und allen Größen **nur 39.-**

Frühjahrs-Frauen-Kleid

aus Crêpe-Marocaïn, mit neuartigen Kragen-Garnitur, Faltenlage, Gürtel, in zahlreichen Mustern, auch für starke Damen vorzüglich **nur 39.-**

Unsere Modell-Abteilung

zeigt Ihnen das Modell-Kleidern u. Mänteln, Elegante in **das die Frühjahrs- und Sommermode** geschaffen hat. Schönheit des Stils und der Stoffe wetteifern. Ihre bewundernde Blicke auf sich zu ziehen; die **überraschend niedrigen Preise** dieser Meisterwerke werden Sie angenehm überraschen

Die Abteilung für Regen- u. Wettermäntel enthält Gummimäntel, Trenchcoats, Ölhautmäntel, Allwettermäntel, Lodenmäntel in verschwenderischer Auswahl zu **niedrigsten Preisen.**

Ein großes Sortiment Uebergangs- u. Sport-Mäntel

in neusten Schnitten u. Stoffen, ganz auf elegantem Futter, fest verarbeitet, ab **25.-**

Reizendes schottisches Sportkleid

indianen, aus **Vistra-Kunstseide** mit Georgette-Auflage des Kragens, ausged. ch. set verarbeitet in vielen schönen Mustern **nur 15.-**

Prachtvolle, bunte Trikot-Charmeuse-Kleider

in kurzärmeliger Sportform, oder als langärmeliges Frauenkleid, mit **schönen Garnierungen** in allen Weiten **nur 29.-**

Seidwolle, leichte Pullover

über Hemdblusen zu tragen **nur 5.-**

Bouclé-Pullover

mit Rüschen, in allen Pastellfarben u. Größen **nur 12.-**

Gezeichnete Klub-Jacken

in Sportfarben, auch weiß, **nur 15.-**

Moderne Schotten-Röcke

nur 10.-

Blusen

in allen modernen Stoffen u. Formen in unermesslicher Auswahl **äußerst preiswert**

Bade-Anzüge

reinwollene für Damen u. Herren **nur 6.75**

Strand-Anzüge

farbig, bunt abgesetzt, mit lang. Hosen **nur 8.75**

Mittwoch, den 29. April **KINDERTAG**

Mädchen-Kleider u. Mäntel in reizenden Neuheiten zu ganz besonders niedrigen Preisen

10 TAGE SPITZENLEISTUNGEN

Vorteil über Vorteil in allen Abteilungen! Ueberzeugende Beispiele sprichwörtlicher Leistungsfähigkeit!!

DER BILLIGKEIT!



Für den Backfisch!

Stoff aus reinwollnem Frise, Futter aus gutem Serge, mit weißem Pelzbesatz

nur 15.00

Für die Straß!

Sehr kleidsam, Stoff aus Tweed, neues Muster, Futter aus haltbarem Serge

nur 19.00

Kleiderstoffe

- Beiderwand **0.48**
- Oxford **0.75**
- Wollmousseline **0.95**
- Crêpe de Chine **1.25**
- Flamé de laine **1.95**

Seidenstoffe

- Waschkunstseide **0.58**
- Bastseide **0.95**
- Bemberg-Kunstseide **1.25**
- Toile **1.95**
- Crêpe Marocaïn **2.75**

Damen-Hüte

- Moderne Kappen **2.85**
- Damen-Hüte **1.95**
- Damen-Hüte **3.90**
- Liseret-Glocken **4.90**
- Canotier **7.75**

Damen-Mäntel und Damen-Kleider

- Damenmäntel **6.00**
- Loden-Mäntel **10.00**
- Flausch-Mäntel **10.00**
- Wollgeorgette-Mäntel **15.00**
- Kostüme **10.00**
- Preiswertes Damenkleid **9.75**
- Flottes Sportkleid **6.90**
- Fisches Complet **14.75**
- Preiswertes Complet **19.75**
- Apartes Complet **29.50**
- Fisches Nachmittagskleid **19.75**

Weißwaren

- Plastron **0.95**
- Weste für Kleider **1.45**
- Kleider-Passe **1.95**
- Fichus **1.75**
- Kleider-Passe **1.50**

Damen-Wäsche

- Trägerhemd **1.00**
- Nachthemd **1.45**
- Hemd hose **1.25**
- Prinzeßrock **1.45**
- Pyjama **2.65**

Trikotagen

- Damen-Schlüpfer **0.58**
- Damen-Hemdchen **0.38**
- Kunstseidene Schlüpfer **0.95**
- Trikot-Oberhemd **1.25**
- Herren-Hosen **0.95**

Strumpfwaren

- Herren-Socken **0.25**
- Damen-Strümpfe **0.48**
- Damen-Strümpfe **0.95**
- Herren-Socken **1.25**
- Kinder-Söckchen **0.48**

Handschuhe

- Pantasié-Handschuhe **0.58**
- Elegante Manschetten-Handschuhe **0.95**

Ein einmaliges Angebot
1 Tafel 50 gr Vollmilch-Schokolade **10.-**
1 Tafel 100 gr Halbbitter-Schokolade **18.-**

H. Joseph & Co. Neukölln
Berliner Str. 51-55

Aufmarschplan für die Demonstration am Freitag, 1. Mai

Sammelplätze und Abmarschzeiten.

- 1. Deutscher Baugewerksbund.** Gartenstr., Spitze Bernauer Straße und Gartenplatz. Abmarsch: 8.45 Uhr. — Bahnhofstr., Bahnhof Großgörschenstr. Abmarsch: 8 Uhr. — Kleiner Tiergarten, Spitze Wilsnader Str. und 2. und 7. Kreis der SPD. Abmarsch: 8.15 Uhr. — Reuterplatz, Neuföln und 14. Kreis der SPD. Abmarsch: 8 Uhr. — Engelufer, Gewerkschaftshaus, Spitze Adalbertstr. Abmarsch: 8.45 Uhr.
- 2. Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Deutscher Futarbeiterverband, Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes.** Sebafianstr., Spitze Alte Jakobstr. Abmarsch: 9 Uhr.
- 3. Graphische Industrie.** Verband der Deutschen Buchdrucker, Verband der Buchbinder, Verband der lithographischen und Steindruckere, Verband der graphischen Hilfsarbeiter und 6. und 13. Kreis der SPD. Alte Jakobstr., Ecke Dittschiner Str., Spitze Neuenburger Str. Abmarsch: 8.45 Uhr.
- 4. Einheitsverband der Eisenbahner und 5. und 17. Kreis der SPD.** Küsterner Weg. Abmarsch: 8.30 Uhr.
- 5. Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.** Andreasplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
- 6. Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs.** Reichsplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
- 7. Deutscher Holzarbeiterverband und alle freigewerkschaftlich organisierten Taubstummen und 15. und 16. Kreis der SPD.** Am Köllnischen Park. Abmarsch: 9 Uhr.

- 8. Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter.** Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, Deutscher Tabakarbeiterverband, Deutscher Musikerverband, Deutscher Landarbeiterverband, Deutscher Metzlerverband und 1., 4. und 18. Kreis der SPD. Voßtr. und 1. Spitze Rosenthaler Platz. Abmarsch: 9 Uhr.
- 9. Deutscher Lederarbeiterverband.** Bülowplatz. Abmarsch: 9 Uhr.
- 10. Verband der Maler.** Reichstr. Spitze Adalbertstr. Abmarsch: 8.45 Uhr.
- 11. Zentralverband der Maschinisten und Seizer.** Laufher Platz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
- 12. Deutscher Metallarbeiterverband, Verband der Kupferschmiede und 3., 19. und 20. Kreis der SPD.** Gartenstr., Spitze Bernauer Str. und Gartenplatz. Abmarsch: 8.45 Uhr.
- 13. Zentralverband der Zimmerer, Zentralverband der Dachdecker, Zentralverband der Schornsteinfegergehilfen.** Mariannenplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
- 14. Verband der Sattler und Tapezierer, Zentralverband der Schuhmacher, Deutscher Textilarbeiter-Verband.** Engelufer von Adalbertstr. bis Köpenicker Str., Spitze Köpenicker Str. Abmarsch: 8.45 Uhr.
- 15. Zentralverband der Steinarbeiter.** Bethanienufer (vis-à-vis Gewerkschaftshaus). Abmarsch: 8.45 Uhr.
- 9., 10., 11., und 12. Kreis der SPD.** Gedarmenmarkt. Abmarsch: 9 Uhr.
- 17. Allgemeiner freier Angestelltenbund.** Draniensplatz (Raunistr.). Spitze Draniensplatz. Abmarsch: 8.30 Uhr.
- 18. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.** Mariannenplatz, Spitze Bethanienufer. Abmarsch: 8.30 Uhr.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Orisauausschuß Berlin.
Allgemeiner freier Angestelltenbund, Oriskartell Berlin.
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Bezirksausschuß Groß-Berlin.
Bezirksverband Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Sachsen in Gefängnisfürsorge voran.

Erfolge der freiwilligen Fürsorge im Strafvollzug.

Frau Lenka von Körber, freiwillige Fürsorgerin im sächsischen Strafvollzug, Verfasserin des Buches „Menschen im Zuchthaus“, hielt kürzlich vor dem Verband der Frauenvereine einen Vortrag über die freiwillige Fürsorge im Strafvollzug.

Frau von Körber ist berufen, zu diesem Thema zu sprechen; sie arbeitet seit Jahren als Gefangenens- und Entlassenenfürsorgerin, hat sich je vier Wochen in einem bayerischen, einem hamburger und einem preussischen Gefängnis aufgehalten, war berechtigt, sich nach vorhergegangenem Altstudium auch mit den Gefangenen unter vier Augen zu unterhalten und kennt den Strafvollzug und seine „Objekte“. Sie hat auch in der Betreuung von Straftätlern einige Erfolge zu verzeichnen und durfte deshalb mit Recht behaupten, es sei unrichtig, daß Straftätlern nicht zu helfen sei. Nicht minder recht hatte sie, als sie erklärte, daß Arbeit und materielle Unterstützung allein die Sache noch nicht machen, daß in erster Linie zwischen Fürsorger und Gefangenen ein Vertrauensverhältnis bestehen müsse. Es sei auch notwendig, die Betreuung des Straftätlers im Gefängnis selbst zu beginnen, damit er seinen Fürsorger nicht erst nach seiner Befreiung kennenlerne. Frau von Körber führte Sachsen als Beispiel dafür an, wie sehr sich das Institut der freiwilligen Fürsorger demährt habe. Eine erprobte Tätigkeit der freiwilligen Fürsorger, meinte sie, sei aber nur möglich, wenn beamtete Fürsorger da sind, unter deren Leitung die freiwilligen Fürsorger ihre Arbeit zu leisten haben. Sachsen hat seit acht Jahren solche beamteten Gefängnisfürsorger. Die Gefängnisgeistlichen und die Aufsichtsbekämten sind froh, daß ihnen eine große Arbeitslast genommen ist. Frau von Körber wandte sich u. a. sehr energisch gegen die sogenannte Wohltätigkeit in den Gefängnissen. Es gehe nicht darum, den Gefangenen nur Rat und moralische Unterstützung zu gewähren; es gilt ihnen durch tätige Betreuung zu helfen.

Der Vortrag fand Ergänzung in den Ausführungen der Disziplinardirektorinnen, Fräulein Hermes, die Leiterin der Gefangenenfürsorge in Berlin, betonte u. a., daß die Entlassenenfürsorge hier große Erfolge erzielt hat, obgleich die Betreuung der Gefangenen erst nach deren Entlassung beginnt; nicht zuletzt seien diese Erfolge auf die große Zahl der freien Fürsorger zurückzuführen. Frau Dr. Friedländer berichtete von der Tätigkeit der Cheberatungsstelle im Gefängnis Tegel. In zahlreichen Fällen war es möglich, eine Versöhnung zwischen den Gefangenen, ihren Frauen und Bräuten herbeizuführen. Leider gestattet die Gefängnisverwaltung noch immer nicht eine Aussprache unter vier Augen zwischen Gefangenen und Cheberaterin. Frau Dr. Rosenfeld setzte sich für die Einstellung staatlicher Fürsorge ein. Als freiwillige Helferin im Frauengefängnis Barnimstraße übt sie eine ähnliche Tätigkeit aus wie Frau von Körber in Sachsen und hat im Gegenfatz zu Frau Dr. Friedländer die Möglichkeit, mit den Gefangenen unter vier Augen zu sprechen. In ihrem

Schlusswort betonte Frau von Körber noch einmal die große Bedeutung einer harmonischen Zusammenarbeit von staatlichen und freiwilligen Gefängnisfürsorgern. Hoffen wir, daß auch Preußen endlich vom Finanzminister die Mittel zur Einstellung von Gefängnisfürsorgern bewilligt erhält.

Die Plaza market mit ein paar besonderen Attraktionen auf. Eine Russentruppe singt, tanzt und macht Musik. Senin Blazeroff, der Manager des Ganzen, dirigiert dabei das Jazz-Orchester mit Temperament und Virtuosität, und mit sehr guten Stimmen wird unter anderem das immer wieder wirkungsvolle Bolgalied gesungen. Aber auch Rationaltänze sieht man, und unter ihnen wieder wird mit besonderer Hingebung der Krakowial getanzt. Barbara la Roy, eine junge Tänzerin, kann ihren wunderhübschen Körper in der unerschrockensten Weise grazios verrenken. Alle ihre Bewegungen sind von ausgeglichener Schönheit und Harmonie. Ein sehr starker Mann mit kindlichem Lachen ist Frank Eder. Er spielt zu gleicher Zeit mit Vielgenierigkeit und feinen Gummibällen. Josef Biant jongliert mit seinem Partner auf dem Kopf, ohne je einen Gegenstand fallen zu lassen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Eintragungen für diese Rubrik sind bis zum 2. April 1931, 12 Uhr, im Sekretariat des Parteivorstandes, Unter den Eichen 11, zu richten.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe! — (R.V. = Kreisvorstand.)

heute, Sonntag, 26. April.

- 12. Abt.** Alle langjährig erwerbslosen Parteimitglieder werden im Lokal Schmidt beim Kaiserhof Genossen Densel, und zwar die Verheirateten um 7 Uhr, die Ledigen um 7 1/2 Uhr.
- 13. Abt.** Parteigenossen, welche Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren haben, werden aufgesucht, ihre Kinder in unserer neuen Kinderbetreuung „Petersburger Platz“ auszuheben. Anmeldungen an Hermann Soan, Oberauer Str. 11, Ecke Zusammenkunft Dienstag, 28. April, 18 bis 19 1/2 Uhr, Jugendheim Lützowstr. 4.
- 17. Abt.** Kartus zur Kaiserstr. und beim Genossen Riese, Ruppertsdamm, und Gellow, Reichshofstr. 10, haben. Erwachsene 7 1/2 Uhr, Kinder 20 Uhr.

Morgen, Montag, 27. April.

- 6. Kreis.** Aktion: Ordnungsdienst! Lokal Zoof, Schönleinstr. 6, Ballversammlung.
- 7. Kreis.** 20 Uhr Arbeitsgemeinschaft Arthur Goldstein, Bürgerliche und sozialistische Kultur im Jugendheim.
- 11. Kreis.** 20 Uhr Arbeitsgemeinschaft bei Wll. Maria-Luise-Str. 69, Stadtschreiber Hans Robinson. Die letzten Besuche im Rathaus. Funktionäre und Mitglieder sind eingeladen.
- 13. Kreis.** Kreisversammlung in der Linde, Tempelhofer, Friedrich-Karl-Str. 64, Ecke Westendpark.
- 14. Kreis.** Kreisversammlung aller Parteifunktionäre im Jugendheim, Reichshofstr. 10, Ordnungsdienst am 27. April, 18 bis 19 1/2 Uhr.
- 15. Abt.** Die Dehner der Abt. treffen sich bei Robert, Stephanstr. 11, 20 Uhr.
- 16. Abt.** 20 Uhr Funktionärssitzung bei Raabe, Kaiserin-Augusta-Allee 30.
- 21. Abt.** Strah. Detmolder, Ecke Kolonnen Str.
- 28. Abt.** 20 Uhr Kreisfunktionärssitzung bei Wll. Martin-Luther-Str. 69. Alle Abteilungsfunctionäre beteiligen sich daran. Thema: „Das neue Gesicht Groß-Berlin.“
- 35. Abt.** Neumen! 20 Uhr bei Pinger, Dorfstr. 30, Vortrag des Genossen Theodor Rohrer.
- 36. Abt.** Mitgliederversammlung im Bürgercafé, Bernstr. 147, Referent Walter Richter: „Sozialdemokratie und Jugend.“
- 106. Abt.** Rappent. Mitgliederversammlung, Stadtschreiber, Friedrichstr. 6 (Großer Saal). Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gegenwart. Kurt Litzke, W. d. R. Bericht vom Parteivorstand.

- 127. Abt.** 18 Uhr wichtige Sitzung des Abteilungsverbands im Lokal Schieder.
- 148. Abt.** Parteigenossen. Lokal Reichshof, Reichshofstr. 1, Vorban- und Funktionärssitzung.

Dienstag, 28. April.

- 7. Kreis.** Kreis Schulermittlung, Vortrags- und Ausspracheabend in der 22. Volksschule, Bismarckstr. 34. Einleitender Vortrag der Erziehungsberaterin Genoffe H. Raab über: „Die Sprachflüge des Kindes im Elternhaus“. Fragebestimmung in allen Erziehungskreisen.
- 9. Kreis.** Sitzung des KV. mit dem Abteilungsleiter und dem Vorstand der 78. Abteilung, 20 Uhr, bei Hienfeld, Hienfeldstr. 74, Ecke Gumpelstr.
- 16. Abt.** Lokal Krüger, Bismarckstr. 34, Ecke Scherlingstr. Mitgliederversammlung. Bericht vom Parteivorstand.
- 35. Abt.** 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Pinger, Dorfstr. 30, Genosse Rölling: „Wirtschaftsfragen.“
- 36. Abt.** Mitgliederversammlung in der Karl-Marx-Schule, Kaiser-Friedrich-Str. 21. Referent Dr. Rich. Casner: „Wirtschaftsfragen und ihre Überwindungsmöglichkeiten.“
- 111. Abt.** Parteigenossen, besucht die Generalversammlung der Freien Schulgemeinde, Lokal von Raden „Zu den vier Jahreszeiten“, Bohnsdorf, Bohnsdorfstr.

Mittwoch, 29. April.

- 6. Kreis.** 19 Uhr „Reue Welt“, Ordnungsdienst, 18 1/2 Uhr Sitzung des Bildungs-ausschusses und der bestellten Debatte in der „Reue Welt“, Datschende, Rindfleischstr. 10, abends 8 Uhr.
- 14. Kreis.** Zur Arbeiter-Aktion: 18 Uhr, 4. Ordnung, welche sich am Mittwoch, 29. April, 19 Uhr, zur Einleitung in der „Reue Welt“, melden.
- 18. Kreis.** Kreisversammlung des KV. in der „Reue Welt“, melden.
- 8. Abt.** Arbeitskreis junger Parteigenossen im Jugendheim, Genoffenstr. 17, Zimmer 6: „Der organisierte Unternehmer.“ Referent Kurt Hoffmann.
- 17. Abt.** Aula der katholischen Schule, Müllerstr. 159, Ecke Triebstr. Mitgliederversammlung. Referent: „Sozialismus und die Sozialdemokratie.“
- 26. Abt.** Sitzung der Arbeiterwohlfahrt und Wohlfahrtskommissionsmitglieder bei Rade, Weststr. 26, Referent Stadtrat Hoffmann.
- 28. Abt.** Funktionärssitzung bei Pinger, Dorfstr. 30.
- 34. Abt.** Abteilungsversammlung im Jugendheim, Bismarckstr. 4, 1. Vortrag des Reichsausschusses Genoffe Kurt Litzke: „Krisis und Krisenbewältigung.“ 2. Bericht vom Parteivorstand, 3. Rosenauangelegenheiten.
- 77. Abt.** Mitgliederversammlung bei Wll. Martin-Luther-Str. 69: „Rolle — Nation — Internationale. Grundfragen des Nationalsozialismus.“ Referent Genoffe Dr. H. Reinthal.
- 80. Abt.** Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Schellhase, Wronstr. 156, Bericht über den Parteivorstand. Referent: „Der Parteivorstand.“ Referent wird nach bekanntgegeben.
- 90. Abt.** Feders Gesellschaftsbau, Chausseestr. 77, Gullow Weber: „Jugend und Partei.“
- 102. Abt.** Baumgartenweg. Aussprache- und Diskussionsabend für die jüngeren Parteigenossen 19 Uhr im Lokal von Ederhof, Referent Genoffe Dr. H. Reinthal. Thema: „Sozialismus und die Sozialdemokratie.“
- 103. Abt.** Reichshofstr. Mitgliederversammlung im Bürgercafé, Bernstr. 147. Referent Stadtrat Genoffe Wilhelm Heilmann: „Das neue Gesicht Groß-Berlin.“ Bericht über den Parteivorstand.
- 115. Abt.** Veranlassung aller in der Reichshofstr. 10, 1. Tagesordnung: „Sozialdemokratie, Arbeiterwohlfahrt, Öffentliche Fürsorge.“ Referent Stadtrat Genoffe Reich. Interessierte Genossen sind ebenfalls eingeladen.

Frauenveranstaltungen.

In der Frauenkategorie am 26. April in der „Reue Welt“ ist ein Fahnenzug gefunden worden, der vom Eigenheim im Frauensekretariat, Lindenstr. 3, abgeholt ist. Das Frauensekretariat.

Zu den nächsten Veranstaltungen, die im Rahmen der Internationalen Arbeiterwohlfahrt stattfinden, sind besonders die Frauen der Gewerkschaften und Sympathisierende eingeladen.

- 24. Abt.** Montag 27. April, 19 1/2 Uhr, bei Neumann, Oberauer Str. 41. „Unser Kampf gegen den § 218.“ Referentin Dr. Alice Goldmann-Bellows.
- 79. Abt.** Schöneberg-Lindenhol. Montag, 27. April, 19 1/2 Uhr, im Reigenheim Lindenhol. „Gegen Krieg und Kapitalismus — für Sozialismus und Frieden.“ Referentin Frieda Litzke, Reichshofstr. 10.
- 101. Abt.** Tempelhofer Montag, 27. April, 19 1/2 Uhr, im Viktoriapark, Am Kreuzberg, Post 2526 (vorm. Reichshof). „Vorbereitung des Rimes „Lohnschaffender Arbeiter.“ Anspriehen: Adele Schneider-Bräuer, W. d. R., Emma Rühlke, KPD.
- 137. Abt.** Reichshofstr. Montag, 28. April, 19 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Schornweberstr. 114. Fortführung der Bildbroschüre „Im Rhythmus des Lebens.“ Referent Ernst Neumann.
- 141. Abt.** Reichshofstr. Donnerstag, 30. April, 20 Uhr, bei Hoffmann, Oberauer Str. 41. „Was erwartet die Frau vom Sozialismus?“ Referentin Dr. Alice Goldmann-Bellows, W. d. R.
- 142. Abt.** Weidmannsplatz. Dienstag, 28. April, 19 1/2 Uhr, bei Janus, Rühlke-Str. 11.

Montag, 27. April, 19 1/2 Uhr.

- 2. Abt.** Im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelshof, „Die Quantität des Kapitals.“ Referent Ernst Neumann.
- 5. Abt.** Im Rosenthaler Hof, Rosenhölzer Str. 11/12. „Unser Kampf gegen den § 218.“ Referentin Margarete Schenk-Schmidt.
- 7. Abt.** Der Frauenabend im April 1931 wegen der Internationalen Frauenveranstaltungen aus.
- 8. Abt.** Bei Rieker, Steinmetzstr. 106. „Lebensbestrebungen der Sozialdemokratie.“ Referent Hans Goldmann.
- 14. Abt.** Im Schulmeister Gesellschaftshaus, Schulmeister Str. 42. „Der internationale Geburtenstreik und seine wirtschaftlichen und kulturellen Folgen.“ Referent Dr. Hans Gold.
- 15. Abt.** Bei Kurtowitz, Feldstr. 3, Heitnerabend. Vortragender Hans Tscherning.
- 17. Abt.** Bei Rilling, Scherstr. 11. „Die wirtschaftliche Lage der Frau in Russland.“ Referentin Elisabeth Weismann.
- 18. Abt.** Bei Sachs, Vindobor Str. 29. „Die Bedeutung des 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiterklasse.“ Referent Hans Bauer.
- 25. Abt.** Im „Vereinshaus Schick“, Chiemstr. 67. „Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat.“ Referent Dr. Kurt Löwenstein, W. d. R.
- 36. Abt.** 20 Uhr bei Ederhof, Bismarckstr. 45. „Die Ereignisse des Kapitales.“ Referent Eberhard Rohrer, W. d. R.
- 52. Abt.** In Schmidt's Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 114. Bildbroschüre des Genossen Schmidtbauer. Das Festtag der Arbeiterklasse am 1. Mai in der Schweiz. Kinderfreunde und KVJ, gehalten den Abend aus.
- 33. Abt.** 19 1/2 Uhr bei Wierlitz, Bismarckstr. 2, „Unser Kampf gegen den § 218.“ Referent Dr. Robert Berg.
- 34. Abt.** Bei Lutz, Lützowstr. 27, „Arbeite und § 218.“ Referent Hans Bismann.
- 37. Abt.** Bei Rühlke, Wronstr. 11. „Wirtschaftsnot und Frauenkampf.“ Referentin Erna Krefe.
- 38. Abt.** 20 Uhr bei Vortuch, Friedenstr. 88. Aussprache über die Internationalen Frauenveranstaltungen.
- 39. Abt.** In der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3. „Richtrecht und Mieterkampf.“ Referent Otto Koch.
- 41. Abt.** 20 Uhr bei Erdmann, West-Alliance-Str. 74. „Was wird aus Frauen?“ Referent Max Heilmann.
- 42. Abt.** 20 Uhr bei Pöhlke, Bergmannstr. 69. „Die Stellung der Frau in der heutigen Arbeit.“ Referent Willi Hoff.
- 43. Abt.** Bei Kripp, Bismarckstr. 77, Heitnerabend. Vortragende Margarete Hoffmann.
- 44. Abt.** Der Frauenabend fällt in diesem Monat aus.
- 48. Abt.** Bei Lutz, Lützowstr. 27. „Der internationale Geburtenstreik der Frau.“ Referentin Margarete Schick.
- 55. und 56. Abt.** Bei Heimer, Wilmersdorfer Str. 21, Ecke Kanalstr. „Unser Kampf gegen den § 218.“ Referent Stadtrat Dr. Georg Löwenstein.
- 67. Abt.** 20 Uhr im Reichshofstr. 10. „Reform oder soziale Revolution?“ Referent Otto Friedländer.
- 69/72. Abt.** 20 Uhr bei Lutz, Bismarckstr. 45. „Unser Kampf gegen den § 218.“ Referentin Ilse Wolf.
- 76. Abt.** 18 Uhr öffentliche Führung durch das Frauenkundemuseum Oberleutnantsstr. 17. Treffpunkt 1/2 Uhr vor dem Gebäude. Genossinnen anderer Abteilungen willkommen.
- 82. Abt.** 20 Uhr bei Schellhase, Wronstr. 156. „Die Frau und der Nationalsozialismus.“ Referent Dr. Heilmann.
- 91. Abt.** Der Frauenabend am 27. April fällt aus und findet erst am 4. Mai statt.
- 92. Abt.** Bei Schmidt, Kaiser-Friedrich-Str. 21, Ecke Ederhof. „Unser Vorkampf zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.“ Referentin Käthe Kern.

27 Schaufenster
Werken für Teppichdurst
 -- sie zeigen unsere große Leistungsfähigkeit in Teppichen und in Gardinen! **Spanbauer Straße 32**

UNGLAUBLICH NIEDRIGE PREISE

DRIHA MOBEL

Für wirklich erstklassige Möbel, die man in den Verkaufsräumen der Driha-Möbelhäuser in der Elsäßer Straße 37 erlebt. Preisabbau ist ja jetzt überall, aber diese bekannte Möbelfirma tut bestimmt ihr Möglichstes, um den Leuten so leicht wie irgend möglich zu machen. Ein ganz feinfühliges Schlafzimmer wird dort beispielsweise schon mit — sage und schreibe — RM 495.— im eigenen Heim fix und fertig aufgestellt und das alles bei entgegenkommendster Zahlungsweise von 24 Monatsraten. 1. Rate Juni. Hunderte von Zimmer- und Kücheneinrichtungen sowie Einzelmöbel warten auf Ihre Besichtigung. Ja, es sind kolossale Chancen für alle Möbelsuchende in der Elsäßer Straße 37, am Oranienburger Tor, der Zentrale der

ELSÄSSER STR. 37 AM ORANIENBURGER TOR PROSPEKT E KOSTENLOS

Wohin gehen wir heute?

Sonntag, 26. 4.
Staats-Oper
Unter d. Linden
237. A.-V.
19 1/2 Uhr
Margarete
Ende geg. 22 1/2 Uhr

Sonntag, 26. 4.
Städt. Oper
Bismarckstr.
Tarnus III
19 1/2 Uhr
Einführung:
Angelina
Ende geg. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
15. R.-S.
20 Uhr
Falsch
Defest. Barverkauf
Ende geg. 23 Uhr

Staatl. Schausp.
(am Gendarmenpl.)
204 A.-V.
20 Uhr
Die Portugalesische Schlacht
Ende geg. 23 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Die Bekehrung des Ferdys Pistora
Ende 22 1/2 Uhr

Winter Garten
8 1/2 Uhr. Zeit. 2019. Raschen erlaubt
Doyelma-Ballett.
Gretl. Vernon, 2 Hartwells.
Rio State Marimba Band usw.
Keine Sonntag 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
8 Uhr
Die Ehe
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Die Bekehrung
des
Ferdys Pistora

Garten und Korb Möbel
Auch bis 12 Monatsraten
Raddatz & Co.
Berlin W 8, Leipziger Str 122-123
Wir beteiligen uns an der Werbewoche!

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Oberberger Straße 19
(1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen
Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

—eine Seereise bietet mehr
NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN
Billige EINZEL- u. STUDIENREISEN NACH AMERIKA
REISEN NACH DEM SUDEN
POLAR- UND NORDKAPFAHRTEN
ANREISE UND PROSPEKTE DURCH UNSERE VERSTÄNDLICHEN
In Berlin Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G.m.b.H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon), Fernspr.: 1 Sammelnummer A. 4, 12 230; Filiale Kurtfürstendamm 17, Fernsprecher: J. 1, Bismarck 2284.
Norddeutscher Lloyd, Kurt Montanus G.m.b.H., Invalidenstraße 93, Fernspr.: D. 2, Weidondamm 2241 u. 7966.
Weltreisebüro Union G.m.b.H., Unter den Linden 22.
In Potsdam: E. Rößler, Brandenburger Straße 32.

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 9230
Nachmittags 50 Pl. — 3 M. Abend 1—5 M.
Juan Lissas
mit seinem verstärkten Orchester
d' Anselmi, Drena Beuth usw.

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 27.
Nur noch wenige Aufführungen!
„Er träumt von Jise“
Und das bunte April-Programm
Billig! Sommerpreise: Billig!
60 Pl., 75 Pl. 1.— Mk., 1.50 Mk.

Kleines Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr
Erika GIBNER
in:
Der stille Kompagnon
Lustspiel von Leo Lenz
Elite-Sänger
Kottbuser Str. 6
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntag
8 1/2 Uhr
FRITZI
Das Lustspiel
Lotte Hand
s. d. Szenen.
Stewart Ehrlich.
Neben. ermäßigte Preise!

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr: im weissen Kost.
Sig. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung
billige Preise Regie: Erik Charell.

PLAZA
Weichsel 27, 4031
Täglich 5, 8 1/2, Sonntags 2, 5, 8 1/2
Nachm. 50 Pl. bis 1 M. abds. 1 bis 2 M
Genin Glazeroffs
Gesangs- und Tanz-Revue
Marion Dogn. Barbara la May usw.

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTEN-DAMM
Das Vergnügungs Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

RENNEN GRUNEWALD
HEUTE SONNTAG 26. APRIL
3 Uhr 30 nachm.
ERÖFFNUNG
Preis vom großen Stern

HOPPEGARTEN
ERÖFFNUNGS-RENNEN
FREITAG 1. MAI
VORVERKAUF durch die Filialen des Mitteleuropäischen Reisebüros, durch die Theaterkassen des Kadewe, der Warenhäuser von Hermann Tietz und durch die Theaterkassen von A. Werthim. Logen nur Union-Klub, Schadowstraße 1

ROSE THEATER
Von Montag bis Freitag
Samstag 7 1/2 bis 10 1/2
Sonntag 2 30 bis 5 15 bis 9 00
„In Amerika vierhundertmal gespielt.“
Die Sache.
die sich Liebe nennt
(This thing called love)
Große Prenzlauer Straße 23a
U-Bahn Strausberger Platz
4 stündiger Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr und 4-9 Uhr
Telefon (Sonntags): E 7, Weichsel 3422

Margarete Walkotte
Bismarckstr. 10. Tel. Stegl. 3684
Lieder zur Laute - Rezitationen

Deutsches Theater
8 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Verblühen v. Montmartre
Operette v. Kalman
mit Rita Alpar.

Die Komödie Natalie
v. Iwan Turgenjew
Regie: Iwan Schmitz

Nomische Oper Alt - Heidelberg
Lucie Englisch,
Westermeyer, K. J. Weibis,
Faukerl

Kurfürstendamm-Theater
Bismarck 449
8 1/2 Uhr
Alles Schwindel
von Marcel Schiffer.
Musik von Mische Spoliansky.
Regie: Gustaf Erdbergers

Theater im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
Der lustige Krieg
Oehmann, Ahlers,
Trautenhagen a. G.
u. a. m.

Barnowsky - Bühnen Theater in der Strossemannstr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Gestern u. Heute
Schauspiel von Christa Winsloe

Lessing - Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Husarenlieber
Guido Thietscher,
Kastner, Arnstadt,
Vespermann

Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Eine königliche Familie

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Lügner u. die Nonne
von Kurt Götz

Neues Theater am Zoo
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554
Täglich 8 1/2 Uhr
Ueber 125 Mat.
Voruntersuchung
von Max Alsborg u
Otto Ernst Hesse

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Gastspiel Helene-Rosve

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 4 1/2
„Ballettschule Klappermats“
Stettiner Sänger
Tageskarte 11-2, Abendkasse ab 6.
Nachmittags ermäßigte Preise.
Dönhoff-Brettli:
Varieté — Konzert — Tanz!

Lichter Berlins
viele Reize durch die Helene-Rosve, unter pers. Leitung von Rudolf Helms.

Wir suchen
und erbiten Off.: Vorwärts Jahrg. 1919-1930 einschließlich Joseph Bauer & Co. Antiquariat Frankfurt a. M., Hochstraße 6.

Blumenspenden
jeder Art liefert preiswert
Paul Gollatz
vertraut Robert Meyer
Marlannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

Ristieren Sie 3 Mart
Jah tiefere Ihnen dafür:
1/2 Pfd. Bandmannstab 0,29
1/2 „ „ Wolfenformier „ 0,39
1/2 „ „ Koch und Koch „ 0,49
1/2 „ „ Post und Bahn „ 0,60
1/2 „ „ Postrentenabf. „ 0,68
1 Sortiment 1-1 (5 Zigaretten) 0,55
1 reichhaltiger Hauptkatalog
1 hübsch. Weltkultkalender
Alles auf. portio u. verpackungsfrei nur 3.—
Wenn Sie diese Annahme auszeichnen und heute abenden, haben Sie in 3 Tagen das Paket und können sich selbst überzeugen, wie groß die Selbstparnis und der Vorteil ist, bei einem Hauptkatalog direkt aus der Rauchfabrikfabrik „Weltkult“ E. Kölller, Bruchsal No. 216 zu bestellen.

Schütze Deine Familie
durch Beitritt zum
Deutschen Herold
Seine Begräbnisversicherung
enthebt die Hinterbliebenen von den für die Bestattungs-Ausführung notwendigen Besorgungen und sichert eine würdige Bestattung oder auf Wunsch Barleistung.
Seine Kinderversicherung
sichert dem Sohne die Kosten der Berufsausbildung, der Tochter die Kosten der Brautausstattung
Seine Lebensversicherung
sichert den Eltern einen sorgenfreien Lebensabend
Niedrige Prämien, loyale Aufnahmebedingungen und doch größte Sicherheit der Leistungen.
Zahl der Versicherten über 1 Million 500 000
Im Jahre 1930 haben wir allein 7 Millionen 200 000 RM für unsere Versicherten und seit 1924 insgesamt über 28 Millionen RM ausgezahlt.
Verlangen Sie kostenlose unverbindliche Auskunft. Geschäftsstellen in allen Stadtteilen Groß-Berlins und allen Städten Deutschlands.
Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs-AG.
Berlin SW 48, Friedrichstr. 219-220
Fernruf: F 5 Bergmann 9200-9219

BETTFEDERN aus großer Hand
Doppel 0,90, 0,75, 0,60
Voll 8, 4, 3, 2, 1, 90
Doppel 6, 7, 8, 9, 10
Doppel gefüllt 12, 9, 5, 0
7, 5, 0, 90
Kissen gef. 5,5 3,50, 2,40
Doppel-Überziele 1, 91,50
und andere Sorten in großer Auswahl.
Empfehlung für unsere Kunden gratis.
SACHSEL & STADLER
Bühnische Bettfedern - Spezial - Haus
C. 25, Landberger Str. 43/47 (Nikolaikirche)

Wer hat Stoff?
Wir fertigen eleg. Anzug und Mantel für 29 M. mit uns. sämtl. Zutaten, Rohhaarverarb., radelock, Zitr. Aus unseren Stoffen 15 M. Maßstiller „Chic“, Oranienstraße 85, Potsdamer Str. 43 a, Eingang Steglitzer Str. Frankfurter Allee 59, Turmstr. 76 a, Prenzlauer Straße 46 (Alexanderplatz).
Von der Reise zurück:
Dr. Richard Fabian
Dr. Gerti Fabian

RADIO AGONS LOEWE
Lautsprecher-Netzempfang
für Wechselstrom dreistufig
Type EB 100

Hohe Empfangsleistung
Große Trennschärfe
Klangvolle tonreine Wiedergabe
Preis einschließlich mit Röhren: nur M. 137,50
Erhältlich in allen Fachgeschäften
RADIO AGONS LOEWE
Radioaktiengesellschaft D. S. Loewe, Berlin-Steglitz

Bei HERMANN TIETZ ist Haushalt Woche!

Tafelserie, Porzellan
Festform, mit Goldrand

Speiseteller tief od. flach, Stück 0,50
AbendbrottellerStück 0,32
KompottellerStück 0,25
Bratenplatten oval, Stück von 0,70
SaucierenStück 0,95

Steingut

Speiseteller glatte Form, tief oder flach... Stück 0,12
Waschbecken St. 0,50, 0,95, 1,65
WaschkrügeStück 0,50, 0,95
Waschbecken mit Goldrand, St. 2,45, 1,95, 1,25
Waschkrüge mit Goldrand, Stück 1,25

Kaffee- od. Tafelserie „Edith“
moderne Streublumen mit Poller-Goldrand (Edelstein-Porzellan)

KaffeekannenStück von 2,25
TeekannenStück von 3,65
ZuckerboxenStück von 1,35
MilchtöpfeStück von 0,65
TassenStück 1,35
Speiseteller tief oder flach, Stück 0,95
AbendbrottellerStück 0,65
KompottellerStück 0,45
TerrinenStück 8,75
KartoffelschüsselnStück 5,90
SaucierenStück 3,60, 4,50

Tafelservice, Porzellan

23tlg. für 6 Personen, Streublume 17,50
45tlg. für 12 Personen, Streublume 38,50
für 12 Personen, Streublume, mit Goldrand, 65,00
77tlg. für 12 Personen, mod. Form, mit Goldrand, 85,00

Kaffeesevice, Porzellan

5teilig 1,85, 9teilig 2,95 3,75 5,90
16teilig 7,90 9,50 30teilig 14,75 16,75
Gedeck 1 Tasse u. 1 Teller 0,50 0,95

Kinder-Service 4teilig, Porzellan 0,95

Bleikristall vorgepresst

Kompotteller oder schälchenStück 0,50
LöffelbecherStück 0,50
Salatlereiboden mit Frucht- od. mit Fruchthandgeschliffen, St. 2,95 3,95
Kuchenteller boden, Stück 6,75

Weinflaschen mit Henkel, 1/2 Ltr., Stück 7,50
Weinflaschen mit Henkel, ca. 1/2 Ltr., St. 4,50

Blumenkugeln Iris oder handgeschliffen, Stück 0,50

Stahlwaren
50-g-Silberausflüge, rostfrei

Ess- od. Dessertbestecke Paar 2,85
Esslöffel 0,95, Kaffeelöffel 0,50
Alpaka, verchromt, rostfrei, abwaschbar

Ess- od. Dessertbestecke mit rostfreier Klinge, Paar 1,45
Esslöffel 0,50, Kaffeelöffel 0,25

Obstmesser rostfrei, St. 0,95, 0,75, 0,50
Ess- od. Dessertbestecke Messer, rostfrei, Paar 1,90
verchromt, Paar 0,95

Mengenabgabe vorbehalten

Wirtschaftsartikel

Schmortöpfe Emaille, St. 0,95, 0,80, 0,70, 0,50
Kasserollen Emaille, Stück 0,65, 0,55, 0,45
Wasserkessel Emaille, Stück 2,50, 2,25 1,95
Kaffeekannen Emaille, Stück 1,90, 1,45 0,95
Wannen Emaille, oval, 65 cm, Stück 4,50
Flötenkessel Aluminium, St. 1,90, 1,65
Butterbrot-Dosen Aluminium, St. 0,75, 0,65, 0,50
Butterdosen Aluminium, St. 0,75, 0,65, 0,50

Satz Salatlereiboden
bunt Steingut, 6 teilig
95 Pf.

Top-Balkonkasten
ca. 30 40 45 50 60 80 cm
St. 0,95 1,25 1,45 1,65 1,95 2,75

Ovale Kristallspiegel
30/50cm 40/60cm
facette geschliffen, zum An-schrauben, Stück 8,75 10,75
Nur Leipziger Strasse und Alexanderplatz

Zinkzuber ca. 55 cm 60 cm
mit Holzboden, Stück 11,50 14,50
Zinkwannen ca. 75 80 90 cm
mit Holzboden, Stück 8,75 9,75 11,00

Elektr. Bügeleisen mit Zuleitung, ca. 3 kg, 2 Jahre Garantie, Stück 5,75

Für Garten und Balkon

RasenmäherStück 19,50
Kastenkarren eiserne, Stück 19,50
GärtnerspatenStück 2,90
Blumenspritzen Gummihalt mit Messingbrunnen, St. 1,75
Giesskannen lackiert, Stück von 0,95
Kakteenständer lack., Stück v. 0,50
Kakteenkannen lack., Stück von 0,50

Gartenfiguren
Zwerge, Rehe, Hunde, Einsteckplätz, Glaskugeln, in grosser Auswahl.

Verkauf soweit Vorrat

Milch-satte 0,15
Zitronenpresse 2teilig 0,25

Weissbier-glas klein 0,45
Limonaden-glas 0,25

Kompotteller Bleikristall, vorgepresst 0,50 0,95

Salatschalen Bleikristall, handgeschliffen, ca. 19 cm Durchmesser ... 4,50

Trauben-spüler Bleikristall, handgeschliffen 4,50
Blumen-vasen Bleikristall, handgeschliffen 2,95

Spiritus-kocher 3,90

Brotkasten lackiert, sortierte Muster
2 kg 2,45
3 kg 3,25

S-S-S-Garnitur Emaille, wie Abb. u. ähnl. Ausführung, 1,85

Waschtisch weiss lackiert 2,85

Schüsselhalter lackiert, wie Abbildung und ähnliche Ausführungen 2,85

Waschbecken Emaille, Porzellanform ... 1,65

Emalle-Mülleimer 2,85 1,65

Flurgarderobe Messing 7,50

Wassereimer rostlos, schwere Ausführung 1,45

Lampenpreis ohne Glühbirnen

Speisezimmerkrone vierarmig, mit 60-cm-Selbenschirm 17,50

Schlafzimmerschale komplett mit Aufhängung, ca. 40 cm 8,50

Leselampe Messing od. vernickelt 12,50

Tischlampe mit Kartonschirm, vernickelt, Fass 5,90

Schirmständer Messing 6,75

Brot-schneidemaschine grösser 6,75

Prüfen Sie was Sie ergänzen oder neu anschaffen müssen! Wir bieten Ihnen Vorteilhaftes!

Armin T. Wegner:

Frühling am See Genezareth

Im Falkboot über den Geigensee

Es ist Sabbathabend. Die Sonne, dieser rote Räder mit seinem Mantel voll blutiger und safrangelber Flecken, ist untergegangen. Die Welt wird auf einmal milde und grau.

Zum ersten Male haben wir unser Falkboot in das Wasser gebracht. Als wir in der Dämmerung draußen vor der Stadt am Ufer des Sees Genezareth entlanggleiten, sehen überall auf den Klippen dicht am Rande des Sees junge und alte Juden, ihre Wassertrüge neben sich. Sie haben die Augen im Gebet gesenkt, den Kopf nach Jerusalem gerichtet oder über die Flut geneigt:

„Gepriesen bist du Ewiger, unser Gott und König des Alls, für den Weinstock und des Weinstocks Frucht, für all den Ertrag des Feldes, für das Wasser und für das Land, heillich, gut und weit. Das du unsern Vätern einst in Wohlgefallen gegeben hast.“

„Leile plätschert die Flut zu den Füßen der Betenden. Sanft heben sie die flachen Hände über den See, sie segnen das Wasser. Am nächsten Mittag erreichen wir die Jordammündung. Dicht neben uns strahlt die unbewegte Flut das heiße Sonnenlicht zurück, als führen wir über einen Kessel glühenden Feuers. Gerade vor uns ragt der breite Kamm des Hermon, von Schnee schwarz und weiß gestreift wie der Rücken eines Zebras, heidenhaft im Blau. Zu träge, um in der heißen Luft die Paddel zu bewegen, haben wir die kleine Maschine unseres Außenbordmotors in Gang gesetzt, die mit ihrem langgestielten Propeller das mit Zell und Schwämmen schwer beladene Klepperboot mühelos durch die stummernde Wasserfläche zieht.“

Der Tiberiassee hat eine länglichrunde Form und heißt auf Hebräisch „Kinereth“ oder der Geigensee, weil er die langgestreckte Gestalt einer hebräischen Geige hat. Die weißen Marmortrümmer der Synagoge von Kapernaum gleiten vorüber und die Landschaft mit ihren breiten Säulenstümpfen nimmt auf einmal griechische Züge an. Schmäler und schmaler streckt sich der lange Geigensee des Sees. Ich suche die am Ufer zur Tränke drängenden Herden der Beduinen zu fotografieren, als sich das pfeilschnelle Boot über einer messerscharfen Felskante einen Augenblick mit furchtbarem Ruck in die Höhe hebt.

„Eben suchten wir wieder den tiefen Grund. Ich fühle unter mir Wasser, ein handlanger Schnitt hat unsere Bootshaut zerissen; aber die Spannung des Holzgestells ist so groß, daß die Ränder des Schließes sich von selbst wie zwei Lippen fest aufeinanderlegen. Unbekümmert sehen wir unsere Fahrt nach einer Strecke stromaufwärts auf dem Jordan fort. Schon nach wenigen Augenblicken nimmt die Einseitigkeit der See wieder auf. Hohe Berbersteine strecken aus den Flußbüchten ihre stacheligen Kaktusblätter, die Landschaft enthüllt ihr tropisches Gesicht. Schwarzbärtige Beduinen hocken in ihren Mänteln am Ufer wie große Vögel mit geöffneten Flügeln.“

„Waharot! (Grüß Gott!) rufe ich hinüber.“

„Waharot saide!“ (Dein Tag sei glücklich) erwidern sie.

Der Flußlauf verengt sich. Dichte kleine Wellen verraten den steinigen Grund, aber mit Leichtigkeit durchschneidet das vom Benzindampf getriebene Boot die reisenden Strudel. Starr neigen sich die Kraber über die Böschung.

„Mafina, mafina!“ (Maschine!) flüstern sie erstaunt.

„Mafina.“ erwidert es vom anderen Ufer.

Dies ist das Zauberwort, mit dem der Kraber alle westlichen Erfindungen tauft. Die Stromschnellen unter uns verwandeln sich zu einem lodenden Wasserfall, aber gleich darauf wird der Boden so flach, daß wir die Schraube einziehen müssen. Wir landen auf einer kleinen Grasinsel in einer stillen moorigen Bucht.

Ein kraushaariger nackter Beduine wadet uns entgegen, bis über den Nabel im Schlamm versinkend, und wir ketten auf seinen Rücken, während er uns durch das Wasser an das andere Ufer an sein Zelt trägt. Ein alter Kraber erwidert uns mit seinen Frauen vor dem mit Strohmatte geschlossenen Eingang.

„Tajara, tajara.“ sagen sie und weisen auf das Klepperboot und seinen kleinen Propeller. Dann deuten sie mit den Händen über die Berge in die Luft. Tajara heißt auf deutsch die Vogelmaschine. Als ich den Kopf schüttele, blickten sie mich ungläubig an; denn ihr Vertrauen auf die Maschinen Europas ist ohne Grenzen, es würde ihnen nur natürlich erscheinen, wenn das Falkboot mit seiner surrenden Schraube als Propeller wie ein Flugzeug sich aus dem Wasser erheben würde, um wie ein Vogel in den Wolken des Hermon zu verschwinden.

In der Mündung des Jordan empfangen uns die jüdischen Fischer, als wir nach einer Stunde mit dem notdürftig gestickten Boot wieder zurückkehren.

„Friede!“ sage ich. „Friede!“ erwidern sie.

Die ganze Ferns über dem See ist auf einmal durch Staubwolken verhüllt. Der Weststurm ist gekommen, mannhohle Wellen rollen sich über dem Wasser auf. Wir können nicht mehr zurückkehren.

Die jüdischen Fischer laden uns ein, den Abend bei ihnen zu verbringen. Es sind acht junge Burshen, nachlässig, mit rauhen Beinshosen und geöffneten Hemden, die früher an der Dflsee als Fischer tätig waren und von Vitauen nach dem Kriege herübergekommen sind. Fast den ganzen Tag wußt den Regen ihrer Reusen beschäftigt, haufen sie in den finsternen Räumen einer halbzerfallenen steinernen Karawanenerei. Einer hat sich ein arabisches Kopftuch um die Stirn geschlungen.

„Wie heißt du?“ frage ich ihn.

„Daniel.“

Rachend wirft er den Kopf zurück, während das weiße Tuch sich auf seinen Schultern bewegt. Der Sturm hatte zugenommen. Wir traten in das zerfallene Haus; in dem finsternen feuchten Raum wimmelt es zwischen den Steinen von Skorpionen und Schlangen. Die Fischer laden uns zu ihrer Mahlzeit ein. Einer spielt leise auf seiner Mundharmonika. Plötzlich steht Daniel auf und beginnt zwischen den Primustodern und der Riste mit den Tellern voll

abgegebener Gräten auf einem zwei Schritte breiten Stück Erde zu tanzen. Die Schatten seiner Beine und Arme an der Mauer scheinen seine Glieder zu vervielfältigen, als kämpfe er mit einer Horde dunkler Dämonen.

Die Luft ist so warm, daß wir die Nacht im Freien zubringen. Die Betten der jüdischen Fischer stehen draußen am Flußufer, mit ihren weißen Korktonnen behängt. Daniel fröstelt.

„Morgen werde ich Fieber haben.“ sagt er, als wir in der Dunkelheit nach den Betten tasten. Die Fischer leiden hier viel an Malaria. Oft müssen sie wochenlang in die Hospitäler nach Tiberias gebracht werden, und nicht wenige gehen in der Hitze der Jordansümpfe zugrunde.

Noch lange liege ich wach und blicke durch den Scheiter des Rückenheges wie durch einen zarten Nebel über mir in die Sterne. Jetzt geht der Mond über den Bergen von Loab auf. Der Sturm hat sich mit der Dunkelheit wieder gelegt. Selbst die Wasser des Geigensees sind still geworden; nur der im Mondlicht leuchtende Jordan singt leise. Die Nacht und der Wind spielen auf ihm, wie auf der einzigen silbernen Saite dieser gewaltigen Geige, ihr schlaftrübes Lied.

Schon in der Frühe sind wir mit den Fischern unterwegs. Überall, wo in der Flut an einem Strich die leeren Bierflaschen schwimmen, ziehen wir die mächtigen aus Draht geflochtenen Reusen aus der Flut.

„Ich habe schon 38 Grad Fieber.“ sagt Daniel, als wir aufbrechen.

„Wißt du dich nicht lieber zu Bett legen?“ Er schüttelte den Kopf: „Nein, nein... ihr könnt die schweren Reusen allein nicht heben.“

Zitternd und gerötet sitzt er neben uns auf der Bank und scherzt. Die Fischer greifen zur Ziehharmonika und beginnen zu singen. Das alte Lied Hllas lönt über die Flut klatschend schlagen die Schwänze der breiten gebogenen Fische gegen das Gitter, sobald wir die Drahtreusen in die Luft heben. Das Fieber Daniels ist auf 40 Grad gestiegen und ermattet lautet er sich an der Spitze des Bootes auf dem Boden zusammen. Die hölzernen Planken zittern von den Stößen seiner vor Frost klappernden Glieder, während wir zurückfahren, um ihn zu Bett zu bringen.

Zwei Tage später bei der Heimkehr am anderen Ende des Sees überrascht uns der Weststurm.

Wir haben unsere orangefarbenen Segel aufgespannt, die Spritzdecken geschlossen. Eilend schiebt unser Klepperboot durch die bewegte Flut; der kleine Mast biegt sich, die Wellen schieben über unser Deck hinweg. Aber der Sturm ist so stark, daß es uns nicht gelingt, gegen den Wind anzusteuern. Verzweifelt suchen wir mit den Paddeln gegen die Wellen zu kämpfen. Ohnmächtig treiben wir mit dem Sturm und schon in wenigen Augenblicken befinden wir uns weit am anderen Ufer der Bucht.

Wir müssen die Segel einziehen und unseren kleinen Benzinmotor wieder in Gang setzen. In jagender Eile bohrt das schlanke Schiff sich von neuem in die brodelnde Flut. Das Wasser reht über unseren Leib, über die Schultern hinweg. Kaum bekleidet, zittern wir unter der plötzlichen Kälte. Auf der Höhe des Sees beginnen die dünnen Stäbe des Bootes unter dem Ansturm der Wellen in ihren Gelenken zu knarren, und das ganze Boot biegt sich unter der Gewalt des Wassers wie ein springender Fisch. Wir sind allein mit dem Sturm in der Mitte des drohenden schwarzen Sees. Nur ein einfarmer Schmetterling folgt uns, zitternd und angstvoll, vom Winde dicht auf das tödliche Wasser gedrückt.

Fern über der schäumenden Wildnis schüttelt das Nebelhaupt des Hermon tobend die feurigen Locken.

Der Vater des „Robinson“

Der größte Bucherfolg, den die Weltliteratur bis auf den heutigen Tag aufzuweisen hat, ist noch immer der „Robinson“ des vor 200 Jahren verstorbenen Daniel Defoe. Sofort bei Erscheinen des Wertes, im April 1719 in London, war die Begeisterung für diese Abenteuergeschichte beispiellos; Auflage um Auflage mußte hergestellt werden, und auch das Ausland zeigte gleich ein großes Interesse für die Schöpfung. Wenige Monate später lag auch bereits eine deutsche Uebersetzung vor. In allen möglichen und „unmöglichen“ Sprachen wurde Defoes Buch überetzt; hier als Volksroman mit moralisierender Tendenz und beinahe 300 Seiten Umfang, dort als knappes, zusammengebrängtes Kinderbuch leichtester Art. Und dann kam die umfangreiche Schaar der Nachahmungen. Das Unermüdete ging „Sichte und falsche „Robinsons“ bedrückten den Markt. Hätte es damals schon die heutigen Urheberrechte gegeben: Daniel Defoe wäre ein vielfacher Millionär geworden. So aber starb er am 25. April 1731 in London in recht dürftigen Verhältnissen.

Aber es wäre ungerecht, in Defoe lediglich den Vater eines heute noch beliebten Kinder- und Jugendbuches zu sehen. Im Gegenteil: wie bei so manchen anderen berühmten Gestalten nachmals bekannt gewordenen Jugend- und Volksbücher war auch dieses Marnes Lagerwert mit ernsteren Dingen angefüllt. Von Jugend auf besaß sich Defoe mit politischen Angelegenheiten. Er gab eine Zeitschrift heraus, in der er sich soziale Fragen widmete und gegen einen übertriebenen Nationalismus zu Felde zog. Da er gegen mächtige Gegner zu kämpfen hatte, hielt er es eine zeitlang für das Beste, ins Ausland zu gehen. Als er später in seine Heimat zurückkehrte, mußte er wegen seines temperamentsvollen oppositionellen Wesens Gefängnishaft und Prangersehen über sich ergehen lassen. Dennoch setzte sich die Öffentlichkeit bereits in starkem Maße für den inzwischen vollständig gewordenen Publizisten ein. In großen Scharen drängte sich das Londoner Volk nach der Prangerstätte, an der Defoe stand, und schüttete Blumen vor ihm aus. Und während seiner Inhaftierung kam es gar zu demonstrativen Straßenaufmärschen, so daß die Behörden es für

angebracht hielten Defoe aus der Haft zu entlassen. Das war zu einer Zeit, als die später hochberühmte Jugendgeschichte von dem von Jugend an in der Welt umhergetriebenen abenteuerlustigen Engländer Robinson Crusoe noch gar nicht erschienen war!

Wir sagten schon oben, daß auch die Verfasser anderer berühmter Jugendbücher tapferere Männer der Politik und der Feder waren. Es lei nur an die deutschen Märchensammler, die Brüder Grimm erinnert, die, als sie 1837 gegen den Verfassungbruch ihres hannoverschen Landesfürsten im Kreise der „Göttinger Sieben“ (Professoren) scharf protestierten, ihres Hochschulamtes entsetzt wurden. Oder an Jonathan Swift, den Verfasser von „Gullivers Reisen“ und Landsmann Defoes der Ironie und mit spitzer Feder der damaligen offiziellen Gesellschaft Englands zu Leibe rückte, und der am Schluß seines Kampfes von der mannigfachen herrschenden Unmoralität so angeleitet wurde, daß er von der politischen Bühne abtrat und sich ins fabelreich zurückzog. Oder auch an Harriet Beecher-Stowe, die mit ihrem Sklavenbuche „Onkel Toms Hütte“ eine sehr erste soziale Mission verfolgte.

Daniel Defoe (der der Sohn eines Fleischers war und ursprünglich Joo hieß) hat in seinem Leben neben ungezählten Zeitungsartikeln nicht weniger als 20 Schriften verfaßt. Bis auf den „Robinson“ und ein sozialkritisches Werk, das in der deutschen Uebersetzung den Titel trägt „Soziale Fragen vor 200 Jahren“ (also von heute aus zurückgerechnet!), sind diese Schriften heute vergessen. In englischen Bibliotheken gibt es gewiß noch das eine und andere seiner geschichtlichen und zeitkritischen Bücher, und auch Exemplare der von ihm herausgegebenen Zeitschriften werden aus bibliophiler Interesse sorgsam aufbewahrt; sonst aber lebt dort diese Seite des großen Fechtlers nicht mehr. Dagegen werden noch immer einige seiner Jugendbücher gelesen, die er im Anschluß an seinen großen „Robinson“-Erfolg geschrieben hat. Zu beachten ist übrigens, daß der ursprüngliche „Robinson“ verhältnismäßig kurz war, und daß erst der beispiellose Erfolg den Autor veranlaßte, in zwei Fortsetzungen dem Werte jene moralisierende Note zu geben, von der ein A. J. Rousseau so entzückt war, daß er das Buch als „großes Erziehungswerk“ pries.

So haben Menschen und Bücher ihre Geschichte und ihre Schicksale.

J. Kl.

Das ist bei Arbeitslosen manchmal so...

Der Frühling löst sich langsam aus des Winters Wust. Zum Glück! Die letzten Kohlen sind verbrannt. Mich überspült leicht eine Welle Lebenslust. Der Fallschirm Hoffnung ist neu aufgespannt.

Ob man den Wintermantel schon verfehlt? Die brave Sonne meint's anscheinend gut. Ich fürchte, daß man ihn sehr niedrig schätzt — Den Mantel! — Und das nimmt mir noch den Mut. —

Jetzt wanderte ich gern aufs Land hinaus, Nur, um dem Lenz einmal recht nah' zu sein. Doch, geht man mit entschulten Stiefeln aus? Wer meine Stiefel kennt, sagt dreimal nein!

So träum' ich denn vor meinem Blumentopf. Von allem, was dem Armen ist verwehrt. Die tollsten Wünsche geh'n mir durch den Kopf, Bis dann die Wirklichkeit rauh wiederkehrt.

Das Träumen. — Ach es war jetzt lang' verpöht, Doch wird man nur ein wenig hoffnungsfröh, Hat man es bald sich wieder angewöhnt. — Das ist bei Arbeitslosen manchmal so...

Tutt, ein Birker.

Mond und Mars

Ueber die uns zugewandte Oberflächenhälfte des Mondes wissen wir recht gut Bescheid. Viele Tausende von Einzelformen sind in guten Kartenbildern und in Photographien festgelegt und können nach ihrem Aussehen beschrieben, nach ihrer Längenausdehnung und Erhebung ausgemessen werden. Wir können auch mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, daß die Mondoberfläche aus einem porösen vulkanischen Gestein bestehen dürfte. Aber die feinsten Einzelheiten, die mit den stärksten optischen Hilfsmitteln gerade noch als ausgehobenes Gebilde wahrgenommen werden können, müssen schon hier, bei dem der Erde nächststehenden Himmelskörper, die Größenordnung der mächtigsten indischen Bauwerke, die Pyramiden und die größten Dome, übertreffen. Kleinere Einzelheiten entziehen sich durchaus der unterscheidenden Wahrnehmung. Deshalb wissen wir aber erheblich weniger über den Planeten Mars? Mars bleibt auch unter den günstigsten Verhältnissen rund 150mal so weit von uns entfernt wie der Mond. Die kleinsten Gebilde, die sich auf dem Mars noch deutlich unterscheiden lassen, müßten eine Ausdehnung von mehr als 10 bis 20 Kilometer haben, wenn die Bedingungen für ihre Beobachtung denen für Mondbeobachtungen gleich wären; sie sind aber viel ungünstiger, denn der Mond hat keine irgend merkliche atmosphärische Hülle, während der Mars eine der irdischen ähnliche, wenn auch vielleicht weniger dichte Hülle hat. Das von der Sonne ihm zugestrahlte Licht muß also diese Atmosphäre durchdringen und bei der Zurückstrahlung nochmals durchqueren und zuletzt noch die Erdatmosphäre passieren.

Ein Genuss: Enverbey Valuta Packg. 30g dick, rund, 0,7M.

Benno Neumann: Das Ende des Flohmarktes

Ich bin ein armer Mann ohne Beruf. Daher habe ich viele Berufe.

Eines Tages bin ich vom Flohmarktbefitzer als „Mann für alles“ engagiert worden. Nicht wahr, bei künstlerischen Berufen spricht man von Engagements? Als „Mann für alles“ war ich verpflichtet, die Praterbude reinzuhalten und das Ensemble der dreiflügeligen Tische zu ernähren. Die Tische ernährte ich mit meinem Blut. Tische lieben Blut — ich entblühte einen meiner Arme, setzte sie hin und ließ sie saugen. Nur mein Verstand, ein unnützer Rädler, konnte nicht begreifen, warum man nicht tagtäglich frische Tische einfüllt! Gibt es denn wenig Tische in der Welt? Ich hatte es nämlich bald heraus, daß Tische in den Künsten der Akrobatik und des Seiltanzes Naturtalente sind und keinerlei Dressur bedürfen . . .

Bei meiner Aufnahme wurde keine fixe Gage vereinbart. Ich war sozusagen — mitbeteiligt. Im Durchschnitt verdiente ich zwei bis drei Schillinge pro Tag. Außerdem durfte ich im Flohmarkt übernachten. Ich schlief auf der Bühne, auf morschen Brettern, die eine miserabile Welt bedeuten . . . Bei Regenwetter tropfte es herein und der Wind, der durch die Praterböden ging, drohte die ganze Bude samt Tischen und meiner Benignität wegzutragen.

Vor der Bude stand ein Podium. Auf ein langatmiges Blockzeichen unseres Chefs bestieg unser Zuschauer das Podium und hielt eine programmatifische Ansprache an die Praterplatzbesucher.

„Meine Herrschaften!“ sprach er mit seiner burgtheaterfähigen Stimme, „ich habe die Ehre, mich vorzustellen: Ich heiße Charlie O'Brien und bin Manager dieser weltberühmten Truppe. Meine Aufgabe ist es, Sie mit unserem heutigen Programm bekanntzumachen. Was sehen Sie bei uns heute? In erster Reihe sehen Sie bei uns heute — Tische! Keine gewöhnlichen Tische! Unsere Tische sind große Künstler! Sie werden sich heute vor Ihnen als Akrobaten, Seiltänzer und Jongleure produzieren! Meine Herrschaften, so was haben Sie in Ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen!“

Auf ein Zeichen Charlies betreten einige Kritiker (nicht Tische — Menschen! Auch diese gab es im Flohmarkt) unter Führung des Clowns Kroll das Podium.

„In zweiter Reihe,“ fuhr Charlie fort, „sehen Sie bei uns heute Kroll, den größten Spasmmacher der Welt! Kroll war einstmals Hofnar am Hofe eines mächtigen Königs. Der König zog ihn zu Rate und die Königin . . . Da darüber schweigt die Geschichte — und Kroll auch . . . Kroll bürgt für Ihre Unterhaltung!“

Kroll verbaugte sich vor dem Publikum, zum Zeichen, daß er „bürgt“, und die dicke Fatma trat vor.

„Das ist die weltberühmte Fatma!“ stellte sie Charlie vor. „Fatma war jahrelang Haremndame in Indien! Dort hat sie die Kunst der Faszire erlernt! Fatma ist die bedeutendste Hellscherin der Gegenwart! Fatma weiß alles! Fatma errät alles!“

Fatma machte mit ihren dicken Armen eine artistische Bewegung und ließ zwei anderen Kritikerinnen Platz.

„Das sind die Schwestern Stella und Jella Mellonora!“ verkündete der Zuschauer. „Die zwei jungen Damen sind keine gewöhnlichen Künstlerinnen! Sie sind selbst Kunstwerke, Kunstwerke der Natur, Kunstwerke an Schönheit! Stella und Jella Mellonora werden lebende Bilder vorführen! Meine Herren — ich werde mich speziell an die Herren! — ein Bekerkissen für Feinschmecker!“

Charlie schaltete eine Effektpause ein und fuhr nach einer Weile fort:

„Und nun kommt die Hauptfrage: Was bezahlen Sie für dieses grandiose Programm? Sie bezahlen heute, mit Rücksicht auf die kleinere Stirkität, die Bagatelle von 30 Groschen! 30 Groschen ist kein Geld, meine Herrschaften! Zur Kassa! Zur Kassa! Nur nicht drängen! Nur nicht drängen!“

Das Praterpublikum pflegt sich aber zu den Kassen nicht zu drängen . . .

II.

Von 3 Uhr nachmittags bis Mitternacht wurde im Flohmarkt ununterbrochen gespielt. Oft waren wir gezwungen, wegen der Konkurrenz, plötzlich unser Programm abzuändern. Diese Aufgabe oblag auch Charlie O'Brien. Im Handumdrehen wurde das Verwandtschaftsverhältnis der Schwestern Stella und Jella Mellonora gelöst, Kroll in einen Zauberer Homuntulus und die dicke Fatma in ein anatomisches Weltwunder umgewandelt. Manchmal wurde sogar ich als Nummer herausgestellt. Charlie machte aus mir entweder einen zweiten Breitbart oder einen chinesischen Kuli. Als chinesischer Kuli fühlte ich mich besser, denn diese Rolle war mir auf den Leib geschrieben . . .

Für uns alle war der Flohmarkt eine Erwerbsfrage. Nur für unseren Chef war er eine Herzensangelegenheit. Ein merkwürdiger Mensch war übrigens unser Chef! Ein kleiner Mann, der immer schwieg, mit roten Haaren, in einem abgewetzten Frack und einem Klemmer auf der Nase. Fatma war seine große Liebe. Liebe spielte in unserem Unternehmen überhaupt eine große Rolle. Fatma hätte aber von der Liebe und Heiligkeit allein nicht leben können. Denn Fatma lebte gerne gut! Sie mußte täglich ihr „Geschäft mit Kraut und Rübel“ haben — denn wozu lebt denn der Mensch, sagte sie — und hierauf hätte es nicht gereicht, wenn sie nicht einen zweiten Beruf gehabt hätte. Fatma war nämlich Hebamme in einem Praterbezirk. Oft kamen zu ihr Arbeiterfrauen, Verkäuferinnen und Hausgehilfen und stellten sie um Hilfe an.

„Was führt Sie her?“ pflegte sie sich scheinbar zu erkundigen. „Es ist mir ausgeblieben . . .“ weinte eine verzweifelte Frau. Fatma war eine moralische Person, die für absolute Enthaltsamkeit war, und lehnte zuerst ab. Erst nach langem Ziehen, und nachdem sie das Honorar in der Hand hatte, entschloß sie sich, selbstverständlich aus Nächstenliebe, die unerwünschte Frucht zu entfernen. Auch die Schwestern Stella und Jella Mellonora (alle Namen

sind Künstlernamen!) hatten ihr Engagement der „Liebe“ zu verdanken. Der Liebe Charlie O'Briens. Charlie schickte sie auf den Strich . . .

Dieser Charlie war ein unsympathischer Kerl! Charlie O'Brien war gar nicht sein Name. Joseph recte Peperl Kapratil hieß er. Er behauptete, kein Böhm zu sein. Dieser Charlie war ein Zuhälter.

Kroll war mein Freund. Unsere Freundschaft begann so: Eines Tages kam er auf mich zu, verzeigte mir einen Stoß und sagte:

„Auch so einer? . . .“

„Was für einer?“ fragte ich ihn.

„Ein Verächter . . .“ antwortete er mir.

Seither waren wir Freunde.

Kroll war ein intelligenter Mensch.

„Kroll,“ fragte ich ihn einmal, „warum bist du im Flohmarkt?“

Er sah mich mit seinen großen, melancholischen Augen an, lachte mit seinen weißen Zähnen und sagte:

„Weil es kein Kloster für Ungläubige gibt . . . Versteht du das, Idiot?“

III.

Lang dauerte unser Flohmarktspasmodie nicht. Ich glaube, wohin ich komme, bringe ich Unglück . . . Um was entstanden neue Etablissements, Hippodrome, Autodrome, Charlestantreppen und ruinieren unser Unternehmen. Wie ein altes Wrack stand unsere arme Bude zwischen den neuen Bauten. Das Klackern ihrer Räder verdrängte die burgtheaterfähige Stimme unseres Zuschauers. Die Technik überlieferte den Blick unseres Clowns. Und die Tische — mein Gott, was bedeutete Tische im Zeitalter des Radios und der Dzeanflüge? . . . Charlie bemühte sich, seine Zuhälteragentur auszubauen. Fatma betete weniger und „kragte“ mehr. „Mein Geschäft,“ sagte sie, „geht immer . . . Ich hungrige. Ich hatte keine Kraft, etwas Neues anzufangen. Damals hatte ich Gelegenheit, unseren Chef näher kennenzulernen.“

Otto Burgemeister-Amsterdam:

Angestellte im 17. Jahrhundert

In unserer Zeit des rationalisierten Bürobetriebes und der oft sehr hohen Anforderungen an Vorkenntnisse vor der Einstellung als Beihilfe in einem kaufmännischen Betrieb kann man sich vom Leben der kaufmännischen Angestellten vergangener Jahrhunderte nur noch schwer eine Vorstellung machen. In einer Kaufmannsstadt wie Amsterdam mit einer vielhundertjährigen kaufmännischen Tradition wissen die Chronisten jedoch noch mancherlei über die alte Zeit, die nicht immer eine gute Zeit war, zu erzählen.

Das Amsterdam des 17. Jahrhunderts hatte als eine der ersten Handelsstädte jener Zeit schon viele große kaufmännische Büros, die indessen den Ansprüchen der modernen Zeit an Hygiene in keiner Weise genügt haben würden. Das Hauptgeschäftsleben spielte sich damals teilweise in Straßen ab, die mit dem Übergang zum modernen Bürohaus und Geschäftshaus ihr altes Ansehen längst eingebüßt haben. Es sind teilweise heute sehr verrufene Straßenzüge, deren Häuser damals noch Büro- und anderen kaufmännischen Zwecken dienten, und wo man noch heute sehen kann, daß Licht und Luft für die Büroräume damals keine Rolle spielten. In einem solcher uralten Kontorhäuser in der Warmoesstraße hat auch der junge Ferdinand Freiligrath gearbeitet, als er von 1830 bis 1832 als kaufmännischer Angestellter in Amsterdam tätig war.

Aus dem Jahre 1651 ist noch ein Beleg für Büroangestellte erhalten, der für die Gegenwart die Bedeutung eines kulturhistorischen Dokuments hat. Sehr viele Vorkenntnisse wurden in jener Zeit, die noch keine allgemeine Schulpflicht kannte, nicht verlangt. Natürlich mußte der zukünftige kaufmännische Angestellte eine Schule besucht haben, aber wer damals lesen, schreiben und rechnen konnte und allenfalls einige lateinische Ausdrücke mußte, der war schon gebildet. Der junge Angestellte wurde von seinem Lehrherrn, der natürlich auch noch ein väterliches Züchtigungsrecht hatte, feierlich verpflichtet, „daß er ein treuer Lehrling sein, jedem am richtigen Plage dienen, seines Meisters Vorteil und nicht dessen Schaden suchen, Gehorsam geloben und seinen Meister aufmerksam machen wolle, wenn seine Kameraden nachteilig arbeiteten“. Gerade der letzte Teil der Verpflichtung ist für jene Zeit bezeichnend, denn dadurch wurde ein gegenseitiges Bepflichtungssystem geschaffen, das für irgendwelche Solidarität keinen Raum mehr ließ.

Der Lehrling fing seine Laufbahn als Bürodienst oder „Kantoor knecht“ an. Er mußte den Fußboden fegen, für Licht und im Winter für Feuer in den Öfen sorgen, seinem Lehrherrn die Schuhe zubinden, ihm seine Tasche tragen, wenn er zur Börse oder zu anderen Kaufleuten ging, und alle möglichen Arbeiten verrichten, die mit seinem späteren Berufe nichts zu tun hatten. Ungehorsam war auf Grund der Verpflichtung strafbar, und um die Arbeitszeiten der schändlich ausgebeuteten Lehrlinge, die immer noch billiger als erwachsene Arbeiter wurden, kümmerte sich niemand. Sein Ideal war, zum „jüngsten Angestellten“ befördert zu werden, und hierbei war er auf Gnade und Ungnade der Gunst seines Arbeitgebers ausgeliefert. Wurde er endlich würdig befunden, auf diesen Anfangsposten der eigentlichen kaufmännischen Laufbahn berufen zu werden, dann erhielt er auch noch nicht sogleich ein eigenes Pult zugewiesen, sondern mußte zunächst für das ganze Personal die Gänsefedern, mit denen man damals schrieb, in Ordnung halten, eine Tätigkeit, die eine volle Arbeitskraft beanspruchte. Erst allmählich ging sein Lehrmeister dazu über, ihn Briefe kopieren oder abschreiben zu lassen. Seine Arbeit wurde damit produktiver, da von jedem Brief

„Stange“ sagte er zu mir eines Tages, „ich arbeiße die Tische ernähren, du hast kein Blut mehr . . .“

Sie und da drückte er mir ein paar Groschen in die Hand. Die Geschichte neigt sich ihrem Ende zu. Rückschritt und Fortschritt erfordern menschliches Blut, vernichten menschliche Existenz. Eines Tages prangte auf den Wänden des Flohmarktes folgendes Plakat:

„Ich, Chef des Flohmarktes, erlaube mir, mein gesamtes Personal zu einem festlichen Gelage einzuladen. Es findet um 8 Uhr abends in den Räumen des Flohmarktes statt.“

Kroll, nachdem er das Plakat gelesen hatte, sagte zu mir: „Das ist das Ende . . .“

Um 8 Uhr abends fand das Gelage statt. Der Flohmarkt war festlich geschmückt. Unser Chef hatte eine Strammattennadel, die einen Floh wiedergab. Charmant machte er die Honneurs des Hausherrn. Kroll kam besoffen.

„Brüderherz,“ rief er, den Chef unter Tränen umarmend, „ein Leichenschmaus! Brüderherz! Brüderherz!“

Sämtliche Kritiker des Flohmarktes waren erschienen. Auf der Bühne, auf derselben, auf der ich schlief, stand ein kleiner Sarg. Der Sarg der Tische . . .

Der Chef hielt eine Ansprache. Es wurde gelacht und gelungen. Um 2 Uhr verließen die Gäste den Flohmarkt.

„Heute gehst du auch!“ forderte mich mein Chef auf.

Ich ging.

Kroll hielt mich fest umklammert und schrie: „Ein Leichenschmaus! Ein Leichenschmaus!“

Wir saßen uns auf einer Bank in der Hauptallee nieder und schrieben ein.

Am Morgen, als wir am Flohmarkt vorbeigingen, lag er in Trümmern. Ein Haufen Menschen war versammelt.

„Was ist geschehen?“

„Der Flohmarktbefitzer ist verrückt geworden und hat sich aufgehängt . . .“

„Er hat nicht mitkommen können mit der neuen Zeit,“ sagte Kroll. „und wollte nicht die Tische überleben . . .“

Seither wandere ich mit Kroll zusammen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Wir betteln und betrügen. Denn es gibt kein Kloster für Ungläubige . . .

eine Abschrift zurückbehalten werden mußte. Zahlreiche Angestellte brachten es nicht weiter als zum Kopierer und schätzten sich glücklich, wenn sie nach ihrem Tagewerk noch Bogen zum Kopieren mit nach Hause nehmen durften, die sie dann je Stück bezahlt erhielten. Man muß sich dabei in die Schwierigkeiten jener Zeit hineinversetzen, wo die Kopierer noch nützlich beim Licht einer flackernden Kerze ihr mühevoll verrichteten. Leider fehlen alle Unterlagen über Bezahlung, doch wird diese kaum hoch gewesen sein.

Der junge Angestellte, der Möglichkeiten zum Weiterkommen durch persönliche oder sonstige Beziehungen sah, begann dann, die damals maßgebende italienische Buchführung zu erlernen. Damit hatte er seinen Weg gemacht, denn wenn er einmal Buchhalter war, so war er auf Grund der Vertrautheit mit dem Geschäft für seinen Arbeitgeber unentbehrlich. Dann wurde er früher oder später als Teilhaber aufgenommen, oder er trachtete danach, sich ein eigenes Geschäft aufzubauen. Es war indessen nur eine kleine Minderheit, die es so weit brachte, und gute Beziehungen spielten schon damals eine weit größere Rolle als persönliche Tüchtigkeit.

Das Leben des kaufmännischen Angestellten war bereits damals ein färgliches Proletariatsdasein, wobei noch überdies ein lächerlicher Ständebüchel in ihm großgezogen wurde, da die gesellschaftliche Einteilung eine strenge Scheidelinie zwischen ihm und seinen körperlich arbeitenden Klassenangehörigen zog. Tatsächlich war die niederländische Gesellschaft in den Kaufmannsstädten jener Tage eine ausgesprochene Kastengesellschaft, auf deren Grundlage auch nur das Wohlleben des kaufmännischen Patriziats möglich war, das schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts unaufhaltsam den Niedergang der alten Republik der Vereinigten Niederlande nach sich zog.

Bernstein über den Marx-Brief

Am 15. März hatte Gen. J. B. Mayer hier über jenen berühmten Brief des jungen Karl Marx an seinen Vater berichtet, der nach einer Mitteilung Hasanoffs verschwunden gewesen sein soll. Dazu schreibt uns jetzt Gen. Eduard Bernstein:

„Den erwähnten Karl Marxschen Brief hat mir Eleanor Marx feierlich gemeinsam mit anderen Gegenständen aus dem Nachlaß ihres Vaters zum Geschenk gemacht. Ich habe dies Geschenk mit großem Dank angenommen und als ein wertvolles Andenken sorgfältig aufbewahrt. Als dann einige Beauftragte der Leitung des in Trier in Vorbereitung befindlichen Marx-Museums an den sozialdemokratischen Parteivorstand mit dem Ersuchen dieser Leitung herantraten, ihr für das Museum geeignete Andenken aus dem Marx-Nachlaß zugunsten des Museums zu überlassen, und der Parteivorstand sich brieflich bei mir im Sinne jenes Ersuchens aussprach, habe ich dem gern Folge gegeben und den erwähnten Marx-Brief dem Genossen J. B. Mayer übergeben.“

Der in Afrika vorkommende Affenbrotbaum trägt Früchte von 30 Zentimeter Länge, deren sauerliches Fruchtfleisch den Eingeborenen ein kühlendes Getränk liefert. Die meist hohlen Stämme der Bäume dienen als Wohnung; auch ist die Rinde vielfach verbreitet, in der Höhlung dieser Stämme die Medizinmänner und Zauberer zu begraben.

Fortsetzung des Umbaus **AUSVERKAUFS** in Teppichen, Läufer, Dekorations- u. Möbelstoffen, Gardinen, Decken **FISCHER & WOLFF SPANDAUER STR. 10** ECKE KAISER WILHELM STRASSE **GROSSTES SPEZIALHAUS**



Eva Broido

Wetterleuchten der Revolution

„Dieses Buch, neben Vera Figners „Nacht über Rußland“ wohl das beste Erinnerungsbuch einer russischen Sozialistin, sollte jeder deutsche Arbeiter mit Andacht lesen.“
Leits Kautsky L. & „Leipziger Volkszeitung“

2. Aufl. 1931. 11. bis 16. Tausend
 256 Seiten • Ganzleinen
Preis 4.80 Mk.
 (Für Mitglieder Sonderpreis!)

Verlag
Der Buchkreis o.m.b.G.
 Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7



Mit dem Waschen ist es wie mit dem Kochen!

Beides muß man lernen! Aber mit dem Waschen ist es viel einfacher. Gut Kochen ist nicht in einem Tage zu erlernen, richtig Waschen aber lernen Sie — wenn Sie wollen — gleich. Und warum wollten Sie nicht richtig waschen, wenn es Ihnen Erleichterungen und Ersparnisse bringt? Sparen wird heute wieder groß geschrieben. Lernen Sie richtig mit Persil waschen, dann sparen Sie nicht nur, sondern haben zugleich mit wenig Mühe eine prachtvoll gepflegte Wäsche.

Machen Sie es so:

1. Persil kalt auflösen. Auf je 3 Eimer Wasser 1 Paket.
2. Waschkessel gut bis zur Hälfte mit kaltem Wasser füllen und dies mit etwas Henko weichmachen.
3. Kalt verrührte Persillösung hinzugeben.
4. Wäsche locker einlegen und vor und während des Kochens gelegentlich umrühren.
5. Eine Viertelstunde kochen lassen und dann, wie üblich, spülen.

Keine weiteren Zusätze, kein mehrmaliges Kochen, keine besondere Bleiche! Das sind Vorteile, die Ihnen die Persilwäsche bringt!



Persil hilft sparen

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung, Eisendreher!
 Dienstag, den 28. April, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaal II des Verbandshauses, CienstraÙe 83/85

Versammlung
 aller im DMV organisierten arbeitstunenden Eisen- und Revolverdreher, Dreherinnen und Hundschiefer

Tagesordnung:
 1. Die sozialen Einrichtungen der Stadt Berlin - Meierent Kollege Ulrich
 2. Berichtlesen
 3. Ohne Mitgliedsbuch und Stempelfarte kein Zutritt!
 4. Anwesendes Gefährten unbedingt erforderlich.

Dienstag, den 28. April, im Sitzungssaal des Verbandshauses, CienstraÙe 83/85 II III Portal, 2 Treppen

Konferenz
 der weiblichen Vertrauenspersonen und Betriebsräte

Tagesordnung:
 1. Vortrag des Kol. Max Ulrich über: „Wirtschaftsprobleme der Gegenwart“
 2. Verhandlungsgelagenheiten und Betriebsräte

Da der Vortrag für alle organisierten Kolleginnen von großem Interesse ist, werden die Funktionärinnen ersucht für die Konferenz rege Propaganda zu machen und pünktlich zu erscheinen.

Mittwoch, den 29. April, abends 7 Uhr, im Jugendheim des Verbandshauses, CienstraÙe 83-85 I. Portal, 2 Treppen

Beruf-Versammlung
 aller Werkzeugmacher-Lehrlinge Groß-Berlins

Tagesordnung:
 1. Vortrag: Die Bedeutung des 1. Mai, Bericht Kollege R. Grünzel
 2. Verhandlungsgelagenheiten
 3. Berichtlesen

Jugendkollegen! In dieser Versammlung darf kein Kollege fehlen. Kollert in der Werkstatt und in der Schule für einen guten Besuch und bringt alle Jugendkollegen, die unserer Organisation noch nicht angehören, mit.

Die Jugendkommission.

Donnerstag, den 30. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, EngelstraÙe 24/25 (Großer Saal)

Jugendstudien-Kundgebung
 der Metallarbeiter-Jugend Groß-Berlins

Wir fordern: **Arbeit, Recht und Schutz der Jugend!**

Es spricht: Kollege Heinz Schließert, Reichsbannermitglied des DMV.
 Rittmeister: „Fichte“ Georgina, Mitglied der Arbeiterjugend, Ehren- und Gedenkmedaille der Arbeiterjugend (Sprecherwart „Ewert“)
 Fortsetzung: Einleitend bei den jugendlichen Vertrauensleuten und in der Jugendabteilung.

Spielplan
 unserer Kulturabteilung.

In der Woche vom 27. April bis 3. Mai:
 1. Das heilige Schweigen.
 2. Fohnschlichtig.
 3. Humoreske.

In der Woche vom 4. bis 10. Mai:
 1. Gynastik.
 2. Technischer Film.
 3. Humoreske.

In der Woche vom 11. bis 17. Mai:
 1. Das Lied vom alten Rast.
 2. Technischer Film.
 3. Humoreske.

Eintragungen wegen Besuch und Überführung der Abteilung sind (telefonisch oder schriftlich) an die Kulturabteilung Büro CienstraÙe 83/85, Zimmer 20 zu richten.
 Die Ortsverwaltung.

Zur ersten Wiederkunft unserer Hochzeitsfeier wurde uns heute ein gesunder Junge geboren.

A. H. van Schierpenberg
 u. Frau Inge, geb. Schacht
 Z. Zt. Berlin-Zehlendorf, 23. 4. 1931.

Einladung

zur ordentl. Ausschüttung der Betriebskassentafel der Stadt Berlin am Montag, dem 4. Mai 1931, um 14 Uhr, im Rathaus zu Berlin, KönigstraÙe 15/16, Eing. Südbahnhof, Zimmer 100.

Tagesordnung:
 1. Tätigkeitsbericht
 2. Annahme der Jahresrechnung 1930.
 3. Rechnungsänderung.
 4. Berichtlesen.

Anfragen oder Beschwerden zu deren Entscheidung Mitspracherecht oder anderweitige Feststellungen erforderlich sind, müssen mindestens 3 Tage vorher beim Vorsitzenden des Vorstandes eingereicht werden.

Vor der Sitzung findet am 12 Uhr in demselben Zimmer des Rathauses die öffentliche Vorberedung unter den Mitgliedsmitgliedern statt.

Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig, da die Besetzung der Sitzplätze beschränkt ist.

Berlin, den 22. April 1931.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Betriebskassentafel der Stadt Berlin.

Bekanntmachung
 Am Donnerstag, dem 30. April d. J., vormittags 10 Uhr, werden in der Staatlichen Pfandkammer, CienstraÙe 74, im Wege der Zwangsversteigerung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

3 Schreibmaschinen Mercedes, 1 großer Tisch, Sessel, Feuerlöcher, 1 Boden Ceber
 versteigert.

Versteigerungsstellen der Finanzämter im Bezirk des Landesfinanzamts Berlin.

Fast neu!
 Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Polstermöbel, Teppiche, Gardinen Bar- und T. lizenzierung gestattet

Tannenzapf
 Weinmeisterstr. 3, 1 Tr.

Erfolg haben Inserate Vorwärts

Schwerhörige

hören sofort wieder
 mit dem ärztlich empfohlenen ORIGINAL-ANUSTIK-APPARAT mit neuestem Heliöhör! — Noch Besseres gibt es nicht! —

Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H. Aelteste u. führende Spezialfabrik

Verkauf u. Vorführung: **Optik-Wilmerode, Metzstr. 43** Bln., **Mosenerstr. 44, Eing. Brunnenstr.** **Hainichenstr.-Ost, Brunnenstr. 4.**

Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos! Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Am 28. April verstarb unsere Angebetene Mutter für Echter Selb. Dk. Frau

Anna Wenzel
 Rentn. Jelenstr. 15, im Alter von 69 Jahren. Ihre Verst. trauung und Beerdigung soll am 28. April 16^{1/2} Uhr, im Krematorium Hiltnerstr. 10, stattfinden.

Verlag des „Vorwärts“.

Danksagung
 Für die Sympathie und die Anerkennung der Arbeit unserer Mutter

Margarete Wengels
 die bei ihrem Tode zum Ausdruck kamen, sagen wir allen unseren Dank.

Geschwister Wengels.

Am 20. April ist im Alter von 86 Jahren

Frau Hedwig Bejach
 geb. Ottow

gestorben.
 Die Beisetzung hat am 23. April stattgefunden.
 Die Beisetzung wird in Görlitz erfolgen. Es wird gebeten, von Beileidabzweigungen jeglicher Art abzusehen.

Curt Bejach, Stadtrat.
Max Ottow, Oberst a. D.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeigen
 Den Mitgl. der zur Beerdigung, das unsere Kollegin, die Arbeiterin

Charlotte Riemer
 am 22. April gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. April, nachmittags 1/4 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hiltnerstr. 10, in Nordend aus statt.

Am 21. April starb unsere Kollegin die Arbeiterin

Hedwig Uebel
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29. April, mittags 12 Uhr, im Krematorium Oststr. 10, statt. Ihre Angehörigen!

Flage Beteiligung ermannt.
 Die Ortsverwaltung.

Am Donnerstag, dem 22. April, verstarb nach langem gebührendem Schmerzensleiden meine innig geliebte Frau und Mutter

Martha Kochanowsky
 geb. Hahn im Alter von 65 Jahren.

Dies folgen hierbesteht an

Robert Kochanowsky
 nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 28. April, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium Oststr. 10, statt.

Ich habe mich als Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten niedergelassen und bin zu allen Krankenkassen zugezogen.

Dr. Werner Badt
 Berlin O 112, Frankfurter Allee 60, Untergrundbahn-Samariter Straße Nähe Ringbahn Frankfurter Allee. Sprechstunden 4-7, Dienstag und Freitag 1/2 1/2 4 Uhr.

Ortskrankenkasse der Gürtler zu Berlin

Einladung
 zur ordentlichen Ausschüttung am Montag, dem 4. Mai 1931, nachmittags 1/2 1/2 Uhr, im Sallenhof DeutzenstraÙe 128.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1930. 2. Bericht des Rechnungsprüfers. 3. Rechnungsänderung. 4. Änderung der Dienstleistungen. 5. Berichtlesen.

Einladungskarte dient als Zutritt.

Berlin, den 26. April 1931.

Der Vorstand:
 Ad. Köfener, Vorsitzender.
 Otto Bierwirth, Schriftführer.

Preisabbau! Rechte Bezugsquelle! Neue Gänsefedern

wie von der Gans gepickt, mit vollen Federn, beste Qualität 3.50, nur 21. Federn - Halbdaunen 4.50, nur 21. Federn - grünl. gefüll. Federn in Dutzend 3.50 u. 4.50, halbd. 5.15, allerfeinste 7.-, in halbd. 9.- und 10.-. Gut gewaschen, handbreit, ohne Garantie, Versand gegen Nachnahme, ab 3 Pfd. portofrei. Katalog franco. 2000er gratis. Karl Kautabak, Gänsefedern- und Federwarenhandlung, Neutzebbin (Oderbruch).

Verkaufstag jed. Montag Bringen-allee 83 von 9-4 Uhr, jeden Dienstag Berlin, Frankfurter Allee 90 (Bahnhof Frankfurt Allee) von 9-3 Uhr, jeden Mittwoch Berlin - Schönberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, jeden Donnerstag Berlin - Neutzebbin, Magdalenstr. 6, von 9-3 Uhr, jeden Freitag, Mariendorfer, Chausseest. 293, 10-4 Uhr, jeden Sonnabend Bin.-Weihen-fer, Berliner Allee 227, 10-4 Uhr.



Mein Kapitän-Kautabak
 schmeckt mir doch am besten!